



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#12
2023

4,50 EURO

Innere Sicherheit

Nancy Faesers Zeitenwende ist bislang ausgeblieben

Bundeswehr

Wie ein KSK-Soldat gegen Taliban und IS gekämpft hat

Vereinigte Staaten

Neues Konzept der US-Marines für den Indopazifik

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve

Durstige Zukunft

Streit um Staudämme, vertrocknende Seen und Flüsse, sinkende Grundwasserspiegel – wird Wasser zum Konflikttreiber Nr. 1?

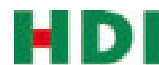
Reservisten-Service nach Maß!



Vorteile für unsere Reservisten sind uns wichtig. Unser Reservisten-Service sorgt dafür, dass sich die Mitgliedschaft im Reservistenverband auch aus finanzieller Sicht lohnt.

Die Reservisten Service GmbH fördert die Interessen unserer Mitglieder und ihrer Familienangehörigen. Mit ausgewählten Partnerunternehmen hat unser Reservisten-Service Kooperationsverträge vereinbart. Mit dabei sind Produkte und Angebote aus dem Finanz-, Konsumgüter- und Freizeitbereich. Unsere Mitglieder können die Leistungs- und Service-Angebote der Partnerunternehmen zu Sonderkonditionen unter www.reservisten-service.de nutzen.

Viele dieser Leistungen sind speziell an die Bedürfnisse der Mitglieder des Reservistenverbandes angepasst und machen maßgeschneiderte Angebote möglich.



Krieg im Nahen Osten

Kürzlich zeigte die israelische Botschaft in Berlin Journalisten einen 43 Minuten langen Film mit zusammengeschnittenen Aufnahmen aus Bodycams von Hamas-Terroristen, Überwachungskameras, Handyvideos von Tätern und Opfern des Massakers vom 7. Oktober. Selbst abgebrühten Kriegsreportern gehen die Bilder nicht mehr aus dem Kopf, die sie gesehen haben. Die Bestialität der Verbrechen an Familien, an Babys und an Greisen macht sprachlos. Vor allem aber ist es der Jubel der Täter, ihr Stolz auf ihre Brutalität, die einen Zivilisationsbruch darstellen. Verrohung wurde wohl noch nie so gefeiert wie jetzt von der Hamas. Es ist daher verständlich, wenn Israelis sagen, ihre Armee kämpfe nicht gegen Terroristen, sondern gegen Monster.

Die Freude über das Foltern, Verstümmeln, Töten und Verschleppen von Zivilisten ist der barbarischste Aspekt des Kriegs der Hamas gegen Israel. Was sich im Nahen Osten abspielt, hat aber auch in anderer Hinsicht eine neue Qualität. Das gigantische Hamas-Tunnelsystem als Teil strategischer Kriegführung gehört dazu. Ebenso der systematische Missbrauch von Krankenhäusern, Krankenwagen und Moscheen sowie die Ruchlosigkeit, die eigene Bevölkerung als menschliche Schutzschilde zu missbrauchen. Aus dem Jemen treten zudem plötzlich die Huthi-Rebellen als Akteure mit Mittelstreckenraketen gegen Israel auf den Plan. Auch das ist neu.

Das Kalkül der Hamas, Israel werde auf die Grausamkeit des Verbrechens vom 7. Oktober blind vor Wut zurückschlagen, ist nicht aufgegangen. Die Führung in Israel hat wochenlang gewartet, analysiert, abgewogen, ehe sie in den Gazastreifen einmarschierte. Für das israelische Vorgehen gibt es kaum ein Vorbild: In welchem Krieg ruft eine Armee schon bei Zivilisten an und fordert diese auf, sich vor einer Attacke in Sicherheit zu bringen? In welchem Krieg stellt eine Armee stundenlang die Kämpfe ein, damit Zivilisten über humanitäre Korridore das Kampfgebiet verlassen können?

Neu ist ebenfalls der rasante moralische Verfall der Vereinten Nationen. Er gipfelte in der infamen Aussage ihres Generalsekretärs Antonio Guterres, der Angriff vom 7. Oktober habe nicht im luftleeren Raum stattgefunden – ein klassischer Fall von Täter-Opfer-Umkehr. Auch die Weigerung der Weltgesundheitsorganisation WHO, zu den massenhaften Waffenfunden der Israelis in Krankenhäusern in

Gaza Stellung zu beziehen, spricht der Neutralität der Organisation Hohn.

Eines ist allerdings nicht neu, sondern bestätigt historische Erfahrungen: Abschreckung wirkt. Dass das Mullah-Regime in Teheran seine Kettenhunde von der Hizbollah im Libanon noch nicht von der Leine gegen Israel gelassen hat, liegt daran, dass die USA zwei Flugzeugträger im östlichen Mittelmeer in Stellung gebracht haben. Durch punktuelle Luftangriffe auf proiranische Stellungen in Syrien haben die Amerikaner dem Iran deutlich gezeigt, dass sie die schützende strategische Hand über Israel halten. Die Hizbollah, die über mehr Raketen verfügt als fast alle europäischen Staaten zusammen und die der größte nicht staatliche Militärakteur der Welt ist, greift nicht ein. Sie würde zwangsläufig ihren Patron, den Iran, mit in den Krieg ziehen. Teheran hat kein Interesse an einem Krieg mit Israel und den USA – jedenfalls nicht, solange es noch nicht über die Atombombe verfügt.



ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Inhalt

#12 2023



Unser Titelbild

Ein palästinensischer Junge im Gaza-Streifen nutzt eine durch israelisches Bombardement geborstene Wasserleitung, um sich in der Hitze zu erfrischen.



TITEL

Konflikte ums Wasser

8 Das Erpressungsmittel

Der Zugang zu Wasser wird weltweit zunehmend zu einem Konflikttreiber zwischen Staaten.

20 Mythos Wasserkrieg

Die Wasserexpertin Susanne Schmeier räumt im *loyal*-Interview mit Zerrbildern zu Wasserkonflikten auf.

BLICKPUNKT

24 Das knappe Gut

Der Wasserstress nimmt global zu. Auch in Deutschland gibt es verstärkt Konflikte um diese wichtige Ressource.

INNERE SICHERHEIT

26 Zeitenwende Nr. 2

Deutschland wollte seine Cybersicherheit neu ordnen. Doch die Reform kommt nicht voran. Es gibt zu viele Akteure.

WISSEN

32 Buchtipps

Wie das KSK die Taliban bekämpfte, was die Panzerhaubitze 2000 kann – Lesetipps zu Weihnachten.



WELTBÜHNE

38 Kampf gegen China

Neues Konzept: Wie die US-Marines im Kriegsfall gegen Chinas Streitkräfte im Indopazifik vorgehen wollen.

FORUM RESERVE

48 Heimatschutz im Aufbau

In Münster wurde das Heimatschutzregiment 2 in Dienst gestellt.

54 Wert der Reserve

Die Allgemeine Reserve lässt sich besser nutzen. Ideen dazu.



60 Veteranentag

In der Politik zeichnet sich eine Mehrheit für die Einführung ab.

Aus den Landesgruppen

95 Schleswig-Holstein

Bei der Kreisgruppe Nord führte Hans Krech in die Welt autonomer Drohnen ein.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/COVER DES JAHRES

30 NACHRICHTEN

Fotospicture alliance / Flashpic; U.S. Marines; picture-alliance / dpa

Impressum

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend
Vizepräsident für Kommunikation und digitale
Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen
Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91-23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91-23 95
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91-30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91-26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE

125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hückelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelder@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruis,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfußer, Landesgeschäftsstelle Nord-
rhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Werner Theis, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Telefon: 06881 / 5 23 78
wernertheis60@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@igrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu: „Ein neuer 11. September“, *loyal* 11/2023

Historisches Versagen

Der Text ist für mich ein Lichtblick in der von Ihnen so treffend dargestellten traurigen Realität in Deutschland. Dass große Teile der Gesellschaft nach den Geschehnissen des 7. Oktobers so schnell zu ihrer unsäglichen Äquidistanz zwischen vernichtungsantisemitischem Terror und Israel (viel zu oft mit Tendenz in Richtung Terror) zurückkehren würden, hätte ich nicht für möglich gehalten. Es ist ein für mich nur schwer erträgliches Armutszeugnis für unsere Zivilgesellschaft und ein historisches Versagen. Danke, dass Sie das so klar benennen und sagen, was gesagt werden muss.

Rolf Behrens, Friedrichshafen

Parallelgesellschaften

Zu den bereits vorhandenen Sympathisanten eines Antisemitismus kamen mit der Zuwanderung islamischer Migranten auch deren feindliche Einstellungen gegenüber Israel in unsere Gesellschaft. Während diese Einstellungen bisher eher verdeckt waren, löste der neue Krieg nun offene Sympathiekundgebungen aus.

Diese widersprechen unserem Verständnis des Konflikts, der Rolle Israels und unserer Staatsräson. Hier wird offenbar, dass Parallelgesellschaften existieren, die sich durch eigene Informationsquellen ihre Meinung bilden. Dazu kommt, dass es auch den Bildungseinrichtungen nicht mehr gelingt, die Geschichte des Staates Israel und die Grundlagen unseres Staatswesens zu erklären.

Eginhard Wichmann, OGeFr d.R.,
Bad Arolsen



Zu: „Mehr Standorte in Metropolnähe?“, *loyal* 11/2023

Verkehrsgünstige Anbindungen

Die Konzentration von Standorten in Metropolnähe, welche die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen, steigert die Attraktivität des Dienstes und ist daher ein Rekrutierungsargument. Jedoch wird dabei verkannt, dass damit die Präsenz in der Fläche und die Wahrnehmung der Bundeswehr in der Gesellschaft verlorengehen. Auch aus nachvollziehbaren militärischen Erwägungen wird auf die Dislozierung der Streitkräfte abgestellt. Die Lösung des sich ergebenden

Spannungsverhältnisses kann darin bestehen, dass Standorte verkehrsgünstige Anbindungen zu Ballungsräumen haben.

Andreas Rettig, OberstLt d.R. und
René Brandt, Obermaat d.R.



Zu: „Verstecktes Gedenken“ *loyal* 11/2023

Keine Zeit zum Gedenken

In einer von individueller Wichtigtuerei und Selbstdarstellung geprägten Epoche bleibt einfach keine Zeit, Menschen zu gedenken, die das eigene Leben für uns alle gegeben haben. Lediglich 43 Prozent der Bevölkerung in Deutschland hält unsere Nation überhaupt für verteidigungswürdig. Wieviel Wohlstand und Privilegien muss ein Staat seinen Bürgern noch bieten, damit Zufriedenheit herrscht?

Christian Sander, Lt d.R.



Zu: „Sagen Sie mal, Frau...?“ *loyal* 11/2023

Mehr Geltung

Ich verfolge regelmäßig politische Talkshows und dergleichen. Besonders positiv aufgefallen ist mir mit ihren Argumenten Prof. Dr. Nicole Deitelhoff. Sie geht

die Dinge analytisch an und versucht diese in ihren Zusammenhängen zu deuten. Das vermisste ich bisweilen bei einigen anderen Gästen in eben diesen Talkshows. Dr. Ulrike Franke und Dr. Jana Puglierin sind mir weniger bekannt, würde mich auf der Basis der Vorstellung in *loyal* aber freuen, wenn sie ebenfalls in den öffentlich-rechtlichen Medien mehr zur Geltung kämen.

Edeltraut Wolf, Dresden



Zu: „Eine starke Reserve benötigt jungen Nachwuchs“ *loyal* 11/2023

Penibel gegendert

Als ehemalige Soldaten sind wir eine klare Sprache gewohnt. Der Autor des lesenswerten Beitrags zur Situation der Reserve in Deutschland hat jedoch penibel gegendert. Begriffe wie „Ausscheiderinnen und Ausscheider“ erscheinen mir nur noch lächerlich.

Burkhard Lamm, Hptm d.R., Steinau

Die Leserbriefes geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefes zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Gesucht wird das „Titelbild des Jahres“



1



2



3



4



5



6



7/8



9



10



11



12

2023 war ein Jahr der Krisen und Konflikte. Die Spannweite dessen, was wir in *loyal* berichtet haben, reichte vom Niger bis in die Arktis und von Italien bis nach Litauen. Natürlich waren auch die Bundeswehr und die Rüstungsindustrie Bestandteil unserer Berichterstattung. Wir widmeten uns zudem Themen wie sexueller Gewalt in Kriegen oder die zunehmende Bedeutung von Frauen in der Sicherheitspolitik. In unseren Leserbriefspalten kamen auch Stimmen zu Wort, die nicht immer in der exakten Mitte des Meinungsspektrums unseres Landes lagen.

Neben dem inhaltlichen hat unser Magazin auch einen gestalterischen Anspruch. Dieser drückt sich nicht zuletzt in unseren Titeln aus. Auch in dieser Ausgabe bitten wir Sie, liebe Leserin, lieber Leser, um Ihr Votum für das

„Titelbild des Jahres 2023“. Welches Cover hat Ihnen am besten gefallen? Nennen Sie uns die Nummer Ihres Favoriten und schreiben Sie uns unter dem Stichwort:
„Titelbild des Jahres 2023“.

Per Mail an: loyal-magazin@fazit.de

Oder via Postkarte an:
Fazit GmbH, Redaktion „loyal“,
Mittelstraße 2, 10117 Berlin.

Berücksichtigen können wir nur **Zuschriften mit vollständigem Namen und der kompletten Postanschrift des Absenders**. Einsendeschluss ist der **31. Dezember 2023**. Mit Ihrer Einsendung erklären Sie sich bereit, dass wir **Ihren Namen und Ihren Wohnort veröffentlichen dürfen, falls sie eines unserer drei wertvollen Buchpakete gewinnen sollten, die wir unter allen Einsendern verlosen**.

Die Buchpakete bestehen aus folgenden Titeln:



Marcel Bohnert/Julia Egleder:
Deutschlands Veteranen.
(Über-)Leben nach dem Einsatz



Christopher Blattman:
Warum wir Kriege führen. Und wie wir sie beenden können



Josef Bram/Mathew Burrows:
Die Traumwandler. Wie China und die USA in einen neuen Weltkrieg schlittern



Wolfgang Schneider:
Panzerhaubitze 2000. Entwicklung, Technik, Einsatz

Diese und andere neue Bücher stellen wir Ihnen ausführlich in unseren Lesetipps ab Seite 32 vor. Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift und Ihren Favoriten 2023.

TITEL

VERDURSTENDE STAATEN

Rund um den Globus nehmen die Konflikte um Wasser zu. Es kommt immer häufiger zu starken Dürren, und Wasser wird zunehmend als politisches Machtmittel missbraucht. Die Sicherheitspolitik sieht sich ganz neuen Herausforderungen gegenüber. Wenn es nicht gelingt, sauberes Trinkwasser für alle Menschen auf der Erde in ausreichendem Maß zur Verfügung zu stellen, wird Wassermangel immer mehr zum weltweiten Konflikttreiber.

Schon fünf Regenzeiten hintereinander hat es in manchen Teilen Ostafrikas nicht mehr geregnet. Die Maispflanzen der kenianischen Bäuerin Zawadi Msafiri sind deshalb vertrocknet. 13 Millionen Menschen sind von der schweren Dürre betroffen und von Hunger bedroht.



Schrumpfender Aralsee

Dieses Satellitenfoto nahm die NASA 2014 auf. Seit 1960 (roter Umriss) hat der Aralsee 85 Prozent seiner Fläche und 90 Prozent seines Volumens verloren. Seine Zuflüsse wurden genutzt, um die Wüste landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Dies verwandelte den einst viertgrößten See der Welt in eine lebensfeindliche Salzwüste. Heute gilt er als Mahnmal für eine der größten vom Menschen verursachten Umweltkatastrophen.



Dass Wassermangel Kriege und Konflikte antreibt, zeigte schon Israels Sechstagekrieg 1967, bei dem unter anderem um die Kontrolle des Jordans und dessen drei Quellen gekämpft wurde. Auch beim aktuellen Krieg in Nahost zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas spielt Wasser eine Rolle: Israel hatte nach dem Überfall der Hamas auf israelisches Gebiet Anfang Oktober zunächst die Energie- und Wasserzufuhr für den Gazastreifen gekappt, dann aber die Leitungen in den südlichen Teil von Gaza wieder aufgemacht. Israel beliefert den Gazastreifen schon seit vielen Jahren mit Wasser, das aber alleine nicht zur Versorgung ausreicht. Im Gazastreifen selbst wird zwar auch Meerwasser entsalzen. Die von der EU mit deutscher Hilfe gebaute Anlage mit Solarfeld soll den Gazastreifen unabhängiger von externer Wasserversorgung machen. Sie verbraucht aber enorm viel Strom, den das Solarfeld nicht vollständig selbst erzeugen kann.

Hinzu kommt: Die Grundwasserspeicher unter dem Gazastreifen sind weitgehend erschöpft. Was noch da ist, wird durch versickernde Abwässer verschmutzt. Die Kläranlagen reichen nicht aus und funktionieren aufgrund ständigen Strommangels nur unzureichend. Außerdem dringt aufgrund fehlenden Gegendrucks Meerwasser ins Grundwasser ein. Das Kraftwerk in Gaza arbeitet nicht, weil keine Betriebsmittel mehr zur Verfügung stehen. Viele Wasserleitungen sind schlecht gewartet, marode oder aufgrund der Kriegseinwirkungen unterbrochen. Die Hamas soll außerdem Wasserrohre für den Bau von Raketenummüllungen nutzen. Weil nicht genug sauberes Trinkwasser zur Verfügung steht, trinken viele Menschen mit Fäkalienkeimen verschmutztes Grundwasser.

Der Krieg zwischen Israel und der Hamas im Gazastreifen wird ganz entscheidend durch das schiitische Re-



Sauberes Trinkwasser ist ein rares Gut für die Bewohner des Gazastreifens – vor allem seitdem Israel gegen die radikal-islamische Hamas dort vorgeht. Wasser muss oft an zentralen Punkten geholt werden, wie hier in Rafah.

gime im Iran befeuert. Für Teheran ist der Krieg eine willkommene Ablenkung von schweren inneren Konflikten. Der gewaltsame Tod der jungen iranischen Kurdin Jina Mahsma Amini im September 2022 hat zu einer breiten Protestwelle in Stadt und Land geführt. Die Demonstrationen stellen das gesamte System des Gottesstaates infrage. In Verbindung mit der immer untragbarer werdenden Wassersituation im Iran, der schon jetzt zu großen Teilen aus Wüste und wüstenartigen Regionen besteht, könnte die Situation jederzeit zur Explosion führen.

Der Iran ist ein verdurstender Staat. Ein lange schwelender Wasserkonflikt mit Afghanistan hatte vor wenigen Monaten an der gemeinsamen Grenze zu einer blutigen Auseinandersetzung um das Wasser des Hilmen-Flusses geführt. Dieser Konflikt um das knapper werdende Wasser bei wachsender Bevölkerung ist längst nicht ausgestanden. Hinzu kommen extreme politische Fehlentscheidungen. Die Sowjets etablierten den wasserintensiven Baumwollanbau ausgerechnet in den Wüsten Zentralasiens, was den Aralsee austrocknete. Ähnliche Schicksale drohen dem Urmia-See im Nordwesten des Iran und dem Tschadsee in Afrika. ▶



Viehhirten (hier in Äthiopien) müssen oft große Distanzen überwinden, um an die nächste Wasserstelle zu kommen. Auch gibt es oft Konflikte mit Bauern um das knappe Gut Wasser.

Auch der Ukrainekrieg ist zum Teil ein Krieg um die Ressource Wasser. Dort steht auch der Nord-Krim-Kanal im Fokus, der bei Nowa Kachowka beginnt. Ein strategisches Ziel war beim Überfall Russlands auf die Ukraine der schnelle Vorstoß im Süden an den Dnipro bei Kachowka. Der in der Sowjetzeit gebaute Kanal versorgt die zu 85 Prozent von diesem Wasser abhängige Krim-Halbinsel. Nach der Annexion 2014 durch Russland unterbrach die Ukraine die Wasserversorgung am Zugang zur Halbinsel und 2017 dann direkt bei Kachowka durch einen Damm, der den Kanal fast völlig trockenlegte. Diesen Damm

sprengte Russland sofort nach dem gelungenen Vorstoß bis Kachowka und nördlich über den Dnipro.

Doch die Ukraine hat die russischen Invasoren zurückgeworfen auf das Südufer des Flusses, der hier durch einen mächtigen Staudamm aufgestaut wird. Vermutlich aus Panik, weil die russischen Truppen im Süden einen massiven Angriff der ukrainischen Armee über den Dnipro bei Cherson fürchteten, sprengten sie im Juni 2023 den Damm. Der riesige Speichersee lief aus und überschwemmte die Region am Unterlauf bis zur Mündung. Damit allerdings fiel auch der Nord-Krim-Kanal erneut trocken. Wenn also Russland den Kachowka-Damm gesprengt haben sollte – was sehr wahrscheinlich ist, aber noch nicht gesichert – dann haben die Russen der Krim selbst das Wasser abgegraben.

Süßwasser und der Zugang dazu wird immer wichtiger. Wo der Wassermangel nicht mehr zu beheben ist, wird es Konflikte um die knapper werdende Ressource geben, und Staaten werden diese Not als Druck- und Erpressungsmittel oder als Kriegswaffe benutzen. Die wachsende Weltbevölkerung und die Erderwärmung verschärfen die Probleme und führen zu neuen. Wirbelstürme, Waldbrände, Dürren, Orkane und Überschwemmungen werden immer öfter und mit größerer Intensität auftreten. Hinzu kommt der Anstieg des Meeresspiegels. Mehr Menschen und mehr Wohlstand bedeuten höheren Wasserbedarf und -verbrauch. Besonders fragile, bereits angezählte Staaten tragen ein hohes Wasserrisiko. Dazu gehören unter anderem Niger, Burundi, Äquatorialguinea, Guinea-Bissau, Mauretanien, Syrien, Laos und Haiti (siehe Blickpunkt auf S.24), insgesamt bereits mehr als 30 Staaten.

Wer kann, sichert sich rechtzeitig Wasserressourcen. In Israel beispielsweise ist das kostbare Nass eine Frage der nationalen Sicherheit. Grundsätzlich ist es für die einzelnen Staaten lebenswichtig, die Wasserversorgung ▶

Wer kann, sichert sich rechtzeitig Wasserressourcen. In Israel ist das kostbare Nass eine Frage der nationalen Sicherheit.



Wasser als Instrument des Krieges: Am 6. Juni 2023 wurde der Kachowka-Staudamm im Südosten der Ukraine gesprengt – mutmaßlich von russischen Truppen. Die Fluten des Dnipro überspülten daraufhin große Teile der Stadt Cherson (Foto oben), die Bewohner mussten evakuiert werden (Foto unten).



herzustellen. Studien zeigen, dass es deutliche Zusammenhänge zwischen den Auswirkungen des Klimawandels und gewalttätigen Konflikten gibt. Ein Problem beim Zugang zu Wasser kann die Privatisierung desselben sein. In Chile soll es einen erneuten Anlauf geben, die Verfassung aus der Pinochet-Diktatur zu ersetzen, die unter anderem eine fast hundertprozentige Privatisierung des Wassers ermöglicht hatte. Neben dem Abschmelzen der Gletscher in den Anden ist es vor allem dieser private Wasserbesitz, der in Chile für massive Wasserprobleme sorgt.

Vielorts verändern sich die Niederschlagsmuster. Es ist nicht nur länger trocken, sondern auch heißer als sonst, und die Jahreszeiten verschieben sich, was erhebliche Folgen für die Landwirtschaft und die Natur hat. Viele Wasservorkommen, viele Seen, Flüsse und Bäche führen inzwischen auch in Deutschland nicht mehr so viel Wasser wie noch vor Jahren, manche werden zumindest zeitweise trockenfallen. Die Absenkung des Grundwassers in Deutschland muss zu denken geben, denn wir beziehen fast 65 Prozent unseres Trinkwassers aus diesen natürlichen unterirdischen Vorkommen. Am

schlimmsten ist in Europa Spanien betroffen, dessen Wasserprobleme auch hausgemacht sind – Stichworte: Tourismus und wasserintensive Landwirtschaft. In Spanien gab es schon Massenproteste gegen Flussumleitungen aus dem Norden in den Süden. Beim Wasser ist sich eben jeder selbst am nächsten.

Das US-Verteidigungsministerium und die US-Geheimdienste sehen den Klimawandel als einen Bedrohungs-multiplikator und wachsendes Risiko für Konflikte und bei der Migration. Auch die Arktis ist geostrategisch wegen der auf und unter dem Meeresgrund liegenden Bodenschätze in den Fokus gerückt. Natürlich geht es im hohen Norden auch um die zunehmend eisfrei werdende Nordwest- und die Nordost-Passage. Und Washington sorgt sich um die Militärbasen im eigenen Land und weltweit. In den vergangenen Jahren sind einige Stützpunkte durch Hurrikane teilweise schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Türkei nutzt die Tatsache, dass Euphrat und Tigris, die das Zweistromland bewässern, auf ihrem Staatsgebiet entspringen. Ein gigantisches Projekt mit zwei Dutzend Staudämmen soll helfen, das vernachlässigte

Wassermangel auch in Deutschland: Der Pegel des Seddiner Sees bei Potsdam fällt seit Jahren, Fischer beklagen bereits den Verlust an Fischbeständen.



Aufruf zum Wassersparen im Sommer 2023: Frankfurt bekommt rund 80 Prozent seines Wassers aus der Gegend rund um den Vogelsberg. Das gefällt manchem im Umland nicht.



Fotos: picture alliance / dpa / dpa-Zentrabild; picture alliance / dpa; picture alliance / BeckerBredel

Südostanatolien wirtschaftlich zu entwickeln und die Landwirtschaft zu intensivieren. Dafür wird viel Wasser benötigt, das Syrien und Irak am Unterlauf der beiden Flüsse dann fehlt. Ihre Macht über das Wasser nutzt die Türkei bereits aus. Mithilfe der vielen Talsperren dreht sie Irak und Syrien den Wasserhahn ab und erpresst die beiden Länder. Dabei geht es vor allem um die Kurdenfrage.

Zum Beispiel in Nordsyrien: Im Jahr 2018 besetzte die Türkei das syrische Afrin und im Jahr 2019 einen 4.000 Quadratkilometer großen Streifen in Nordostsyrien, um eine kurdische Souveränität in der Rojava-Region zu verhindern. Mit der Besetzung des bis zu 30 Kilometer nach Syrien hineinreichenden Gebietsstreifens fiel auch das Wasserwerk Allouk in türkische Hände, das nun nach Belieben an- und abgeschaltet wird. Oft liefert es monatelang kein Wasser mehr. Das türkische Kalkül: Der Wassermangel soll die Menschen dazu zwingen, die angestammte Heimat zu verlassen.

Syrer wie Iraker beschwerten sich über das zunehmend verschmutzte Wasser von Euphrat und Tigris, das bei ihnen ankommt und für zahlreiche Krankheiten verantwortlich gemacht wird. Im Irak gab es zuletzt immer wieder massive Proteste, weil die Menschen feststellen, dass ihre Regierung offenbar unfähig ist, ihre Wasserversorgung zu sichern. Im Jahr 2010 hatte die UN den Zugang zu sauberem Trinkwasser als Menschenrecht postuliert. Ein Papiertiger, sagen Experten, aber immer mehr Menschen und Organisationen berufen sich darauf und können so ihre Regierungen zumindest moralisch unter Druck setzen. Im Irak ist die Wassernot extrem. Seen trocknen aus, Wasserläufe versiegen, das fruchtbare Marschland verschwindet. Der Irak gehört zu jenen ▶

Waldbrände nehmen wegen der langen Dürren in den Sommermonaten auch in Deutschland zu. Hier in einem Wald im saarländischen Riegelsberg im August 2022.



Die Lage in Mali, Niger, Burkina Faso, der Zentralafrikanischen Republik und im Tschad wird immer unübersichtlicher und chaotischer.

Staaten, wo es wegen des Wassermangels im Inneren sowie mit dem großen Nachbarn im Norden in absehbarer Zeit zu einem schweren Konflikt kommen könnte.

Der Vormarsch der Terrororganisation Islamischer Staat in Syrien und im Irak zielte 2014 vor allem auf die Flussläufe und die dort liegenden Staudämme. Das betraf die syrische Tabqa-Talsperre ebenso wie den irakischen Mosul-Staudamm. Sie wurden von den Terroristen genutzt, um erpresserisch oder belohnend mit der Bevölkerung umzugehen und sie gefügig zu machen. Beim Vormarsch versuchten die Dschihadisten die Minderheit der Jesiden auszulöschen, die von ihnen nicht als Muslime betrachtet werden. Sie trieben die Jesiden im Hochsommer 2014 im Nordirak ganz gezielt in das extrem heiße Sindschar-Gebirge, wo es kein Wasser und nichts zu essen gab. Viele Jesiden verdursteten, ehe kurdische Peschmerga-Kämpfer den Überlebenden einen Fluchtweg aus der Todeszone freikämpften.

Dramatisch entwickelt sich die Lage in der Sahelzone sowie am Horn von Afrika, wo jahrelange Dürren zum Ausfall mehrerer Ernten führen. Hinzu kommt der Ausfall von Weizenlieferungen als Folge des Ukrainekrieges. Die Lage in Mali, Niger, Burkina Faso, der Zentralafrikanischen Republik und auch im Tschad wird immer unübersichtlicher und chaotischer. Sie alle sind Staaten, die zu scheitern drohen. Terrorgruppen wie Boko Haram, Islamischer Dschihad, der IS im Sahel und andere breiten sich aus und nutzen dabei ethnische, religiöse und gesellschaftliche Spannungen. Der Westen – darauf bedacht, Fluchtrouten Richtung Mittelmeerküste und Europa zu unterbinden – scheint hier zu scheitern. Der Terrorismus kann nur blühen, weil zivile und militärische Strukturen in Staaten wie Mali, Niger oder Burkina Faso versagen. Hier entsteht der Nährboden für Fundamentalismus und Extremismus. Und Niger wurde von Deutschland und der EU vor allem auch deshalb unterstützt, weil es die Fluchtrouten der Migranten an die afrikanische Mittelmeerküsten kappen sollte.

Wo viel (westliches) Geld fließt, grassiert Korruption unter den lokalen Eliten. Mangel Alternativen wird diese dann oft von den westlichen Gebernationen in Kauf genommen. Das wiederum enttäuscht die Bevölkerung, die dann häufig Putsche ihres Militärs begrüßt – wie etwa in Mali oder in Niger. Ein Teufelskreis. Denn wo Sicherheit für westliche Mitarbeiter und Soldaten nicht mehr gegeben ist und die örtlichen Regierungen eine Kooperation mit Staaten wie Deutschland abblocken, wird es schwierig, noch zu helfen. Das gilt unter anderem bei Anpassungen an den Klimawandel. Anhaltende Trockenheit und steigende Temperaturen erhöhen das Risiko oder befeuern interne Konflikte, beispielsweise zwischen wandernden Hirten und ansässigen Bauern in Afrika. Der Konflikt dreht sich um offene Weiden und vor allem um den Zugang zu Brunnen und Wasserstellen.

Wo aber nichts mehr geht, werden die Menschen dorthin ausweichen, wo es ihnen besser gehen könnte. ▶



Monumentaler Staudamm und Streitobjekt: Der äthiopische Premierminister Abiy Ahmed bei der Eröffnung des „Grand Ethiopian Renaissance“-Staudamms am Nil im Februar 2022.

Wie stabil ist der Mossul-Staudamm im Norden des Irak? Aus politischen Gründen wurde er in den 1980er-Jahren auf ungeeignetem Grund gebaut. Sollte der Damm brechen, könnte eine 14 Meter hohe Welle den Tigris entlangrollen und 1,5 Millionen Menschen bedrohen.





Stau am Panamakanal: Wegen Mangels an Süßwasser, das zum Betrieb des Panamakanals notwendig ist, war die Durchfahrt auf der wichtigen Wasserstraße im Sommer 2023 eingeschränkt. Experten prognostizieren, dass dies zukünftig öfter passieren wird.

Wo das Wasser nicht mehr zum Menschen kommt, kommt der Mensch zum Wasser. Bleiben oder gehen?, fragen sich immer mehr Menschen. Die Folge werden große Fluchtbewegungen sein. Sie führen zur Destabilisierung im eigenen Staat wie in Nachbarstaaten, die mit den vielen Flüchtlingen überfordert sind. Eine Kettenreaktion. Der Klimawandel vergrößert die Verletzlichkeit vieler ohnehin schon armer und überfordertes Staaten. Große Migrationsbewegungen können auch in Europa destabilisierende Wirkungen entfalten. Das haben die Jahre 2015/2016 deutlich gezeigt.

Wasserprobleme können schnell und unerwartet geostrategische Bedeutung bekommen, wie in diesem Sommer das Beispiel des Panamakanals zeigte. Hunderte von Schiffen warteten auf die wichtige Passage. Doch Wassermangel verhinderte sie. Wie konnte das sein? Das Wasser zum Füllen der Schleusen für die lange Passage stammt aus zwei großen Seen. Es ist Süßwasser. Ein Teil des Wassers wird aufgefangen, doch etwa 40 Prozent fließen am Ende ins Meer. Weil inzwischen weniger Süßwasser in die Seen nachfließt, werden weniger Schiffe durchgelassen. Denn das Wasser aus den Seen versorgt auch die

Bewohner Panamas. Weil es aber in diesem Jahr viel zu wenig geregnet hat, sind die Pegel im Gatún- und im Alajuela-Stausee wesentlich niedriger als sonst. Das bedeutet, dass wesentlich weniger Schiffe die Landenge durchqueren dürfen. Auch die plötzlich aufgetretene Trockenheit am Amazonas überraschte viele.

Indien ist ein aufstrebender Staat mit Weltmachtambitionen. Wir in Europa nehmen an, der Ukrainekrieg müsste auch für Neu-Delhi von Bedeutung sein, doch er spielt tatsächlich keine Rolle. Wichtig sind für Neu-Delhi gute Beziehungen zu Russland, das Indien mit Waffen und Rüstungsgütern versorgt. Sich aus dieser Abhängigkeit zu befreien ist nicht einfach. Denn Indien ist noch lange Zeit auf Ersatzteile und Logistik aus Russland angewiesen. Nicht zuletzt geht es auch um Energielieferungen aus Russland. Nicht nur in diesem Bereich konkurriert Indien mit China.

Diese Konkurrenz betrifft in wachsendem Maße die Wasserthematik. Mit Tibet hatte Mao für China 1950 die Quellen der wichtigsten asiatischen und südostasiatischen Flüsse gesichert. Tibet ist für Peking von enormer wasserstrategischer Bedeutung. Gigantische Umleitungs-

**Jürgen Rahmig****Der Kampf ums Wasser.***Im Jahrhundert der Dürre*

Hirzel-Verlag 2023,

256 Seiten, 26 Euro

projekte in China alarmieren nun Neu-Delhi. Chinas Süd-Nord-Wassertransferprojekt wird Wasser aus dem Jangtsekiang in Tibet über Kanäle, Tunnels und Überführungen sowie Stauseen und Dämme in den Norden und Nordosten des Landes fließen lassen. Es geht um rund 45 Milliarden Kubikmeter im Jahr und eine Gesamtstrecke von 3.500 Kilometern. Nicht das gesamte Wasser dieses Projekts stammt aus dem Jangtsekiang, der dabei teilweise in den Gelben Fluss umgeleitet wird.

Genau das ist Indiens Problem. In Neu-Delhi wird befürchtet, dass dem Subkontinent bei rasant steigendem Bedarf das Wasser ausgehen könnte. Die Regierung plant ähnliche Flussumleitungen vom Norden in den Süden wie in China von Süd nach Nord, die aber durch chinesische Staudammprojekte und ohnehin schon zahlreich vorhandene Dämme gefährdet sein könnten. In Neu-Delhi befürchtet man im Rahmen des chinesischen Transferprojekts auch Wasserabzweigungen aus dem Brahmaputra. Nicht zuletzt hat das Auswirkungen auf das auf Meeresspiegel liegende Bangladesch, das vom Klimawandel besonders betroffen ist. Die Wasserkrise tangiert aber auch

die anderen in Tibet entspringenden Flüsse, die nach Südostasien entwässern, beispielsweise den Mekong und seine Anrainer.

Die Beziehungen zwischen den asiatischen Atom-mächten China und Indien sind angespannt – besonders seit es vor rund drei Jahren zu einem tödlichen Zwischenfall an der Grenze weit oben im Himalaya gekommen ist. Es gab zwei Dutzend Tote. Indien rüstet an der umstrittenen Grenze gerade auf. Unter anderem soll ein Flugplatz für die Streitkräfte gebaut werden. Insgesamt hat Neu-Delhi in den letzten Jahren umgerechnet fast eine Milliarde Euro in Hunderte von Projekten an der Grenze zu China investiert. Das ist eine klare Ansage, die Lage ist ernst. Nicht zuletzt geht es dabei um die Himalaya-Gletscher, die ebenso wie die Eispanzer in den Alpen oder Anden verschwinden. Im Himalaya allerdings wird das noch länger dauern.

China versucht über die Seidenstraßen-Initiative um Indien herum zu Lande und zu Wasser seinen Einfluss geltend zu machen und ein Netz von Stützpunkten aufzubauen. Dazu gehören Pakistan und Sri Lanka, aber auch Nepal. Das immer selbstbewusster agierende Indien unter seinem nationalistischen Ministerpräsidenten Narendra Modi wird die Auseinandersetzung mit China letztlich nicht scheuen.

Auch Deutschland steht national wie international vor großen Herausforderungen. Die Trockenheit spätestens im Hitzerekord-Sommer 2022 hat auch die Deutschen aufgeschreckt. In einer Studie des deutschen Beirats für Krisenprävention und Friedensförderung werden diese Herausforderungen für die Außen- und Sicherheitspolitik formuliert: Das heißt, die ad hoc gebildeten Krisenstäbe – wie jetzt beim Gaza-Israel-Krieg – müssen in länderübergreifende Strategien, Pläne und Szenarien münden. Das wäre die Aufgabe für einen Nationalen Sicherheitsrat, wie ihn zahlreiche Staaten schon lange haben, darunter die USA, aber beispielsweise auch Österreich. Deutschland meint, sich keinen leisten zu müssen. Doch eine Nationale Sicherheitsstrategie alleine reicht nicht. Sie ist – wenn überhaupt – nur eine Momentaufnahme. Auf die Bedrohungen des Klimawandels müssen sich alle einstellen. Noch gibt es dabei sehr viel Luft nach oben, und die Zeit drängt. ■

JÜRGEN RAHMIG ist ausgebildeter Fallschirmjäger und arbeitet seit 40 Jahren als Journalist mit dem Schwerpunkt Außen- und Sicherheitspolitik. Er hat immer wieder Krisengebiete bereist und mehrere Bücher zu zeitgeschichtlichen Themen geschrieben.



DR. SUSANNE SCHMEIER ist assoziierte Professorin am Institute for Water Education in Delft. Ihr Forschungs- und Beratungsschwerpunkt sind Konflikte und Kooperationen im Zusammenhang mit Wasserressourcen. Vor ihrer Zeit in Delft leitete sie den Bereich „Grenzüberschreitendes Wasser“ bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

„Die meisten Wasserkonflikte werden friedlich gelöst“

Konflikte um Wasser gibt es nur in den Ländern des Südens? Und diese verlaufen immer gewaltsam? Weit gefehlt. Wasserexpertin Dr. Susanne Schmeier räumt mit vermeintlichen Wahrheiten über Wasserkonflikte auf und zeigt, dass uns das Thema schon sehr bald selbst betreffen könnte.

In den Medien heißt es oft: Konflikte um Wasser nehmen zu. Stimmt das?

Ja, es gibt einen Krisengürtel, der von den Sahel-Staaten in Afrika über den Nahen Osten bis nach Afghanistan reicht: Dort wird das Wasser infolge des Klimawandels noch knapper, als es bisher schon war, und das verstärkt die bereits bestehenden Spannungen noch zusätzlich. Wohlgemerkt: Die Konkurrenz um knappes Wasser ist eigentlich nie die alleinige Ursache eines Konflikts, sondern ein Konfliktverstärker. Die Konfliktursachen liegen meist ganz woanders, etwa in der Unterdrückung bestimmter Volksgruppen. Und: Die allermeisten Konflikte um Wasser werden von den Beteiligten gewaltfrei gelöst – das kommt bei uns nur anders an, weil die Medien naturgemäß nicht über friedliches Wassermanagement berichten, sondern über bewaffnete Konflikte.

Wie sieht es bei Konflikten zwischen Staaten aus? Etwa wenn es um grenzüberschreitende Flüsse geht oder um Staudammprojekte?

Wir haben auf der Welt mehr als 313 grenzüberschreitende Flüsse. Nur bei einer Handvoll gibt es im Moment Probleme. Interessant auch: Es gab in der modernen Geschichte noch nie einen Krieg zwischen zwei Staaten wegen Wasser. Was es immer wieder gibt, sind gegenseitige Schuldzuweisungen, Drohungen oder eine Verschlechterung der diplomatischen oder wirtschaftlichen Beziehungen. Aber am Ende haben sich Staaten eigentlich immer auf eine Lösung geeinigt, etwa wenn es um den Bau eines Staudamms ging.

Was ist mit den Spannungen zwischen Äthiopien und Ägypten? Äthiopien will mit einem riesigen Staudamm und Wasserkraftwerk seine Bevölkerung mit Elektrizität versorgen. Ägypten fürchtet daher um seine Wasserversorgung...

Auch da haben sich die Wogen inzwischen vorerst wieder entspannt. Der Staudamm steht ja mittlerweile. Weil die Regenzeiten in den vergangenen Jahren relativ gut waren, konnte Äthiopien während der Füllung des Stausees viel Wasser weiter nach Ägypten leiten, was den Konflikt deutlich

INTERVIEW: JULIA EGLEDER

entschärfte, auch wenn Ägypten offiziell bislang nicht von seiner Totalopposition gegen den Staudamm abrückt. Ein anderes Beispiel: der Xayaburi-Staudamm in Laos. Gegen seine Errichtung protestierte unter anderem Vietnam. Denn in Vietnam mündet der Mekong in einem riesigen Delta und das Land ist wirtschaftlich massiv von der Landwirtschaft und der Fischzucht dort abhängig.

Was ist dann passiert?

In einer Art Mini-UN, also in einem speziellen Gremium, haben sich die Mekong-Anrainerstaaten zusammengesetzt und die Probleme erörtert. Jetzt sieht das neue Staudammprojekt Fischtreppen vor und Mechanismen, wie die wichtigen Sedimente weiterhin flussabwärts transportiert werden können. Vietnam ist erst einmal beschwichtigt. Generell gibt es meist politische Auseinandersetzungen am Anfang eines Staudammprojekts. Wenn der Staudamm erst einmal da ist, legen sich die Wogen oft wieder. Entweder, weil die befürchteten Konsequenzen doch nicht eintreten, weil man ▶

technische Anpassungen gemacht hat, oder weil die Anrainerstaaten sich an die neue Situation anpassen. Oft einigen sich die Länder auch in anderen Bereichen – etwa beim Handel oder, wie im Falle des Mekongs, bei Abholzungsrechten – und akzeptieren deshalb den Staudamm. Das bietet vor allem den politischen Eliten Vorteile, vernachlässigt aber oft die lokale Bevölkerung. Diese leidet dann oft an reduziertem Fischfang oder schlechteren landwirtschaftlichen Erträgen.

Apropos: Welche Rolle spielen technische Möglichkeiten? Das Staudammprojekt in Laos zeigt ja, dass Spannungen auch mit technischen Mitteln eingehegt werden können...

Technische Möglichkeiten spielen eine große Rolle, etwa beim Bau eines Staudamms. Es gibt viele Möglichkeiten, wie der Bau möglichst naturschonend und verträglich für die Anrainerstaaten gestaltet werden kann, wenngleich niemals alle negativen Umweltauswirkungen vermieden werden können. Auch bieten Staudämme Möglichkeiten der Wasserrückhaltung, etwa Staueisen. Das kann für sehr trockene Gebiete interessant sein, in denen es zwar selten regnet, dann aber viel. Auch ein technisches Mittel bei Wassernot: Entsalzungsanlagen. Diese machen in Ballungszentren, die nah am Meer liegen, Sinn, etwa im Gazastreifen. Aber diese Anlagen verbrauchen sehr viel Energie und das abgeschiedene Salz hat auch Umweltfolgen, wenn es in großen Mengen zurückbleibt. Generell gibt es aber viele technische Möglichkeiten, wie Wasser klug aufbereitet oder gemanagt werden kann. Das Ganze hat aber einen Pferdefuß.

Welchen Pferdefuß?

Damit technische Möglichkeiten genutzt werden können, braucht es in einem Land – oder im Streit zwischen mehreren Ländern – eine gewisse Art von guter Regierungsführung, in Englisch „Good Governance“. Man braucht ja Behörden, die einen Damm oder einen Speichersee planen, sich um die Instandhaltung kümmern und das Wasser dann gerecht allen Bürgern

zukommen lassen und nicht nur einer kleinen Elite. An dieser guten Regierungsführung hapert es aber in den Ländern des oben beschriebenen Krisenbogens, also in den Sahel-Staaten wie Mali, im Irak oder in Afghanistan.

Welche Möglichkeiten sehen Sie dann etwa in Mali oder anderen Staaten des Sahels, die bestehenden Konflikte zwischen Viehhirten und Bauern zu entspannen?

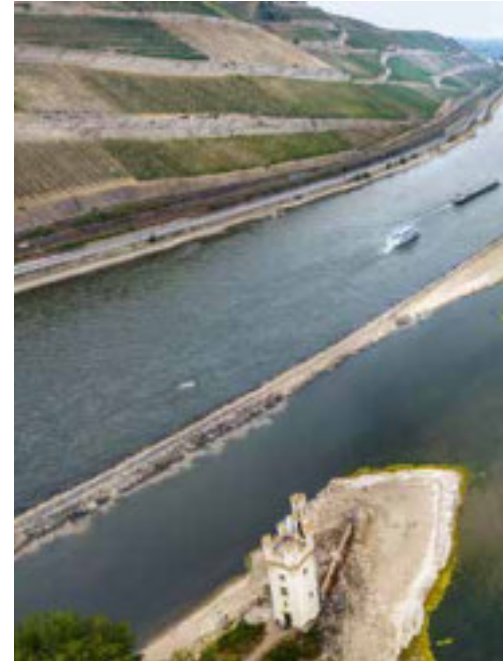
In diesen Ländern war es immer schon sehr trocken, wenn sich auch die Trockenheit durch den Klimawandel noch verschärft hat. Deshalb gab es auch schon jahrhundertlang Zusammenkünfte von Viehhirten und Bauern, in denen man solche Streitigkeiten beigelegt hat. Aus verschiedenen Gründen funktionieren diese nicht mehr so gut wie früher: Spannungen zwischen den Volksgruppen nahmen aus verschiedenen Gründen zu, etwa durch die Instrumentalisierung durch islamistische Gruppierungen oder die grassierende Perspektivlosigkeit. Es gibt aber NGOs, die sich darum bemühen, diese altehrgebrachten Zusammenkünfte und Streitschlichtungsinstrumente wieder zu reaktivieren.

Welche Möglichkeiten außer den technischen gibt es noch, um Konflikte um Wasser zu entschärfen?

Es gibt auch wirtschaftliche Möglichkeiten. So können zum Beispiel Bauern, die aufgrund von Wasserknappheit weniger oder keinen Ertrag mehr einbringen, finanziell entschädigt werden. Oder man bietet ihnen andere Möglichkeiten an, ein gesichertes Einkommen zu verdienen. Aber auch da braucht es natürlich wieder staatliche Strukturen, damit das funktioniert.

Kommen wir nach Deutschland. Auch hier gibt es immer mehr Gerichtsverfahren um die Nutzung von Wasser...

Ja, das stimmt. In manchen Gegenden hat sich die Zahl der Gerichtsverfahren sogar verdoppelt. Dabei geht es meist darum, dass eine Gemeinde in Zeiten von besonderem Wassermangel die Nutzung von Wasser reglementiert und dann ein Unternehmen vor Gericht



Der Rhein im August 2022: Wegen der lang anhaltenden Hitze war die Schifffahrt eingeschränkt.

klagt, weil es nicht so viel Wasser entnehmen durfte, wie es wollte. Hintergrund dieser Verfahren ist, dass es kaum gesetzliche Regelungen gibt, wer im Fall von Wasserknappheit wie viel Wasser nutzen darf. Und es gibt auch kaum Priorisierung: Muss zuerst die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung gesichert sein? Oder geht die wirtschaftliche Tätigkeit vor? Dafür gibt es in Deutschland noch kein Gesetz – in vielen anderen europäischen Ländern übrigens auch nicht.

Warum gibt es das noch nicht?

Weil Deutschland immer ein regenreiches Land war, in dem es immer genügend Wasser gab. Da haben sich diese Fragen schlichtweg nicht gestellt. Früher gab es zwar auch schon Streit und Gerichtsverfahren um Wasser, aber da ging es meist um Wasserverschmutzung. Also Unternehmen X hat Schadstoffe eingeleitet und Flüsse und Grundwasser verschmutzt. Dafür mussten sich die Unternehmen dann vor Gericht verantworten. Diese Verfahren gibt es zwar heute auch noch, aber nur noch in seltenen Fällen. Die Flüsse sind



Proteste wegen eines Staudamms: Im Januar 2012 protestierten thailändische Fischer gegen den von Laos geplanten Xayaburi-Staudamm am Mekong. Inzwischen steht der Staudamm, und die Wogen im Streit zwischen den Mekong-Anrainerstaaten haben sich geglättet.

in den vergangenen Jahrzehnten viel sauberer geworden. Übrigens zeichnen sich in Europa auch zwischenstaatliche Konflikte um Wasser ab.

Wie das?

Ich lebe ja schon seit mehreren Jahren in den Niederlanden. Der Rhein ist für die Niederländer sehr wichtig, hier fließt der Fluss ja in die Nordsee. Der Pegel des Rheins muss relativ konstant bleiben, damit der Grundwasserspiegel nicht beeinträchtigt wird und die Deiche stabil bleiben. In den Hitzesommern der vergangenen Jahre führte der Rhein aber sehr wenig Wasser und die Niederländer sorgten sich um die Stabilität der Deiche. Denn wenn diese durchlässig werden, droht das Land vom Meer überschwemmt zu werden.

Wo sehen Sie da den Konflikt?

Die Deutschen und die Franzosen, durch deren Länder der Rhein auch fließt, haben andere Prioritäten als die Niederländer: Hier stehen die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, die Schifffahrt und die Wirtschaft an hoher Stelle. Jetzt ist ein Konflikt vorprogram-

„Womit wir wirklich einen Unterschied machen können, ist unser Konsumverhalten. Indem wir weniger Fleisch essen und weniger Kleidung kaufen, können wir wirklich etwas zum schonenden Umgang mit Wasser weltweit beitragen.“

miert: Sollen die Deutschen am Rhein weiter oben ihren Trinkwasserkonsum einstellen, damit die niederländischen Deiche halten? Dieser Konflikt wird sich verschärfen, denn es ist anzunehmen, dass es in den nächsten Jahren öfter zu Hitzesommern kommt.

Kann ich denn selber auch etwas dafür tun, dass Wasser eingespart wird und Konflikte um Wasser nicht entstehen? Weniger oft duschen?

Ja, man kann etwas tun, aber eher weniger bei der täglichen Wassernutzung im eigenen Haushalt. Da sind wir in Deutschland zum Beispiel mit den Wasserspartas ten an Klospülungen schon relativ weit. Außerdem bringt es nur marginal etwas, etwa kürzer zu duschen. Womit wir wirklich einen Unterschied machen können, ist unser Konsumverhalten. Die Produktion einer Jeans zum Beispiel verschlingt Tausende Liter Wasser, auch ein Steak aus Argentinien ist hinsichtlich des Wasserverbrauchs sehr bedenklich. Indem wir weniger Fleisch essen und weniger Kleidung kaufen, können wir wirklich etwas zum schonenden Umgang mit Wasser weltweit beitragen. ■

Wasser: Knappes Gut

Die Menschheit verbraucht jedes Jahr mehr Wasser: Im Moment sind es 4,3 Milliarden Liter jährlich. Der Grund für den seit Jahrzehnten steigenden Wasserverbrauch: das Wachstum der Weltbevölkerung und das steigende Konsumniveau in vielen Erdteilen. Die Landwirtschaft verbraucht etwa 70 Prozent des Wassers, die Industrie 20 Prozent und die Verbraucher etwa zehn Prozent. Die zentralasiatischen Staaten haben den höchsten Pro-Kopf-Verbrauch an Wasser, dort werden 85 bis 97 Prozent des Wassers in der Landwirtschaft genutzt. Beim weltweiten Wasserverbrauch liegt Deutschland etwa in der Mitte. Der Klimawandel sorgt auch hier für Dürreperioden. Wasser ist kein endlos verfügbares Gut mehr. Konflikte um dessen Verteilung zwischen Kommunen, Landwirtschaft und Industrie nehmen in Deutschland zu. Das zeigt sich in der gestiegenen Anzahl von Gerichtsverfahren zur Wassernutzung in der Bundesrepublik. Eine Wasserstrategie hat Deutschland bis dato noch nicht.

je

Zwischen Dürre und Starkregen – wie wird das Wetter bei uns?

Die Wetterlagen in Deutschland werden sich je nach Region verschärfen

Küsten

- Starke Zunahme von Starkregentagen

Trockenste Regionen

- Starke Zunahme von:
- Hitzetagen/tropischen Nächten
 - Starkregentagen
 - Durchschnittstemperatur

Wärmste Regionen

- Sehr starke Zunahme von Hitzetagen/tropischen Nächten

Mittelgebirge

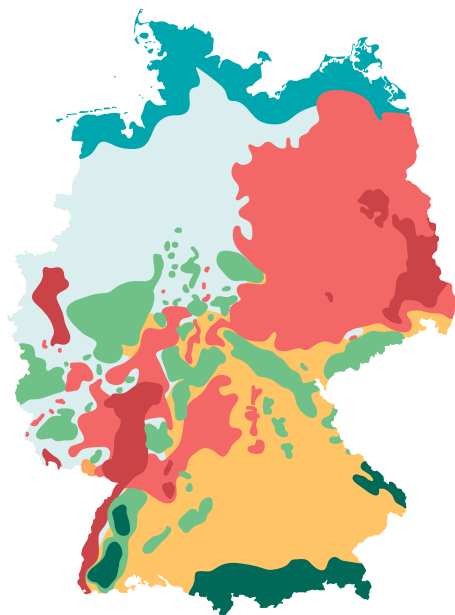
- Sehr starke Zunahme von Dürreperioden
- Starke Zunahme von Starkregentagen

Südosten

- Starke Zunahme von Dürreperioden
- Sehr starke Zunahme von Hitzetagen/tropischen Nächten
- Sehr starke Zunahme der Durchschnittstemperatur

Gebirge

- Sehr starke Zunahme von Dürreperioden
- Sehr starke Zunahme der Durchschnittstemperatur
- Starke Zunahme von Starkregentagen



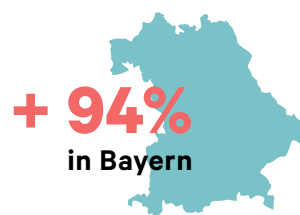
Gerichtsverfahren um Wasser nehmen in Deutschland zu

CORRECTIV* hat rund 350 Verfahren zu Wasserkonflikten ausgewertet.



In den vergangenen zehn Jahren haben die gerichtlichen Konflikte um Wasser in 11 von 16 Bundesländern zugenommen.

Beispiel Bayern: Dort wurden zwischen 2002 und 2011 nur 17 Verfahren verhandelt, zwischen 2012 und 2021 schon 33, das ist fast eine Verdoppelung.

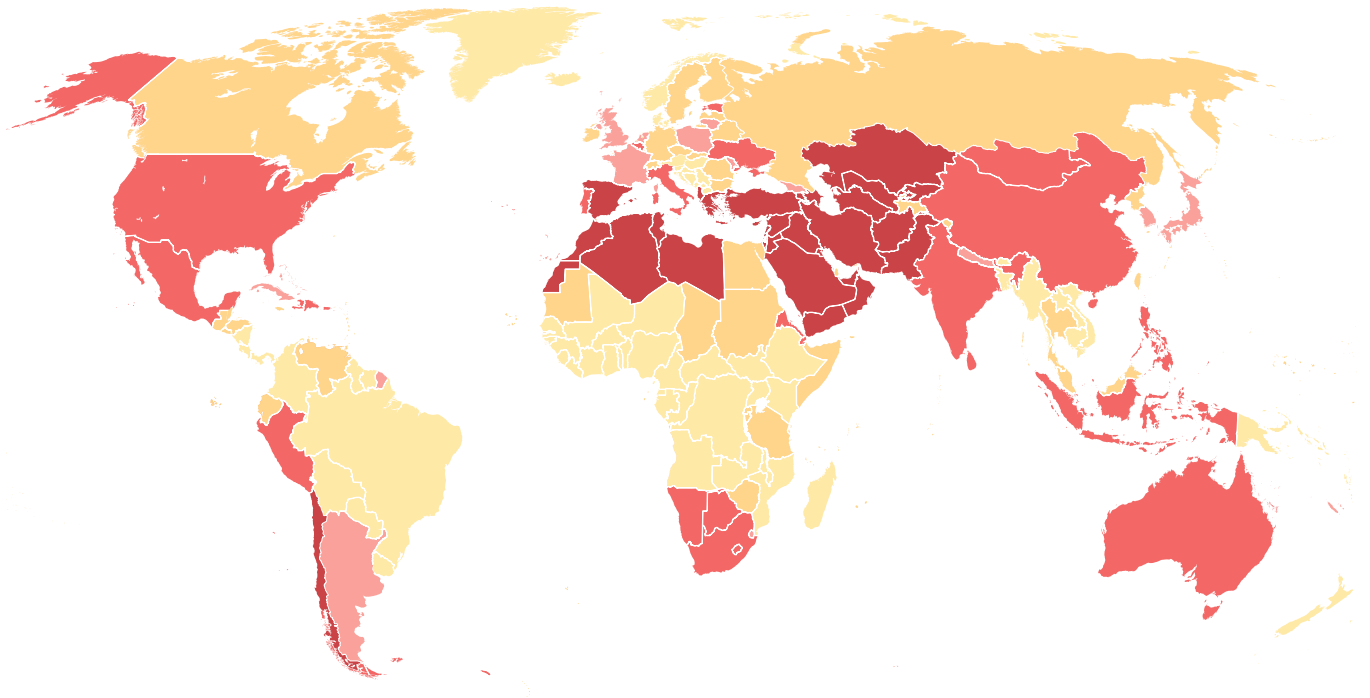


Quelle: Umweltbundesamt, Deutscher Wetterdienst

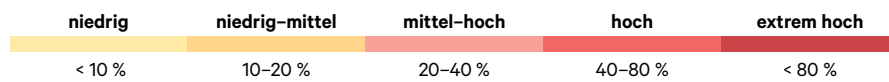
Quelle: *CORRECTIV, gemeinnützige GmbH

Die Zukunft wird trocken

Wasserstress im Jahr 2040



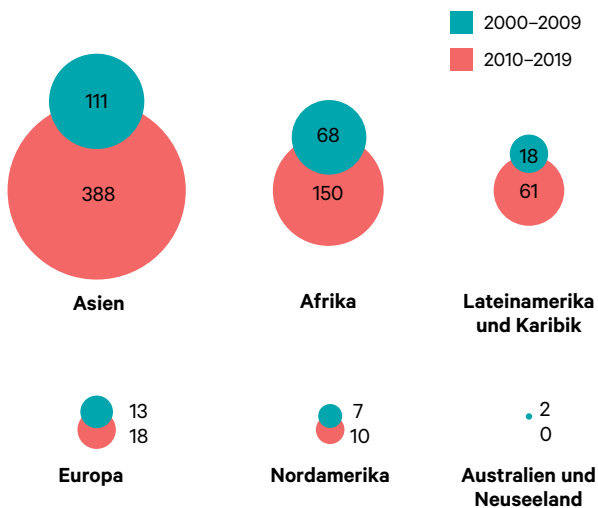
Wasserstress (Wasserentnahme im Verhältnis zum Wasserangebot)



Quelle: World Resources Institute

Konflikte um Wasser nehmen zu

Anzahl der Wasserkonflikte* weltweit

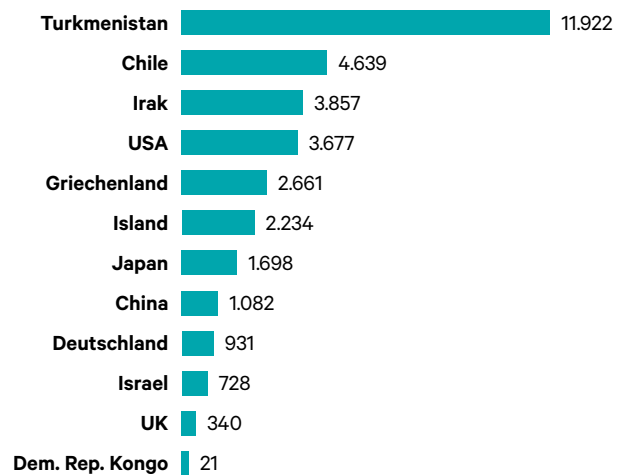


* Gezählt werden Vorfälle, in denen Wasser als Waffe in einem Konflikt benutzt wird oder bei denen Wasser Mitverursacher eines Konflikts und Ziel von Gewalt ist.

Quelle: Pacific Institute

Wasserverbrauch im Ländervergleich

Wasserverbrauch eines Landes/Bevölkerungszahl, in Litern pro Tag



Quelle: AQUASTAT / Food and Agriculture Organization of the United Nations

Bundesinnenministerin Nancy Faeser hat eine Stärkung der deutschen Cybersicherheitsarchitektur angekündigt. Statt zu handeln, verkämpfte sie sich auf einem Nebenkriegsschauplatz.

Keine Zeitenwende in der Inneren Sicherheit

Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) hat im Sommer den Begriff „Zeitenwende in der Inneren Sicherheit“ geprägt. Nötig wäre eine solche Zeitenwende, denn die Bedrohung durch Cyberangriffe, Spionage und Desinformationskampagnen hat ein nie dagewesenes Maß erreicht, und die Bundesrepublik ist in ihrer Abwehr nicht gut aufgestellt. Doch von der ausgerufenen „Zeitenwende“ ist bislang nichts zu sehen.

N

VON STEFAN GOERTZ

Nach Angaben des Bundesamtes für Verfassungsschutz führen die russischen Geheimdienste aktuell umfassende Cyberangriffe gegen Deutschland aus. Die vom Verfassungsschutz beobachteten Operationen sind regelmäßig auf Informationsbeschaffung ausgerichtet, sie haben aber auch Sabotage zum Ziel. Russische Akteure nutzen Cyberangriffe, um Desinformation und Propaganda zu verbreiten, oder sie unterstützen Desinformationskampagnen. Ziele dieser Attacken sind die Bundesregierung und die Landesregierungen, Behörden, die Bundeswehr, EU und NATO sowie politische Stiftungen und deutsche Wirtschaftsunternehmen. Sowohl der russische Inlandsgeheimdienst FSB als auch der militärische Auslandsgeheimdienst GRU und der zivile Auslandsgeheimdienst SWR führen – auch mithilfe verschiedener Hackergruppen – Cyberoperationen durch, die sich durch eine hohe technische Qualität auszeichnen, so der Verfassungsschutz.

Im Vorwort zum aktuellen Verfassungsschutzbericht betonte Bundesinnenministerin Nancy Faeser im Juni 2023 erneut, dass die Bedrohung durch Cyberangriffe, Desinformationskampagnen und Spionage durch den

Ukrainekrieg ein neues Niveau erreicht hätten – und eine „Zeitenwende für die Innere Sicherheit“ Deutschlands erforderten. Die wesentliche Herausforderung besteht darin, hybride Bedrohungen und die dahinterstehenden Akteure zu erkennen und abzuwehren, Maßnahmen zu steuern und die Resilienz von Staat und Gesellschaft zu stärken. Nach eigenen Angaben koordiniert das Bundesinnenministerium innerhalb der Bundesregierung den Umgang mit hybriden Bedrohungen. Das Ministerium arbeitet seit Anfang des Jahres an einem „Gemeinsamen Aktionsplan von Bund und Ländern gegen Desinformation und für eine wehrhafte Demokratie“. Dieser steht jedoch weiter aus.

Schon im Juli vergangenen Jahres hatte Bundesministerin Faeser ihre Cybersicherheitsagenda vorgestellt, von einer „neu organisierten Cybersicherheit“ gesprochen und erklärt, „damit nehmen wir uns bewusst viel für diese Legislaturperiode vor. Das ist absolut notwendig. Denn die Bedrohungslage im Cyberraum wächst jeden Tag. Die Zeitenwende, die wir angesichts des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine erleben, erfordert eine strategische Neuaufstellung und deutliche Investitionen in

unsere Cybersicherheit.“ Damals, also vor 18 Monaten, kündigte Faeser eine Grundgesetzänderung an, um das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) zu einer Zentralstelle im Bund-Länder-Verhältnis auszubauen. Vorbilder sollten das Bundeskriminalamt und das Bundesamt für Verfassungsschutz sein, die eng mit den jeweiligen Landesbehörden (Landeskriminalämter und Landesämter für Verfassungsschutz) kooperieren.

Doch dann verkämpfte sich Faeser auf einem Nebenschauplatz, indem sie ausgerechnet in einer Zeit größter Bedrohung den Präsidenten des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik, Arne Schönbohm, am 18. Oktober 2022 absetzte. Der Grund: Der Entertainer und Satiriker Jan Böhmmermann hatte dem BSI-Präsidenten in seiner Sendung „Magazin Royale“ im ZDF kurz zuvor vorgeworfen, er stehe durch den Verein Cyber-Sicherheitsrat Deutschland (CSRD) in Verbindung mit russischen Geheimdiensten.

Bereits einen Tag später gab es Berichte, wonach das Ministerium prüfe, wie man den BSI-Chef von seinem Posten abberufen könne. Schönbohm schrieb empört an Faeser, er wehre ▶

sich gegen die Vorwürfe und bat „um Schutz vor unberechtigten Angriffen“. Kurz darauf meldete sich auch BSI-Vize Gerhard Schabhüser bei der Ministerin und beklagte sich, dass ihr Ressort dabei zuschauen, wie „die Vertrauenswürdigkeit des BSI und seiner Leitung“ öffentlich infrage gestellt werde. Nachdem das Innenministerium einen neuen Posten für Schönbohm gefunden hatte, wurde er von seinen Aufgaben als Präsident entbunden. Dieser Vorgang lähmte das Bundesamt – der Zeitpunkt dafür hätte angesichts der äußeren Bedrohungslage kaum ungünstiger sein können.

Hinzu kommt, dass Experten wie Johannes Rundfeldt von der AG KRITIS die im Juli 2022 von Faeser vorgestellte Cybersicherheitsagenda als „bestenfalls ernüchternd und schlechtestenfalls grob fahrlässig“ kritisierten, weil große institutionelle Änderungen versprochen worden seien, die aber an der inhaltlichen, fachlichen und rechtlichen Substanz scheitern würden. Diese behördliche Substanz der deutschen Cyberabwehrarchitektur gleicht in der Tat eher einem Stückwerk als einem konsistenten Aufbau – und daran hat sich trotz vollmundiger Ankündigungen bis heute nichts geändert. Schauen wir uns das einmal näher an:

Kern ist das Nationale Cyber-Abwehrzentrum, das im April 2011 gegründet wurde. Es ist keine eigene Behörde, sondern eine Kooperations-, Kommunikations- und Koordinationsplattform deutscher Sicherheitsbehörden, die sich mit Cybersachverhalten gesamtstaatlicher Relevanz befassen. Man könnte auch sagen: Es ist ein Sammelsurium unterschiedlichster Dienststellen. Dort wird regelmäßig ein gemeinsames, übergreifendes Cybersicherheitslagebild für Deutschland erstellt und fortgeschrieben.

Räumlichkeiten und Technik stellt das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik in Bonn bereit. Im Cyber-Abwehrzentrum arbeiten nicht weniger als acht gleichberechtigte Behörden zusammen, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, das Bundesamt für Verfassungsschutz, das Bundeskriminalamt und der Bundesnachrichtendienst. Das Bundespolizeipräsidium sowie der

Militärische Abschirmdienst und das Kommando Cyber- und Informationsraum der Bundeswehr kommen noch hinzu. Sie alle sind zuerst ihren jeweiligen eigenen Aufgaben, Zuständigkeiten und gesetzlichen Befugnissen verpflichtet. Zusätzlich gibt es im Cyber-Abwehrzentrum assoziierte Behörden, unter anderem das Zollkriminalamt und die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Das Cyber-Abwehrzentrum befasst sich mit Sachverhalten, ohne in die individuellen Behördenzuständigkeiten einzugreifen. Aus dem täglichen Austausch über cyberrelevante Vorfälle werden Maßnahmen koordiniert und in der

Alles in allem gibt es in Deutschland rund 60 Stellen, die sich mit der Inneren Sicherheit befassen.

jeweiligen Verantwortung und Behördenzuständigkeit umgesetzt. Das hört sich nicht nur bürokratisch an, sondern ist es auch – und am Ende wenig effizient. Im Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg übernimmt das Bundesinnenministerium eine koordinierende Rolle.

Neben dem Cyber-Abwehrzentrum gibt es noch das Gemeinsame Extremismus- und Terrorismusabwehrzentrum (GETZ), das Bedrohungen durch Rechts- und Linksextremismus sowie auslandsbezogenen Extremismus analysiert. Am GETZ sind sage und schreibe 46 (!) Behörden beteiligt. Alles in allem gibt es in Deutschland rund 60 Stellen, die sich mit der Inneren Sicherheit befassen. Dazu kommt die ressortübergreifende AG Hybrid der Bundesregierung unter Führung des Bundesinnenministeriums sowie eine Unterarbeitsgruppe Russland/Uk-

raine zur Erkennung und Abwehr hybrider Bedrohungen, insbesondere von Desinformation.

Durch diese enorm hohe Zahl an Beteiligten, verteilt auf vier Ressorts – Inneres, Äußeres, Verteidigung und Bundeskanzleramt – erscheint eine koordinierte, schnelle Reaktionsfähigkeit auf Cyberbedrohungen kaum möglich. Kommunikationsprobleme sind vorprogrammiert. Das Wirrwar deutscher Institutionen auf diesem Feld scheint professionell nicht koordinierbar und im Output wenig handlungsstark. Von der in Aussicht gestellten Zeitenwende in der Inneren Sicherheit ist in diesem Bereich jedenfalls wenig zu sehen.

Dabei sind die Bedrohungen durch Cyberattacken und Desinformationskampagnen schon seit Februar 2022 auf einem historisch nie dagewesenen hohen Niveau. Fünf Monate nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine hatte die Bundesinnenministerin ihre Cybersicherheitsagenda vorgestellt, hatte sie eine „neu organisierte Cybersicherheit“ versprochen. Nichts davon ist anderthalb Jahre später umgesetzt.

Erschwerend kommt hinzu, dass in den Behörden ein Mindset von vor dem Ukrainekrieg herrscht, in dem es wie eh und je darum geht, irgendwie weiterzuwursteln. Die zuständigen Ministerien und deren Planungsstäbe denken auch fast zwei Jahre nach dem russischen Überfall auf die Ukraine nicht angepasst an die neue Bedrohungslage. Die deutsche Cyberabwehr erscheint daher als lediglich bedingt abwehrbereit. Ein großer institutioneller Wurf, eine neue, alles bündelnde Behörde zur Abwehr von Cyberattacken und Desinformationskampagnen, wäre notwendig. Eine „Zeitenwende in der Inneren Sicherheit“ ist von der Bedrohungslage her seit dem Frühjahr 2022 tatsächlich eingetreten – von außen aufgezwungen. Eine wirkliche sicherheitspolitische Antwort auf institutioneller Ebene ist bislang aber ausgeblieben. ■

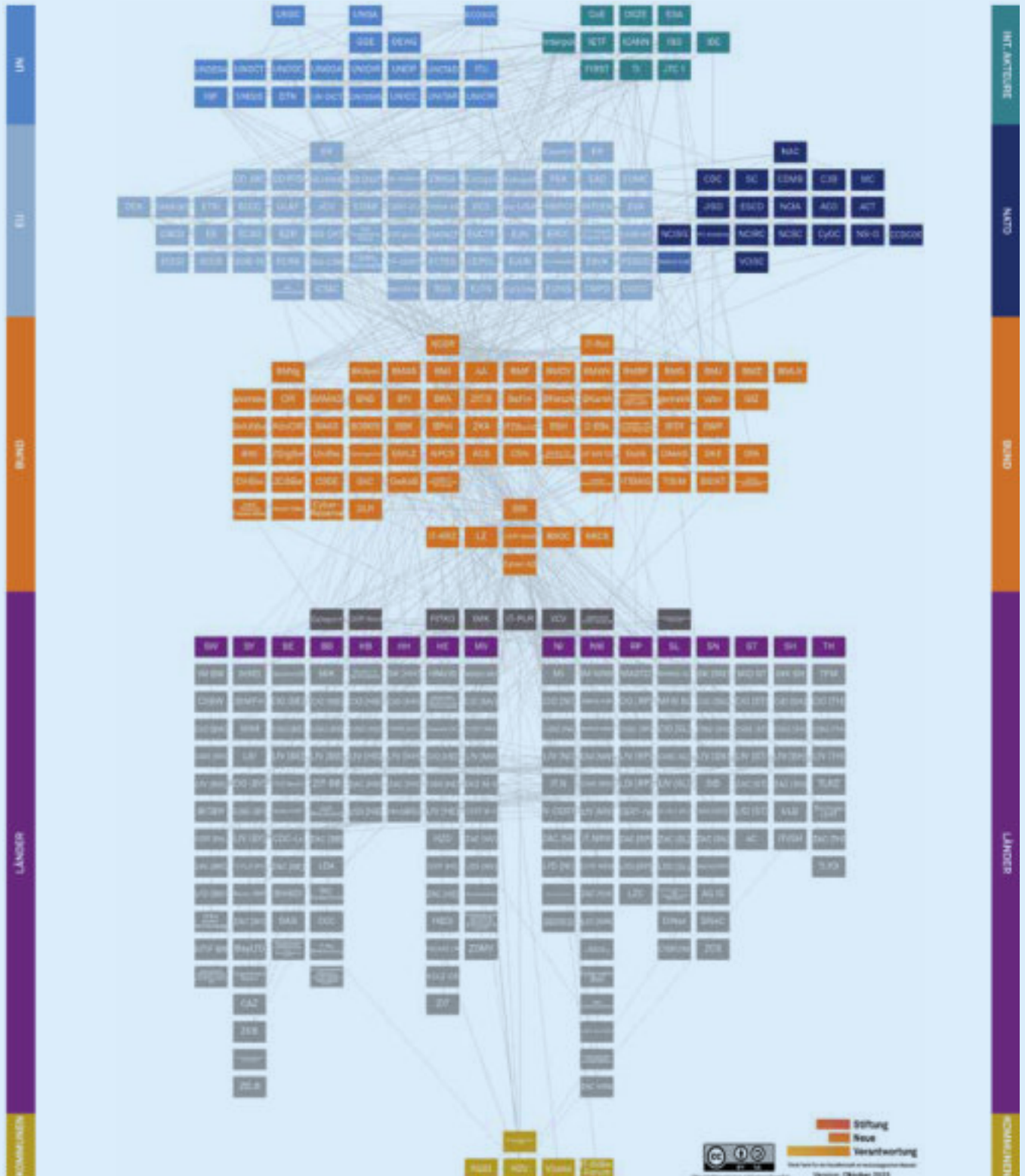
PROF. DR. STEFAN GOERTZ ist Oberstleutnant d.R.. Der Politikwissenschaftler lehrt und forscht an der Hochschule des Bundes, am Fachbereich Bundespolizei, in Lübeck. Dieser Beitrag gibt seine persönliche Meinung wieder.

Staatliche Cybersicherheitsarchitektur

Deutschlands Cybersicherheitsarchitektur besteht aus einer Vielzahl von Komponenten und ist insgesamt dysfunktional. Eine übergeordnete Behörde gibt es nicht. Dabei sieht sich die Bundesrepublik einer nie dagewesenen Bedrohung aus dem Cyberraum gegenüber.

QR-Code scannen und zur interaktiven Grafik gelangen.

<https://www.stiftung-nv.de/de/publikation/deutschlands-staatliche-cybersicherheitsarchitektur>



ZAHL DES MONATS

70.000

Schuss Munition werden durchschnittlich von einem KSK-Angehörigen im Rahmen seiner 21-monatigen Ausbildung verschossen. Wie viel Schuss Munition für Rekruten und Soldaten außerhalb des KSK zur Verfügung stehen, konnte das Verteidigungsministerium auf Anfrage von *loyal* nicht sagen. „Der individuelle Munitionsbedarf von Berufssoldatinnen und Berufssoldaten über eine gesamte Dienstzeit ist von verschiedensten Faktoren abhängig und wird in der Bundeswehr nicht erhoben. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Dienstgradgruppe spielt dabei keine Rolle“, teilte ein Sprecher mit. **uz**

DEUTSCHLAND

Verteidigungs- politische Richtlinien

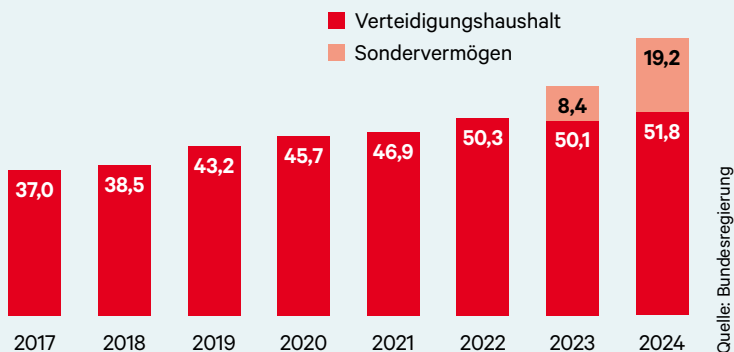
Minister Boris Pistorius (SPD) hat neue Verteidigungspolitische Richtlinien erlassen. Sie ersetzen das Weißbuch von 2016 und die Konzeption der Bundeswehr von 2018. Die letzten Verteidigungspolitischen Richtlinien stammen noch von Minister Thomas de Maizière (CDU) aus dem Jahr 2011. Nach den neuen Richtlinien erfordert die geänderte geopolitische Lage eine kriegstüchtige Bundeswehr. Wehrhaftigkeit ist einer der Schlüsselbegriffe

des Papiers. Als Kernauftrag der Truppe wird die Landes- und Bündnisverteidigung beschrieben. Weiter heißt es: Die Organisation der Bundeswehr und der Verwaltung müsse „deutlich beweglicher“ werden. Es müsse der Rahmen für „bessere, mutigere und schnellere Entscheidungen“ geschaffen werden. „Mit der Zeitenwende wird Deutschland sicherheitspolitisch erwachsen“, sagte Pistorius bei der Vorstellung der Richtlinien. Generalinspekteur Carsten Breuer ergänzte: Auf der Grundlage der neuen Richtlinien „formen wir ein neues Selbstverständnis von Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit“. **uz**

BMVG

Entwicklung des Verteidigungshaushalts

Soll-Etat in Milliarden Euro



Verteidigungsetat steigt auf 51,8 Milliarden Euro

Deutschlands Verteidigungsausgaben sollen im kommenden Jahr laut Regierungsentwurf auf das Rekordhoch von 70,97 Milliarden Euro steigen. Diese Summe hat der Haushaltsausschuss des Bundestags beschlossen. Davon entfallen 51,8 Milliarden Euro auf den regulären Etat des Verteidigungsministeriums. Weitere 19,17 Milliarden Euro sollen aus dem Sondervermögen Bundeswehr in militärische Beschaffungen fließen. Der reguläre Verteidigungshaushalt erhöht sich somit gegenüber dem laufenden Jahr um 1,68 Milliarden Euro. **uz**

BUNDESWEHR I

Keine Streichungen im Speiseplan

Unter dem Hashtag #obstgate hat eine Information zu Unruhe unter Soldaten und Reservisten geführt, nach der angeblich in den Kantinen der Bundeswehr von 2024 an weniger Fleisch, Fisch und Obst auf die Teller kommen soll. Das Verteidigungsministerium hat ein Zusammenstreichen des Speiseplans dementiert. Es seien weder Rationierungen noch Streichungen von Lebensmitteln vorgesehen, hieß es.

Die BILD-Zeitung hatte zuvor unter Berufung auf eine interne Mail des Verpflegungsamts der Bundeswehr über entsprechende Pläne berichtet. Im Internet kochte das Thema innerhalb kurzer Zeit hoch. Die Leistungsfähigkeit der Soldaten sei von zentraler Bedeutung und spiegele sich in einem „bedarfsgerechten, gesunden und abwechslungsreichen Verpflegungsangebot“ wider, so das Ministerium. **uz**

UKRAINE

Militärhilfe verdoppelt

Die Bundesregierung will die Haushaltsmittel für Militärhilfe für die Ukraine im kommenden Jahr deutlich anheben. Die Ukraine soll im nächsten Jahr mit acht, statt wie bisher geplant mit vier Milliarden Euro unterstützt werden. Das sieht ein aktualisierter Entwurf des Bundeshaushalts für das Jahr 2024 vor. Die zusätzlichen Mittel können aber auch für die Neubeschaffung von Bundeswehrmaterial, das an die Ukraine abgegeben wurde, ausgegeben werden. Die letztgültige Zustimmung des Parlamentes war zum Redaktionsschluss wegen der Haushaltsquerelen um den Klimafonds noch offen. Bei einem Kiew-Besuch kündigte Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) zudem ein weiteres Waffenhilfe-Paket für die ukrainische Armee an: Vier IRIS-T Flugabwehrsysteme, 20.000 Schuss Artilleriemunition sowie eine ungenannte Anzahl Panzerabwehrminen. Das ukrainische Verteidigungsministerium erwähnte auf dem Onlinedienst X – ehemals Twitter – noch „andere Waffen“.

je

loyal jetzt auch auf Social Media

Die loyal-Redaktion berichtet über aktuelle Themen aus der Sicherheitspolitik, der Bundeswehr und dem Reservistenverband.



Folgen und liken Sie uns – auf X, Instagram und Facebook –

@loyalmagazin



BUNDESWEHR II

Brigade Litauen wird konkreter

Die geplante Bundeswehrbrigade zur Verteidigung der NATO-Ostflanke nimmt Form an. Den Kern werden zwei bewährte Kampftruppenbataillone bilden: das Panzergrenadierbataillon 122 aus Oberviechtach sowie das Panzerbataillon 203 aus Augustdorf. Das entschied Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD). Sobald die Infrastruktur in Litauen steht, werden beide Bataillone dorthin verlegt. Das dritte Bataillon wird zunächst jenes sein, das die Bundeswehr rotierend in die enhanced Forward Presence Battle Group einbringt (Foto). Diese wird durch in Deutschland stationierte Verbände, verstärkt durch Beiträge von NATO-Partnern, besonders den Niederlanden und Norwegen, gestellt. Der neue Verband in Litauen soll den Namen Panzerbrigade 42 erhalten.

Die Verlegung der beiden Bataillone an die Ostflanke soll in ihren Noch-Standorten kompensiert werden. Zum einen durch eine Neuaufstellung des Panzerartilleriebataillons 215. Nach Oberviechtach soll das Artilleriebataillon 131 aus Weiden verlegt werden. Weiterhin wird die Neuaufstellung einer leichten Versorgungskompanie geprüft. In Weiden soll der Aufwuchs des gerade neu aufgestellten Panzerartilleriebataillons 375 fortgesetzt werden. „Die Brigade Litauen ist das Leuchtturmprojekt der Zeitenwende. Das Heer hat in kurzer Zeit einen sehr ausgewogenen Vorschlag ausgearbeitet. Wir werden trotz Aufstellung der Brigade in Litauen nicht nur die Standorte in Deutschland erhalten, sondern die Stationierung an den Standorten mittelfristig auf einem vergleichbaren Niveau halten. Das ist uns besonders wichtig“, sagte Pistorius.

uz

BUNDESWEHR III

Veteranentag kommt

Ein Veteranentag kommt – höchstwahrscheinlich. Nachdem verschiedene Organisationen wie der Reservistenverband einen solchen Gedenktag seit vielen Jahren gefordert hatten, zeichnet sich nun eine breite Mehrheit dafür im Bundestag ab. Die Unionsfraktion schlägt als Datum für den Veteranentag den 12. November vor. Am 12. November 1955 wurde die Bundeswehr gegründet. Im kommenden Jahr will die Ampelregierung gemeinsam mit der Unionsfraktion die Pläne für den Gedenktag konkretisieren und verabschieden. Laut SPD-Bundestagsabgeordnetem Johannes Arlt sollen im Zuge der Einführung des Veteranentages auch einige Verbesserungen für Veteranen beschlossen werden, etwa das Ende der Unterscheidung zwischen Berufssoldaten und Zeitsoldaten bei den Unterstützungsleistungen bei posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS).

je



Unter dem Schwert

Erstmals schildert ein ehemaliger Elitesoldat des Kommandos Spezialkräfte (KSK) seine Erlebnisse im Kampf gegen die Taliban in Afghanistan und gegen den Islamischen Staat im Irak. Das Buch ist packend von der ersten bis zur letzten Seite und führt den Leser in die hermetisch abgeschottete Welt der deutschen Kommandosoldaten. *loyal* druckt Auszüge.

Christian Gerstner hat 15 Jahre lang als Kommandosoldat im KSK gedient. Er trat als Obergefreiter im Kommandoanwärtermodell in Pfullendorf an und absolvierte schier unmenschlich erscheinende Lehrgänge, bis er sich im KSK zum Truppführer qualifiziert hatte. Später wurde er Offizier. Was er rückblickend über diese Zeit schreibt, lässt niemanden kalt. Gerstner gewährt einen Einblick in einen Soldatenalltag, in dem härteste Anforderungen Normalität sind. Im Mittelpunkt stehen Menschen wie der Autor, die alles geben, um für Deutschland an vorderster Front in den gefährlichsten Einsätzen zu kämpfen. Das Buch vermittelt einen authentischen Eindruck von Ausbildung, Einsatz und Kameradschaft in einer der besten Spezialkräfte der Welt.



Christian Gerstner
als Kommandosoldat
in Afghanistan.

Ausbildung: Die Höllenwoche

Man musste von A nach B marschieren und einen Baumstamm tragen, welcher den Boden nur einmal kurz berühren durfte. Auf den Befehl „Baumstämme aufnehmen“ platzierte ich den Baumstamm in meinen Nacken, hielt ihn mit beiden Händen links und rechts fest und nahm mir fest vor, ihn nur noch einmal abzusetzen, und zwar nach der Ziellinie. Die Beine waren schwer und der Nacken schmerzte. Selbst die Arme machten sich nach kurzer Zeit bemerkbar.

Mit zunehmender Dauer allerdings senkte sich mein Kopf immer weiter Richtung Boden. Aus Angst, den Baumstamm zu verlieren, nahm ich lediglich eine Hand vom Baumstamm, um mir den Schweiß von der Stirn zu wischen. Mittlerweile war ich mir nicht mehr sicher, ob ich diese Prüfung bestehen würde. Ans Aufgeben dachte ich nach wie vor keine Sekunde, jedoch konnte ich den Baumstamm nicht mehr lange halten. Das Ziel war zwar noch immer nicht zu erahnen, doch durch einen Blick nach hinten konnte ich zumindest feststellen, dass ich gut unterwegs war. Ich sah einen Kameraden, der seinen Baumstamm abgesetzt hatte und von einem Ausbilder aufgefordert wurde, diesen wieder aufzunehmen. Vor mir ließ sich ein Soldat samt Baum auf den Waldboden sacken.

Ich verspürte plötzlich auch die Lust, meinen loszuwerden. In mir kreisten tausend Gedanken. Wegwerfen. Wieder aufnehmen. Weitermarschieren. Nicht wegwerfen. Nicht negativ auffallen. Durchziehen. Schweiß in den Augen. Schmerzen im Nacken. Taube Arme. Dicke Oberschenkel. Weitermarschieren. KSK. Und da sah ich an einer Kreuzung mehrere Uniformierte. Das musste das Ende sein. Ich war dem Ziel nahe. Ich mobilisierte noch einmal alle Kräfte und schaute nicht mehr nach hinten.

From killhouse to White House

Ich wurde in meiner Dienstzeit oft gefragt, was der Unterschied zwischen Spezialkräften und spezialisierten Kräften beziehungsweise zwischen KSK und Fallschirmjägern mit erweiterter Grundbefähigung (EGB) ist. Meiner Meinung nach sind es Auswahl, Ausbildung, Ausrüstung und Aufträge. Vereinfacht gesagt macht man als Kommandosoldat infanteristische Tätigkeiten auf einem sehr hohen Niveau. Fliegen oder zaubern kann auch ein Kommandosoldat nicht. Er kann im Ide-



Christian Gerstner nahm an etlichen Einsätzen des KSK teil. Nach seinem Ausscheiden aus der Bundeswehr schrieb er über seine Erlebnisse ein Buch, das soeben erschienen ist.

Weitermarschieren. Nicht negativ auffallen. Durchziehen. Schweiß in den Augen. Schmerzen im Nacken. Taube Arme.

alfall aber vieles schneller, präziser und effektiver. Das wiederum ist einer der Gründe, warum weniger Spezialkräfte mehr bewirken können als zahlenmäßig überlegene reguläre Kräfte. Weiterhin muss ein Kommandosoldat ein breites Spektrum von Anforderungen bedienen können. Er muss sowohl im Schützengraben als auch bei der Beratung eines Botschafters überzeugen. Die Amerikaner bezeichnen dieses breite Spektrum als „From the killhouse to the White House“.

Afghanistan: Jagd auf eine Zielperson

Mittlerweile befanden wir uns im taktischen Tiefflug durch ein Tal. „X-3“: Wir schnallten uns ab, knieten uns in die Maschine und hielten uns an den Sitzbänken fest. Die Maschine flog sehr unruhig, und ich hatte alle Mühe, mich festzuhalten. „X-1“: Wir standen auf, die Heckrampe öffnete sich und ich stellte zu meinem Erstaunen fest, dass die Maschine nicht wie geplant auf dem Boden stand, sondern einige Meter über einem Abhang schwebte. Der Pilot hielt die Maschine so in der Luft, dass die Heckrampe ▶

auf einem steilen Hang auflag. Eine fliegerische Meisterleistung, die so nicht geplant war. Auch das zeichnet Spezialkräfte aus. Zu improvisieren und sofort Lösungen herbeizuführen. Alles, um den Auftrag zu erfüllen.

Wir rutschten oder, besser gesagt, purzelten die Rampe hinunter. Zum steilen Winkel der Rampe kam der Downwash (Abwind) der Rotorblätter. Es war nahezu unmöglich, sich auf den Beinen zu halten. Zusätzlich mussten wir mit Feindeinwirkung rechnen. Als schließlich alle Operator aus der Maschine geflogen waren, setzten wir auf das Objekt an. Das Sprinten auf über 2.000 Metern Höhe war zwar nicht schön, aber machbar.

Wir eilten mit vorgehaltenen Sturmgewehren zu dem vermuteten Compound des Taliban. Die Scharfschützen bezogen Stellungen, sodass sie unser Vorgehen sichern und überwachen konnten. Wir umstellten zügig die Lehmhütte der Zielperson (ZP). Im Innenhof waren mehrere Personen zu sehen. Alle unbewaffnet. Die ZP war nicht dabei. Die afghanischen Sicherheitskräfte betraten als Erste das Gebäude. Danach folgten unsere Männer.

Mein Trupp hatte den Auftrag, die Stallungen und die nächste Umgebung abzusuchen. Wann immer wir auf Personen trafen, erhoben diese ohne Aufforderung ihre Hände. Ich sah eine verschlossene Holztür, die noch zu dem Anwesen zu gehören schien. Ich gab einem Truppmitglied ein Zeichen, woraufhin er sich wortlos an die Tür stellte und auf ein Nicken von mir die Tür öffnete. Da es in dem Raum dunkel war, schaltete ich das Licht meiner Waffe ein und stürmte in den Raum. Das Erste, was ich zu Gesicht bekam, waren zwei riesige, vom Licht erleuchtete Augen. Mein Gegenüber und ich erschrakten kurz und mussten dann grinsen. Es war ein Ochse.

**Eine Sache ist
für alle KSK-
Soldaten gleich:
ihre Bereit-
schaft, ihr Le-
ben für einen
Kameraden,
eine Geisel oder
ihr Vaterland zu
geben.**

Irak: Kampf gegen den IS

Der Kampf und der Beschuss gingen noch circa sechs Stunden weiter, in denen die Koalitionskräfte circa 50 Luftschläge auf feindliche Ziele im Abstand von 500 bis 1.000 Meter von unserer eigenen Stellung flogen. Das ganze Spektakel glich einem Dauerbombardement. Plötzlich kam die Meldung über Funk, dass sich ein „Mad-Max-Vehicle“ auf unsere Stellung zubewegte. Wir rannten auf einen Wall, um Blick ins Gelände zu erlangen. Von dort konnten wir das Fahrzeug auf uns zurasen sehen. Wir feuerten mit allem, was uns zur Verfügung stand und versuchten, das Fahrzeug zum Stoppen zu bringen.

Da das Fahrzeug mit Stahlplatten zu einer Festung ausgebaut worden war, waren unsere Bemühungen vergebens. Wir waren kurz davor, unsere Stellung aufzugeben, als eine MILAN-Rakete den Angriff doch noch zum Erliegen brachte und das mit Sprengstoff beladene Fahrzeug mit einem riesigen Knall explodierte. Eine meterhohe Rauchsäule stieg in den Morgenhimmel von Kirkuk, begleitet vom frenetischen Jubel der Peschmerga.

Die Menschen im KSK

Welche Menschen findet man im KSK vor? Nun, die Antwort wäre so vielfältig, wie Menschen nun mal sind. Den klassischen Kommandosoldaten gibt es meiner Meinung nach nicht. Es gibt im Kommando kleine, große, muskulöse, schlaksige, hellhäutige, dunkelhäutige Männer und Frauen. Es gibt Soldaten mit Hauptschulabschluss, Abitur und Studium. Aus allen Gesellschaftsschichten und Regionen Deutschlands. Es gibt viele Operator, denen man niemals ansehen würde, dass sie das Eignungsfeststellungsverfahren bestanden haben. In einer Sache sind sie jedoch alle gleich: die Bereitschaft, ihr Leben für ihre Kameraden, eine Geisel oder ihr Vaterland zu geben oder mindestens zu riskieren. ■



Christian Gerstner

Unter dem Schwert.

15 Jahre im Kommando

Spezialkräfte.

Miles-Verlag 2023,

209 Seiten, 19,80 Euro

Weitere Tipps für den Lesewinter

Schon lange war die weltpolitische Lage nicht mehr so gefährlich wie aktuell. Der russische Überfall auf die Ukraine hat drei Jahrzehnte Frieden in Europa zunichtegemacht. Durch das tausendfache Massaker der Hamas an Israelis wurde der schwelende Nahostkonflikt wieder zu einem heißen Krieg. Im Indopazifik geht das chinesische Säbelrasseln weiter. Der Buchmarkt spiegelt das neue Interesse an Sicherheitspolitik in einer Vielzahl von Neuerscheinungen wider. Hier die Lektüretipps der *loyal*-Redaktion für den Winter.



Lesen gehört zur ständigen Fortbildung eines jeden Soldaten und Reservisten.

Grundlagenwerk zu Krieg und Frieden

Dieses Buch ist die Summe jahrzehntelanger Forschungen des Autors Christopher Blattman, Wirtschafts- und Politikwissenschaftler an der Universität Chicago, zu den Themen Gewalt, Verbrechen und Armut. Blattman hat fünf strategische, ideologische und institutionelle Mechanismen ausgemacht, die einer gewaltlosen Einigung von Konflikten im Wege stehen: unkontrollierte Interessen, immaterielle Anreize, Ungewissheit, Selbstbindung und Wahrnehmungsfehler. Die schlechte Nachricht: diese Faktoren sind Staaten und ihren Machthabern – demokratischen wie diktatorischen – eingeschrieben. Sie sind gleichsam die DNA der internationalen (Sicherheits-)Politik. Die gute Nachricht: Es sind eben doch keine Naturgesetze, die zwangsläufig zu Gewalt und Krieg führen. Sondern es gibt Möglichkeiten, die Kontrahenten zu Kompromissen zu bewegen: gegenseitige Abhängigkeiten, Machtteilung und -kontrolle, Regeln und ihre Durchsetzung sowie Interventionen.

Blattman hat ein Buch geschrieben, das interessante Ansätze zum Thema Krieg und Frieden bietet – Ansätze zum Nachdenken und Ansätze zur Kritik. Auch wenn es manchen seiner Ausführungen an Tiefe mangelt, so ist doch ein Grundlagenwerk entstanden, das jeder, der sich mit Sicherheitspolitik und der internationalen Ordnung beschäftigt, gelesen haben sollte.

uz



Christopher Blattman

**Warum wir Kriege führen.
Und wie wir sie beenden können.**

Ch. Links Verlag, Berlin
2023, 536 Seiten, 26 Euro.

Polit-Thriller um geheimen Bunker

Detailverliebt geht es in „Matzwitz“ um die fiktive Geschichte eines unterirdischen Vergnügungskomplexes, in dem hochrangige Mitglieder der Bundesregierung „ultrastreng-geheim“ mörderisch-sadistischen Lastern und der Drogensucht frönen. Mit Oberst Mike Bertholdt als zunehmend ▶

haderndem Chef der Anlage sorgen vor allem Bundeswehrangehörige dafür, dass die „Nicht-Existenz“ des Bunkers gewahrt und die Öffentlichkeit ahnungslos bleibt und der Betrieb reibungslos läuft. Mit Geld, einem Todeschwur und implantierter Überwachungs-Chips unter der Haut wird den Mitarbeitern Verschwiegenheit abgepresst. Eine Recherche von Journalisten ändert das nicht: Sie werden auf die falsche Fährte gelockt. Der Mix aus Fiktion und Realität – das Dorf Matzwitz in Schleswig-Holstein sowie andere Schauplätze und Personen gibt es wirklich – mag bewirken, dass der Leser sich die Frage stellt, ob es einen solchen Rückzugsort für die politische Elite mit Soldaten als Handlangern wirklich gibt. Verstörende Detailfantasien, ein robuster Sprachstil und bisweilen vulgärer Jargon entziehen der Geschichte das Potenzial für feine Raffinesse. Namentliche Anlehnungen an reale Personen des öffentlichen Lebens und Objekte weichen kaum ab, sodass hier der Einfallsreichtum hinter der Erwartung zurückbleibt. Ungewöhnlich ist der Wechsel aus Erzähl- und Sachkapiteln, der einen bereichernden Bogen aus Fiktion und deutscher Zeitgeschichte spannt. Insgesamt das wichtige Werk eines Journalisten und ehemaligen Soldaten, das durch seine von Allgemeinwissen getragene Informationsfülle und ausgeklügelte verschachtelten Erzähl-ebenen auffällt. vs



Frank Politz

Matzwitz.

Geheim-Regierungsobjekt Ostsee.

Polit-Thriller, THK-Verlag
2022, 322 Seiten, 12,90 Euro

Begehrte Waffe: Panzerhaubitze 2000

Deutschland hat der Ukraine 15 Exemplare der Panzerhaubitze 2000 für ihren Verteidigungskampf gegen Russland zur Verfügung gestellt. Das selbstfahrende Artilleriegeschütz ist die Standardwaffe der Artillerie der Bundeswehr. Wer sich für die Entwicklung, die Technik und den Einsatz dieses Waffensystems interessiert, ist mit dem Buch des Militärtechnik-Experten Oberst a.D. Wolfgang Schneider bestens bedient. Es ist das umfassendste Werk zu dieser Artilleriewaffe,

das es auf dem Markt gibt. Schneider und seine fachkundigen Mitautoren beschreiben die Geschichte der Haubitze, die einzelnen Baugruppen, die Aufgaben der Besatzung, das Einsatzkonzept. In einem eigenen Kapitel geht es um die Panzerhaubitze 2000 bei Übungen und im Einsatz, in einem weiteren um die unterschiedlichen Modernisierungen in den Nutzerländern. Risszeichnungen und technische Angaben im Anhang lassen keinen Wunsch von technikinteressierten Lesern offen. uz



Wolfgang Schneider

Panzerhaubitze 2000.

Entwicklung – Technik – Einsatz.

Motorbuch-Verlag 2023,
237 Seiten, 39,90 Euro

China, die USA und ein neuer Krieg?

Ein Standardwerk zur Geschichte des Ersten Weltkriegs trägt den Titel „Die Schlafwandler“. Die These seines Autors, Christopher Clark, lautet, dass Europa in den Ersten Weltkrieg hineinglitt, weil alle Akteure irgendwie geistig abwesend waren, die Gefahren nicht sehen wollten oder konnten und es am Ende ein böses Erwachen für alle gab. Ähnlich klingt der Titel des neuen Buchs des Amerikakenners Josef Braml und seines US-Co-Autors Mathew Burrows, der viele Jahre für das State Department und die CIA gearbeitet hat. Beide sehen die Gefahr, dass die Welt – wie einst 1914 – traumwandelnd in den Dritten Weltkrieg hineintaumelt.

Drei Szenarien sind es, die die Autoren detailliert beschreiben: 1. Eine neue schwer bewaffnete und potenziell gefährliche Bipolarität der Welt, aufgeteilt zwischen den USA und China. 2. Ein dritter Weltkrieg – ungewollt zwar, aber zur bösen Überraschung der globalen Akteure plötzlich da. 3. Ein Neustart der Globalisierung und friedliches Miteinander für die kommenden Jahrzehnte.

Das Buch geht davon aus, dass die gegenwärtigen Regierungen traumwandlerisch unterwegs sind und nicht genügend dafür tun, den Frieden auf der Welt zu sichern, ganz im Gegenteil. Der Ausblick der Autoren drückt allerdings eine Hoffnung aus: dass die globalen Akteure die Gefährlichkeit ihres Handelns erkennen und die gegenwärtige Krise

der internationalen Ordnung zu einer neuen Stufe gegenseitigen Verständnisses führt – und zu der Erkenntnis, dass bislang noch immer Zusammenarbeit allen Beteiligten mehr gebracht hat als gegenseitige Zerstörung. uz



Josef Braml

Die Traumwandler.

**Wie China und die USA
in einen neuen Weltkrieg
schlittern.**

C.H. Beck 2023, 198 Seiten,
18 Euro

Ihr schwerster Kampf

Für Deutschlands Veteranen beginnt der schwerste Kampf oft erst nach dem Ende des Einsatzes – wenn Ängste, und Schuldgefühle hochkommen und der Ausnahmezustand auf Dauer gestellt wird. Die Seele ist am Limit und bleibt es oft viele quälende Jahre, manchmal für immer. Veteranen finden in Deutschland nicht viel Zuspruch. Die, die sich nach traumatischen Erfahrungen wieder ins Leben zurückkämpfen, finden meist nur im persönlichen Umfeld Anerkennung, und selbst das nicht immer. Die Invictus Games im Herbst in Düsseldorf waren eine rühmliche Ausnahme.

In diesem Buch von *loyal*-Redakteurin Dr. Julia Egleder und dem stellvertretenden Vorsitzenden des deutschen Bundeswehr-Verbands, Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert, stehen 19 Veteranen und ihre ganz persönlichen Schicksale im Vordergrund. Die beiden Autoren geben den Männern und Frauen, die Deutschland gedient haben, Gesicht und Stimme. Die geschilderten Schicksale beeindrucken und



Foto: picture-alliance / dpa

Deutsche Blauhelm-Soldaten in den 1990er-Jahren in Somalia.

Deutsche Blauhelme in Afrika

Mit der Wiedervereinigung trat die Bundesrepublik seit den 1990er-Jahren weltweit als sicherheitspolitischer Akteur in Erscheinung. Die Landes- und Bündnisverteidigung schien ausgedient zu haben, die „Armee im Einsatz“ war das neue Leitbild der Bundeswehr. Inzwischen scheint die Einsatzgeschichte der Bundeswehr zu Ende zu gehen. Das Ende des Afghanistan-Einsatzes 2021 markiert hier ebenso einen Einschnitt wie der Überfall Russlands auf die Ukraine. Beide Ereignisse haben zu einer Rückbesinnung auf die grundgesetzlich festgeschriebene Aufgabe geführt, die Verteidigung des eigenen Territoriums und das der NATO-Partner.

Erstmals widmet sich nun ein Autor den frühen Auslandseinsätzen der Bundeswehr der 1990er-Jahre in einer bislang nicht dagewesenen Breite und Tiefe. Auf fast 800 Seiten beleuchtet Torsten Konopka, von 2017 bis 2022 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften in Potsdam, die Einsätze der Bundeswehr und des damaligen Bundesgrenzschutzes in Namibia, Westsahara, Somalia, Ruanda, Angola, Mosambik und Liberia. Das gewichtige Werk ist zugleich eine Dissertationsschrift, die an der Universität Potsdam eingereicht wurde.

Konopka analysiert die politischen und militärischen Aspekte dieser Einsätze, die zu einer Professionalisierung der Bundeswehr als Einsatzarmee geführt haben und die tendenziell immer gefährlicher wurden und schließlich zu dem verlustreichen und am Ende vergeblichen Einsatz in Afghanistan führten. Die Handlungslogik der Bundesregierung dient dem Autor dabei als Leitfaden. Wer die Geschichte der deutschen Auslandseinsätze verstehen will, kommt an diesem Buch nicht vorbei. **uz**



Torsten Konopka

Deutsche Blauhelme in Afrika. Die Bundesrepublik Deutschland und die Missionen der Vereinten Nationen Anfang der 1990er-Jahre.

Vandenhoeck & Ruprecht
2023, 780 Seiten, 65 Euro

Warum Soldaten dienen

Wenn es eines gibt, das die Bundeswehr zusammenhalten soll, dann ist es neben der Verpflichtung zum Schutz des demokratischen Gemeinwesens die Innere Führung – also die innere Verfasstheit einer Armee demokratischer Staatsbürger in Uniform. Doch die Innere Führung ist in die Kritik geraten. Mehr als manche widerwärtigen Rituale, die immer mal wieder ans Licht der Öffentlichkeit kommen, die aber Ausnahmeerscheinungen sind, scheint die Bedrohung der Inneren Führung eher durch Karrieredenken, Überangepasstheit, geschönte Meldekettens, Angst vor abweichenden Meinungen gefährdet – also strukturelle Phänomene, die schwerer zu greifen sind als Kadavergehorsam, menschenverachtende Schinderei oder Erniedrigungen. Oberstleutnant d.R. Dr. Thomas Wanninger ist ein bekennender Anhänger der Inneren Führung und hat in einer kleinen Schrift unter dem zunächst einmal etwas irreführenden Titel „Kritik der Inneren Führung“ dargelegt, wie dieses im Grunde genommen zeitlose Konzept wieder mit neuem Leben erfüllt werden kann. Kern seiner Argumentation sind fünf Axiome, anhand derer er die Bedeutung der Inneren Führung für jeden einzelnen Soldaten darlegt: Beseeltheit, Berufung zur Freiheit, das eigene Leben, die eigenen Werte und die eigene Existenz.

Wanninger kommt zu dem Schluss, dass Innere Führung dann Wirkung entfalten kann, wenn sie zum einen argumentierend begründet wird und sie zum anderen von jedem Soldaten als ihr Akteur begriffen wird. Hier scheint es momentan am meisten zu haken. Das Buch ist daher eine Anregung, sich mit dem Thema wieder neu zu beschäftigen. Jeder Soldat, jeder Reservist wird durch die Lektüre aufgefordert, darüber nachzudenken, was er selbst in seiner individuellen Rolle tun kann, um Innere Führung mit Leben zu füllen. Denn letztlich geht es um die Frage, warum Soldaten überhaupt dienen – und unter welchen Bedingungen sie dies am besten tun können. **uz**



Thomas Wanninger

Kritik der Inneren Führung. Eine Konzeption der Wehrhaftigkeit in der Demokratie.

Miles-Verlag 2023,
111 Seiten, 16,80 Euro

bewegen. Und manche lassen im Leser die kalte Wut hochsteigen, wenn er etwa erfährt, wie frustrierend und anstrengend der Weg manches PTBS-Geschädigten durch die Bundeswehrbürokratie bis hin zur Anerkennung und Behandlung des Leidens ist.

„Deutschlands Veteranen“ ist ein lang überfälliges Buch. Es ist an der Zeit, dass sich unser Land mehr als bisher mit dem Schicksal seiner Soldaten auseinandersetzt, die für uns alle gekämpft haben und von denen viele nicht zuletzt durch ihre Tapferkeit, ihren Mut und ihren Durchhaltewillen gerade auch nach dem Einsatz vor allem eines sind: Vorbilder. **uz**



Marcel Bohnert/ Julia Egleder

Deutschlands Veteranen.

(Über-)Leben nach dem Einsatz

Mittler-Verlag 2023,
287 Seiten, 24,95 Euro

Handstreich vor Chinas Küste

LOYAL #12 2023

Mit amphibischen Operationen üben die Amerikaner die Besetzung küstennaher Inseln im Indopazifik – so wie hier bei einem Manöver an der kalifornischen Küste.

Die US-Marines bereiten sich auf Kämpfe im Indopazifik vor. Kern ist ein neuer operativer Ansatz namens Expeditionary Advanced Base Operations (EABO). Damit wollen sich die Marines im Falle eines Krieges mit China den Zugang zu Inseln vor dem chinesischen Festland erkämpfen. Die Umgruppierung und Ausstattung der Verbände ist angelaufen.

E

VON SIDNEY E. DEAN

Einen großangelegten Landkrieg will Washington in Asien besser nicht führen. Im Fall eines Krieges mit China soll die Machtprojektion hauptsächlich durch See- und Fliegerkräfte erfolgen, die die strategisch wichtigen Inseln vor der chinesischen Küste einnehmen. Dort betreibt Peking eine sogenannte Anti-Access/Area-Denial (AA/AD)-Strategie, also den Ansatz, einem Gegner den Zugang zum Operationsgebiet zu verwehren. Im Rahmen dieser Strategie besetzt und militarisiert die Volksrepublik Inseln und Atolle am Rande des Ostchinesischen und des Südchinesischen Meeres. Durch die Stationierung von Radareinrichtungen, Flugabwehr- und Seeziellraketen oder Abfangjägern auf diesen Inseln, sowie durch den Einsatz von Kriegsschiffen und landgestützten Flugzeugen, will China verhindern, dass US-Streitkräfte und deren Verbündete in diesen Regionen operieren. Nun haben die Amerikaner ein Konzept erarbeitet, wie sie die Chinesen vor deren eigener Haustür „knacken“ können.

Dieses Konzept nennt sich Expeditionary Advanced Base Operation (EABO). Es sieht vor, dass Verbände der Marines handstreichartig Einsätze auf den fraglichen Inselketten durchführen. Sie landen hierzu auf bewohnten oder unbewohnten Inseln und Atollen am

Rande der ost- und südchinesischen Meere, erorbern und halten diese. Einerseits soll so die Fähigkeit der Chinesen geschwächt werden, Schiffe und Flugzeuge der Amerikaner und ihrer Verbündeten zu bekämpfen. Darüber hinaus sollen die Marines ihrerseits eigene, gegen die Chinesen gerichtete Verbotszonen bilden. Ein Hauptziel besteht darin, dem Gegner die Bewegungsfreiheit entlang wichtiger See- und Luftverkehrswege zu nehmen, um Zeit für den Aufmarsch größerer US-Flottenverbände oder teilstreitkräftegemeinsamer Großverbände zu gewinnen.

Kernelement der EABO-Operationen sind kleine Einheiten mit hoher Beweglichkeit und großer Feuerkraft. Nur kleine Einheiten, so die Überzeugung der Führung des US-Marinekorps, seien für eine schnelle Verlegung geeignet und erforderten lediglich eine überschaubare Logistik. Der Einsatz einer größeren Zahl von ihnen ermöglicht andererseits koordinierte Vorstöße an unterschiedlichen Stellen. Die mobilen Einheiten wechseln den Standort in kurzen Abständen – nach wenigen Stunden oder maximal nach wenigen Tagen –, um Gegenangriffen auszuweichen.

Transport ins Einsatzgebiet und Nachschubversorgung erfolgen per Flug-

zeug, etwa der CF-130 Hercules, der V-22 Osprey und dem Hubschrauber CH-53K King Stallion oder von See her mit amphibischen Transportschiffen, Landungsbooten und schnellen Kataranfähren.

Die umfassende operative Fähigkeit, Meerengen zu kontrollieren, den Zugang des Gegners zur hohen See zu unterbinden und dem Feind ganz allgemein die Nutzung der Küstengebiete zu erschweren, ist Teil des EABO-Konzepts. Zu den Hauptaufgaben der EABO-Einheiten gehören daher direkte Infanterieangriffe gegen feindliche Flugabwehr- und Raketenstellungen, Flugplätze oder Horchposten. Ferner Aufklärung und Überwachung zur Unterstützung von Flotten- und Luftwaffenoperationen und die elektronische Kampfführung. Außerdem ist der Seezielflugkörpereinsatz gegen feindliche Kriegsschiffe Teil des Einsatzspektrums, um die taktische Navigationsfreiheit und Offensivfähigkeit des Gegners einzuschränken. Nicht zuletzt sollen die Einheiten weitreichende Raketenartillerie gegen militärische Ziele an der chinesischen Festlandküste einsetzen können.

Doch die bestehende Kräftestruktur des Marinekorps ist nicht optimal für die Ausführung der EABO-Einsätze geeignet. Deshalb werden die ▶



Eine Maschine der US-Marines vom Typ MV-22 Osprey bei einer Übung zur Besetzung küstennaher Inseln auf der japanischen Insel Okinawa (links). Auch Drohnen spielen verstärkt eine Rolle. Hier liefert eine Drohne des 3rd Marine Littoral Regiments Nachschub (rechts).

Marines drei ihrer im Pazifik stationierten Regimenter umbauen. Die dann umgruppierten, für den Einsatz in Küstengewässern optimierten Einheiten tragen die Bezeichnung Marine Littoral Regiments (MLR). Die genaue Zusammensetzung und das Einsatzprofil der MLR wird derzeit entwickelt und getestet. Die anfängliche Planung deutet auf eine Stärke von etwa 1.800 bis 2.200 Mann hin, ergänzt von einer kleinen Anzahl aus dem Personal der US-Navy.

Die organisatorische Grundform wurde hingegen bereits festgelegt. Ein Marine Littoral Regiment umfasst demnach drei Hauptkomponenten:

- Der als Littoral Combat Team (LCT) bezeichnete primäre Gefechtsverband bildet den Kern des Regiments. Er besteht aus einem Infanteriebataillon und einer Seezielflugkörperbatterie.

- Das als Littoral Anti-Air Battalions (LAAB) bezeichnete Flugabwehrbataillon bekämpft Jagdflugzeuge und ballistische Flugkörper ebenso wie niedrigfliegende Feindflugzeuge (Hubschrauber, unbemannte Flugzeuge, Marschflugkörper). Es nimmt daneben weitere Aufgaben wahr. Hierzu gehört einerseits die Frühwarn-Luftraumüberwachung, andererseits die Flugleitung für amerikanische und verbündete



Ein Offizier der US-Marines bei einem Wargame zum EABO-Konzept an Bord der USS Kearsarge.



Die Raketenartillerie ist eine wichtige Komponente im EABO-Konzept. Wichtig ist dem Marine-Korps hohe Beweglichkeit, weshalb schwere Waffensysteme wie Kampfpanzer und der überwiegende Teil der Rohrartillerie ausgemustert werden.

Flugzeuge im angrenzenden Luftraumsektor. Auch die Betankung und Bewaffnung von senkrecht startenden Jagdflugzeugen des Marine-Korps gehört zum Aufgabenspektrum dieses Bataillons.

- Das Versorgungsbataillon Combat Logistics Battalion (CLB) dient der logistischen Unterstützung der Einsatzkräfte. Im Vorfeld eines Konflikts legt das CLB nach Möglichkeit verdeckte Materiallager an verschiedenen Punkten des künftigen Einsatzgebietes an.

Die genaue Zusammensetzung einer operativen Einheit hängt jeweils von der Mission ab. Je nach Auftrag und Einsatzumfeld liegen die Einsatzkräfte zwischen einem verstärkten Infanteriezug und einer Kompanie, mit einer Durchschnittsstärke um 100 Mann pro Einsatz. Ein Regiment soll bis zu neun Einsatzgruppen gleichzeitig entsenden können. Die neue Konzeption erfordert enormes Können, denn grundsätzlich werden Einheiten der Zugebene mit Aufgaben betraut, die zuvor der Kompanieebene zugewiesen worden waren. Und Einheiten in Kompaniestärke sollen Aufträge ausführen können, die zuvor einem Bataillon aufgetragen wurden.

Das erste MLR wurde bereits im März 2022 auf Hawaii aktiviert. Dieser als 3rd Marine Littoral Regiment bezeichnete

Verband nimmt derzeit an großen Übungen sowie an zusätzlichen, MLR-spezifischen Trainingsszenarien teil. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Abstimmung der Verbandsstruktur und der Einsatzdoktrin ein. Derzeit ist die Einrichtung von zwei weiteren MLR-Regimentern geplant. Sie werden voraussichtlich von 2025 an in Japan und anschließend auf Guam stationiert.

Um die Mobilität zu steigern, mustert das Marinekorps derzeit einen Großteil seiner schweren Waffensysteme aus. Hierzu gehören sämtliche Kampfpanzer sowie die Mehrheit der Rohrartillerie. Dafür werden weitreichende, aber leichtere neue Waffensysteme eingeführt. Zum Marine-Littoral-Regiment-Arsenal zählt unter anderem das NMESIS (Navy Marine Expeditionary Ship Interdiction)-System zur Bekämpfung gegnerischer Schiffe. Dieses Waffensystem besteht aus einem unbemannten Geländewagen als Träger für zwei Kongsberg-Naval-Strike Missile-Seezielflugkörper. Der Flugkörper hat eine geschätzte Reichweite zwischen 110 und 130 Seemeilen.

Auch das bereits im Dienst befindliche mobile Raketenartilleriesystem HIMARS (High Mobility Artillery Rocket System) ist Teil der Bewaffnung. HIMARS wird von dem in diesem Jahr eingeführten Precision-Strike-Missile-Waffensystem abgelöst. Dessen Präzisionsrakete besitzt eine Reichweite von 500 Kilometern. Für den Frühwarn- und Flugabwehrein

führen die Bataillone das neue mobile Radarsystem AN/TPS-80 Ground/Air Task-Oriented Radar (G/ATOR). Die Auflösung dieses Radars ermöglicht nicht nur den Feuerleiteinsatz gegen Flugzeuge, Marschflugkörper und Drohnen. Es kann auch anhand der Flugbahn von Raketen und Artilleriegranaten den Standort des Geschützes berechnen, das somit bekämpft werden kann.

Bei der Beweglichkeit der MLR-Verbände setzt die Führung der Marines auf leichte amphibische Kriegsschiffe (Light Amphibious Warship, LAW). Jedem Regiment sollen ständig neun LAW zugeteilt werden. Gegenwärtig ist die Einführung dieses Schiffstyps aber fraglich. Denn zwischen der Navy-Führung (die letztendlich die Schiffe aus ihrem Etat beschaffen und anschließend betreiben müsste) und dem Marinekorps gibt es Streit über die Ausstattung und das Leistungsprofil der Schiffe. Angesichts knapper Beschaffungsetats dürfte die Einführung von LAW verschoben werden. Für den Transport der Einsatzgruppen stehen andere Optionen zur Verfügung - vom Docklandungsschiff bis zur schnellen Kataranfähre. Sogar geleaste zivile Transportschiffe mittlerer Größe sind im Gespräch. ■

SIDNEY E. DEAN ist freier Journalist mit Sitz in Suffolk, Virginia.



SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Wenn es darauf ankommt, sind wir an Ihrer Seite.

Ausrüstungsgegenstände verloren? Fahrzeug beschädigt? Ein Missgeschick im Dienst ist schnell passiert. Wenn Sie dafür vom Dienstherrn in Haftung genommen werden, sind wir an Ihrer Seite. Mit der Dienst- und Amtshaftpflicht der PVAG.

Generalagentur Michael König
Meldorfer Straße 141, 25746 Heide
Telefon 0481 12370202
Mobil 0172 8529545
michael.koenig@signal-iduna.net

Ausgezeichnet

Partner der Reserve während Tagung der Reserve geehrt

Ausgeklügelt

Eine sinnvolle Verwendung für nicht beorderte Reservisten

Ausgetüftelt

Vortrag über automatisierte und autonome Drohen



Heimatschutz im Blick

Bundeskanzler Olaf Scholz hat sich ein Bild von den Fähigkeiten der Heimatschutzkräfte gemacht. Deren Bedeutung nimmt zu

Jahrestagung: Auf einem guten Weg, aber lange nicht am Ziel

„Damit die Zeitenwende gelingen kann, müssen wir die Bevölkerung mitnehmen“, sagte Verteidigungsminister Boris Pistorius auf der Jahrestagung der Reserve. Die Zeitenwende ist eingeleitet. „Aber sie ist ein Marathon, kein Sprint. Das funktioniert nicht wie bei einem Lichtschalter“, mahnte der Minister.

Der Prozess werde sich bis in die 2030er Jahre hinziehen. Um einen weiteren Schritt in die richtige Richtung zu machen, hatte Pistorius eine Task Force eingerichtet mit dem Ziel, die Verfahren auf den Prüfstand zu stellen und Prozesse zu verschlanken, vor allem in der Personalgewinnung und -bindung. Erste Ergebnisse sollen im Februar 2024, also in rund vier Monaten, vorliegen. „Die Reserve ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Streitkräfte und ein Element strategischer Tiefe“, betonte Pistorius. „Landes- und Bündnisverteidigung sind ohne eine gut ausgebildete und verlässliche Reserve nicht darstellbar. Die Reserve wird das Rückgrat sein für den Schutz der Heimat!“ Das bedeutet unter anderem, die zur Verfügung stehenden Dienstposten gezielt aufzufüllen. „Wir brauchen mehr beorderte Reservisten“, sagte der Minister. Genügend Reservistenstellen stünden jedenfalls zur Verfügung. Bis 2027 sind das, so die politische Zusage, 7.500. Heißt: An jedem Tag des Jahres können im Durchschnitt 7.500 Reservistinnen und Reservisten in der Bundeswehr ihren Dienst leisten. Von diesen Stellen für Reservisten wurden im vergangenen Jahr 88 Prozent und in diesem – prognostiziert – rund 85 Prozent genutzt, sagte der Stellvertreter des Generalinspektors und Beauftragte für Reservistenangelegenheiten, Generalleutnant Markus Laubenthal. Da-

rum wurde der Aufwuchs um weitere 500 Stellen für das kommende Jahr erst einmal ausgesetzt. Die politische Zusage, bis 2027 auf 7.500 aufzuwachsen, bleibe jedoch bestehen, betonte Laubenthal. Seit dem Erlass der Strategie der Reserve vor rund vier Jahren sei Vieles in Bewegung gesetzt worden, aber auch er weiß: „Wir sind auf einem guten Weg, aber eben noch nicht am Ziel.“

Rascher Aufwuchs ist entscheidend

Die Kriege in der Ukraine und in Israel hätten zwei Gemeinsamkeiten aufgezeigt: „Erstens: Der rasche Aufwuchs durch die Mobilmachung von Reservisten ist essenziell. Die aktive Truppe beginnt den Krieg, die Reserve beendet ihn. Zweitens: Reserve ist ein Mengengeschäft. Wir müssen lernen, vom Einsatz – in diesem Fall von der Landes- und Bündnisverteidigung – her zu denken. Alles andere ist nicht kriegstauglich!“ Beides setzt jedoch die Verfügbarkeit von Reservistinnen und Reservisten voraus. Verbesserungen stellte Laubenthal in diesem Zusammenhang bei der Grundbeorderung fest. Seit deren Beginn vor zwei Jahren seien inzwischen rund 9.000 frisch ausgeschiedene Soldatinnen und Soldaten auf einem Beorderungsdienstposten eingeplant worden. „Inzwischen gibt es ein Verständnis für und eine Vertrautheit mit der Grundbeorderung“, bemerkte der Stellvertretende Generalinspekteur der Bundeswehr.

Verband weiterhin besonders beauftragter Partner

Zwei weitere gute Nachrichten hatte Laubenthal für die rund 300 Gäste in Berlin und die bis zu 500 Zuschauer des Online-Streams im Gepäck: Der Bürokratieabbau wird fortgesetzt. Nach dem Start der Unterhaltungsicherung per App soll nun

auch die Heranziehung digital über die App „Meine Reserve“ erfolgen. Ein erster Testlauf startet im Rahmen der Quadriga-Übung im kommenden Jahr, konkret beim „National Guardian“, der in dieser vierteiligen Übungsreihe den Heimatschutz und Host Nation Support abbilden wird. Und: Das Verteidigungsministerium setzt in der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit auch weiterhin auf den Reservistenverband als besonders beauftragter Partner. Konkret sollen dafür nun neue Zielvereinbarungen ausgearbeitet werden.

Dinge möglich machen

Die Reserve in ihrer Gesamtheit nahm der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, in den Blick. Dabei griff er auch Gedanken von Pistorius und Laubenthal auf, etwa beim Personal. „Wir können nicht mit einer Brigade dauerhaft an der NATO-Ostflanke stehen und dahinter kommt nichts mehr“, mahnte Sensburg. „Durchhaltefähigkeit ist kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung für eine glaubhafte Abschreckung.“ Dabei gehe es nicht nur darum, einen politischen Plan zu eroder ein Organigramm zu befüllen, sondern auch, an eine zweite, dritte oder vierte Welle zu denken und an Aufgaben, die über Heimatschutz und Host Nation Support hinausgehen. Dabei sieht er in der Reserve in ihrer Gesamtheit sehr großes Potenzial. „Der Aggressor muss wissen, dass es sich nicht lohnt, dass wir dieses Potenzial aktivieren“, sagte Sensburg und mahnte zeitgleich eine enge Verzahnung mit der aktiven Truppe an. „Wir können es uns nicht mehr leisten, auf den einen oder die andere zu verzichten, sondern wir müssen diejenigen sein, die Dinge möglich machen.“

Der Beirat Reservistenarbeit beim Reservistenverband unterstützt Sensburg. „Wir sind überzeugt, dass neben den grundbeordneten Reservisten weitere Back-Up-Kräfte aus unbeordneten Reservisten vorgehalten werden müssen, um die Personelle Einsatzbereitschaft und einen hinreichenden Einsatzwert von Truppteilen durchhaltefähig gewährleisten zu können“, sagte Generalmajor a.D.

Walter Huhn, Vorsitzender des Beirats, der mit seinen 22 Vereinen und Verbänden die Interessen von rund 400.000 Mitgliedern vertritt. Huhn weiter: „Damit rückt das in der Allgemeinen Reserve – und in der wachsenden Gruppe interessierter Ungedienter – steckende Potenzial mehr und mehr in den Fokus.“ Dinge möglich machen, dafür braucht es den Rückhalt in der Gesellschaft. Und da ist es wieder: das Mindset. Für Input von außen sorgte in diesem Zusammenhang Brigadegeneral Manu Tuominen von den finnischen Streitkräften. Gemäß einer von ihm präsentierten Erhebung sind über die vergangenen Jahre durchweg mehr als 80 Prozent der Finnen bereit, ihr Land mit der Waffe zu verteidigen.

Auf dem Weg, aber noch lange nicht am Ziel – dieser Grundtenor setzte sich am zweiten Tag fort. Unter anderem berichtete Oberst i.G. Peter Haupt, Leiter des „Reservistenreferats“ FüSK III 4 im Verteidigungsministerium über den aktuellen Stand bei der Umsetzung der Strategie der Reserve. Das Thema Personal griff Oberst Wilhelm Neißendorfer aus dem Bundesamt für Personalmanagement der Bundeswehr auf. Seinen Angaben zufolge ist bei der Grundbeorderung nun Schwung drin und die Zielmarke von 2.500 Grundbeordneten pro Quartal werde in Kürze erreicht. Sorge bereitet ihm jedoch die Demografie. Die Zahl von 900.000 der Dienstleistungsüberwachung unterliegenden Reservistinnen und Reservisten werde in den kommenden fünf Jahren auf

rund 750.000 abschmelzen, da die geburtenstarken und seinerzeit wehrpflichtigen Jahrgänge dann die Altersgrenze überschreiten. Oberst i.G. Florian Kracht ist seit September der neue Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr und hat sich in den ersten Wochen auf dem neuen Dienstposten einen Überblick verschafft, den er mit dem Plenum teilte. Auch ihn beschäftigten die nicht voll ausgeschöpften RDL-Tage, jedoch beobachtete er, dass sich die Tage, die ein Reservist im Schnitt übte, in den vergangenen Jahren erhöht hätten. Der Trend geht also hin zu wenigen Reservisten, die zehn Monate oder länger üben anstatt zu kurzen Reservistendiensten zur Inübunghaltung. „Hier brauchen wir eine Trendumkehr“, sagte Kracht.

So weit, so komplex. Einer, der die Auswirkungen von theoretischen Planungen auf dem Kasernenhof zu spüren bekommt, ist Oberst Jens Teichmann, Kommandeur des Heimatschutzregiments 2, das nun in Münster feierlich in Dienst gestellt wurde. Dabei sieht er sein Regiment vergleichsweise gut aufgestellt: In der Lützow-Kaserne stehen den Reservisten vier Blocks mit drei gut gefüllten Waffenkammern und 227 Betten zur Verfügung, der Standortübungsplatz befindet sich gleich nebenan. Dazu kommt eine Liegenschaft im Zentrum Münsters, wo der Regimentsstab auf 37 IT-Arbeitsplätze zurückgreifen kann. 75 Prozent der Dienstposten sind mit qualifiziertem Personal gefüllt und auch vakante aktive Dienstposten konnten mit Reservisten befüllt werden. Dazu kommen 1.000 Bewerbungen – eine stattliche Zahl. Einziger Wermutstropfen ist die zum Teil nicht dienstpostengerechte Besetzung von Stellen. „Aber das kriegen wir auch noch hin“, gibt sich Teichmann optimistisch, mahnt aber dennoch Geschwindigkeit und Verlässlichkeit von allen Seiten an. „Wenn wir die Verfügbarkeit von Reservistinnen und Reservisten deutlich steigern wollen, benötigen wir alternative Formen des Reservistendienstes.“ Unterm Strich sieht er den Heimatschutz durch die Bundeswehr in der Bevölkerung angekommen – und da ist es wieder, das Mindset. Sprüche wie „Der Wille entscheidet“ waren zu

Zeiten der Wehrpflicht in zahlreichen Liegenschaften an die Wände von Korridoren gepinselt. Nicht nur in der Mode sind die 80er und 90er zurück.

Partner der Reserve

Bei der Jahrestagung der Reserve der Bundeswehr haben das Bundesministerium der Verteidigung und der Reservistenverband den Preis „Partner der Reserve“ verliehen. Mit der Auszeichnung würdigen Ministerium und Reservistenverband jene Arbeitgeber, die sich durch Zuverlässigkeit, hohe Professionalität und Effizienz in der Kooperation mit der Bundeswehr hervorheben. Auch sollen diese zivilen Arbeitgeber dafür gewürdigt werden, dass sie ihren Reservistinnen und Reservisten das ehrenamtliche Engagement für unsere Gesellschaft in der Reserve der Bundeswehr neben deren originären zivil-beruflichem Erwerbsleben ermöglichen.

Insgesamt zeichneten Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, und Verteidigungsminister Boris Pistorius fünf Preisträger in vier Kategorien aus:

Kategorie Großunternehmen
Heraeus Holding GmbH (Hanau)

Kategorie Mittelstand und Handwerk
GTD Graphit Technologie GmbH (Langgoens)
Converso Marketing & Strategy GmbH (Mainaschaff)

Kategorie Öffentlicher Dienst
Rhein-Erft-Kreis (Bergheim)

Sonderkategorie
Johanniter-Akademie Bildungsinstitut (Niedersachsen/Bremen)

Die ausgezeichneten Arbeitgeber ermöglichen den Reservistinnen und Reservisten durch die Freistellung, einen Beitrag zu Resilienz und Wehrhaftigkeit zu leisten. Aktuell sind circa 39.000 Reservistinnen und Reservisten Dienstposten der Reserve zugewiesen. Der Umfang der dienstleistungspflichtigen Angehörigen der Reserve kann mit ca. 900.000 Reservistinnen und Reservisten beziffert werden. S.Peters Mehr über die Jahrestagung und den Partner der Reserve: www.reservistenverband.de



Verteidigungsminister Boris Pistorius (rechts im Bild) und der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg sprachen während der Jahrestagung über die Zukunft der Reserve



Fotos: © Finnish Defence Forces

In den finnischen Streitkräften durchlaufen jährlich 45.000 Reservistinnen und Reservisten ein militärisches Training

Finnlands Reserve: Ein Vorbild für Deutschland?

Während des Ersten Weltkriegs war das Deutsche Heer Vorbild für die finnischen Streitkräfte. Mehr als 100 Jahre später gehört der Mythos der in Deutschland ausgebildeten finnischen Jäger genauso zur finnischen Armee wie das Festhalten an starken Reservistenstrukturen. Von letzteren kann Deutschland heute lernen.

LOYAL #12 2023

A

VON JULIUS BRAUN

Anders als viele seiner osteuropäischen Schicksalsgenossen sagte sich Finnland bereits um 1917 dauerhaft von seinem russischen Nachbarn los. Das Rückgrat der um 1918 gegründeten finnischen Streitkräfte, die für die junge Republik Unabhängigkeit und Sicherheit garantierten, bildeten Veteranen eines in Deutschland ausgebildeten, finnischen Jägerbataillons. Dieses hatte während des Ersten Weltkrieges die Unabhängigkeit Finnlands vom Zarenreich verfolgt und sich aus diesem Grund auf deutscher Seite an den Kämpfen im Osten beteiligt. Ihre deutsche Ausbildung und Einsatzerfahrung machte sie zu wertvollen Beratern und Ausbildern für die finnische Armee. Im Winterkrieg von 1939/40 dominierten vornehmlich in Deutschland ausgebildete Jäger die finnischen Offiziersränge. Das deutsche Erbe gilt in den finnischen Streitkräften bis heute als fester und traditionsfähiger Bestandteil der Truppenkultur. So hat sich unter anderem das finnisierte Wort „Jääkäri“ (von dt.: Jäger) als Standardbezeichnung für Infanterieeinheiten im finnischen Wortschatz verankert.

Orientierten sich frühe finnische Militärs noch am deutschen Vorbild, so lohnt sich mit Hinblick auf den derzeitigen Zustand der Reserve der Bundeswehr ein Blick über die Ostsee. Aus einer geostrategisch bedingten und anhaltenden Bedrohung erfuhren die Finnen eine frühzeitige Sensibilisierung für Wehr-

fähigkeit und Resilienz. Diese bildete eine feste und historisch legitimierte Konstante in der modernen finnischen Geschichte und bekräftigte das Festhalten an einem simplen wie effektiven Wehrpflicht- und Territorialverteidigungssystem, das die Jahrzehnte überdauerte und nur vereinzelt Anpassungen erfuhr. Somit steht jenes in einem starken Kontrast zu den deutschen Streitkräften, die seit 1918 nicht nur mehrere Systemwechsel und eine historische Zäsur mitbegleiteten, sondern auch zahlreiche interne Reformen und Umstrukturierungen durchlebten.

Die Reserve bildet den Kern der finnischen Streitkräfte und steht somit im Fokus der nationalen Wehrfähigkeit. Im Verteidigungsfall stehen dem 5,5-Millionen-Einwohnerland 900.000 trainierte Reservisten zur Verfügung. Sie würden somit 97 Prozent der personellen Gesamtstärke der Streitkräfte ausmachen. Die angestrebte Stärke im Kriegsfall liegt bei 280.000 Soldaten. Solche Größenordnungen (auf die Gesamtbevölkerung betrachtet) sind im Gegensatz zur Bundesrepublik keineswegs unrealistisch. Jährlich durchlaufen mehr als 45.000 finnische Reservisten militärisches Training, um eine kontinuierliche Einsatzfähigkeit gewährleisten zu können. Dabei kommt den Reservistenverbänden eine besondere Rolle zu. Der Kernauftrag des finnischen Reservistenverbands – als eine von vielen finnischen Reserve- und

Verteidigungsorganisationen – besteht in der Aufrechterhaltung des nationalen Verteidigungswillens, der nationalen Resilienz sowie in der militärischen Aus- und Weiterbildung der Reserve. Die Nationale Verteidigungsausbildungsorganisation (MPK) fungiert als Dachverband für die verschiedenen finnischen Reserveorganisationen und ist zugleich strategischer und operativer Partner der finnischen Streitkräfte in Fragen der Ausbildung der Reserve sowie der freiwilligen Landesverteidigung. Die MPK und ihre Mitgliedsverbände bieten ihren Mitgliedern militärisches Training auf persönlicher- sowie auf Zug- und Kompanieebene. Dazu stellen sie 2.000 freiwillige durch die finnische Armee zertifizierte Ausbilder zur Verfügung, die jedes Jahr um die 25.000 Reservisten in diversen Disziplinen des Soldatenhandwerks, allen voran dem Schießen, weiterbilden. Allein der finnische Reservistenverband, als größter Bereitsteller von Kapazitäten, führt jährlich 20.000 Veranstaltungen durch und wendet hierfür fünf bis sechs Millionen Schuss Munition auf. Gleichermäßen beliebt wie militärisch sinnvoll, ist das sogenannte Applied Reservists' Shooting. Dabei handelt es sich um wöchentliches und regional organisiertes Schieß- und Einsatztraining in einem realistischen Szenario, zum Beispiel im bewaldeten Gelände oder urbanen Terrain mit landesweit circa 10.000 Teilnehmern. Das regelmäßige Schießtraining in einem realitätsnahen Kontext bietet nicht nur eine gute Gelegenheit zur Beibehaltung und Verbesserung angewandter militärischer Fähigkeiten, sondern spricht zudem insbesondere jüngere Reservisten an, die sich sportlich betätigen und geistig wie auch körperlich weiterentwickeln wollen. Somit adressiert dieses Angebot auch das Problem der Überalterung in der freiwilligen Reservistenarbeit, das insbesondere auch in Deutschland eine Herausforderung darstellt.

Die finnische Wehrfähigkeit in Kombination mit einer breiten gesellschaftlichen Resilienz und einem darauf beruhenden Verständnis für die Bedürfnisse und Anforderungen der eigenen Streitkräfte trifft europaweit nur selten ihresgleichen. Hierbei dürfen die geschichtlich-geographischen Rahmenbedingungen als Katalysator solch historisch gewachsener Gegebenheiten nicht vernachlässigt werden. Weder teilt die Bundesrepublik eine Grenze mit einem geopolitischen Aggressor wie Russland, noch verfügt die Bundeswehr über eine ungebrochene militärische Tradition und ein vergleichbares Verhältnis zu Zivilgesellschaft und Politik, wie dies in Finnland der Fall ist. Dennoch ergibt es im Rahmen der Zeitenwende durchaus Sinn, sich auf deutscher Seite bei jenem Land Inspiration zu suchen, dessen Fokus nie von der Kernkompetenz der Landesverteidigung abwich und das wie kaum ein anderes, verteidigungspolitische Themen wie Wehrpflicht und Dienst an der Waffe in Einklang mit einer demokratischen und individualistischen Zivilgesellschaft zu bringen vermag.

Insbesondere das Verständnis von Landes- und Bündnisverteidigung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und im Zuge dessen, der Aufbau einer breiten gesellschaftlichen Resilienz, muss prioritär behandelt werden, um die Grundlage für eine wehrfähige Bevölkerung zu schaffen, die sich gerne und aus Überzeugung in der Reserve der Bundeswehr und anderen

essentiellen Institutionen engagiert. Hierzu muss Deutschland strategiefähig werden und in der Lage sein, seine Interessen und seine Position in einer Welt im Wandel zu kommunizieren. Anders als in 20 Jahren Afghanistan muss die deutsche Politik in der Lage sein, ihren Bürgern schlüssig zu erklären, weshalb und mit welchem Ziel sie ihre Soldaten in den Einsatz entsendet oder weshalb man auch ohne eine direkte Grenze zu Russland eine funktionale Territorialverteidigung braucht.

Reservistenverband stärker miteinbeziehen

So wie man eine hohe gesellschaftliche Resilienz nicht über Nacht herbeiführen kann, so wenig lässt sich in kurzer Zeit ein effektives Reserve- und Territorialverteidigungssystem wie in Finnland etablieren. Die Gewinnung neuer Wehrdienstleistender für die Bundeswehr, egal ob in Form eines Gesellschaftsjahres oder eines vergleichbaren Modells, wird seine Zeit brauchen. Hierfür müssen zunächst seit 2011 abgebaute Strukturen und Kapazitäten wieder neu geschaffen werden. Wo man jedoch bereits heute ansetzen kann, ist die regelmäßige Aus- und Weiterbildung sowie Motivation bereits ausgebildeter Reservisten. Hierzu ist zunächst eine verlässliche wehrdienstliche Erfassung aller Reservisten in der Grundbeordnung und idealerweise auch darüber hinaus notwendig, um das bereits vorhandene Potential der Reserve ausschöpfen zu können. Zusätzlich muss das Training von Reservisten in regelmäßigen Intervallen erfolgen, praxisorientiert sein und vom Arbeitgeber unterstützt werden. Dies würde vor allem junge Reservisten motivieren, öfter an Übungen teilzunehmen.

Um regelmäßige militärische Trainings gewährleisten zu können, könnte die Bundeswehr mit Hinblick auf Ausbilder, Unterstützungskräfte und Teilnehmer auf das Mitgliedernetzwerk des Reservistenverbandes zurückgreifen, so wie es in Finnland üblich ist. Darüber hinaus wäre zu überdenken, ob nicht auch der Reservistenverband selbst dazu befähigt werden könnte, bis zu einem gewissen Grad, verstärkt lokal organisiertes und praxisnahes Training (zum Beispiel mit Blueguns) anzubieten. Mit der Durchführung von Reservistentrainings als Verbandsveranstaltung könnte das regionale Angebot für Reservisten deutlich erhöht werden, bei gleichzeitiger Entlastung der entsprechenden Bundeswehrbehörden.

Dass eine solche Miteinbeziehung des Reservistenverbandes beim Aufbau einer starken und einsatzbereiten Reserve kein reiner Wunschtraum ist, wird durch Finnland eindrucksvoll vorgelebt. Die finnischen Reserveorganisationen sind fester Bestandteil der nationalen Verteidigungsfähigkeit und enger Partner der Streitkräfte. Auch der deutsche Reservistenverband könnte mit Hinblick auf die Zeitenwende aktiver bei der Bildung und Förderung einer starken Reserve miteingebunden werden, um die Bundeswehr durch sein Netzwerk und dadurch wertvolles Kapital an Personen und Fähigkeiten unterstützen zu können. Denn es mangelt der Bundeswehr hinsichtlich ihrer Reserve nicht ausschließlich an motiviertem Nachwuchs, sondern vor allem an attraktiven Angeboten und Möglichkeiten, Reservisten zielgerichtet zu kontaktieren. ■



Fotos: Landeskommando NRW

Hendrik Wüst, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, war beim feierlichen Appell zu Gast

Heimatschutzregiment 2 feierlich in Dienst gestellt

In der Lützow-Kaserne in Münster ist vor Kurzem das Heimatschutzregiment 2 mit einem feierlichen Appell in Dienst gestellt worden. Ministerpräsident Hendrik Wüst zitierte in seiner Rede den Wahlspruch des Verbands: „Wir schützen, was uns lieb und teuer ist. Und Heimat ist uns lieb und teuer.“

Wüst sagte: „An den Angriffen der Hamas, am brutalen Überfall Putins auf die Ukraine erkennen wir: Wir müssen auch unsere Heimat besser und stärker schützen als bisher.“ Die von Bundeskanzler Olaf Scholz ausgerufene Zeitenwende in der Verteidigungspolitik müsse nun Fahrt aufnehmen. Zudem lobte Wüst den Einsatz der Bundeswehr bei den jüngsten Amtshilfe-Einsätzen, konkret während der Pandemie und nach dem Hochwasser 2021. „Soldatinnen und Soldaten waren schnell zur Stelle und haben geholfen. Diese Hilfe hat gezeigt, wie bedeutsam die Fähigkeiten der Bundeswehr auch in Friedenszeiten sind und warum



Übergabe der Regimentsfahne

es Heimatschutz und Reserve braucht.“ Um das Heimatschutzregiment in Dienst zu stellen, enthüllte Generalmajor Andreas Henne, Stellvertreter des Befehlshabers des Territorialen Führungskommandos, mit Brigadegeneral Hans-Dieter Müller, Kommandeur des Landeskommandos Nordrhein zuerst die Truppenfahne. Mit der Übergabe an den Kommandeur des Heimatschutzregiments 2, Oberst Jens Teichmann, ist es ein offizieller Verband der Bundeswehr und untersteht dem Landeskommando Nordrhein-Westfalen.

Militärische Heimat in Münster

Das Heimatschutzregiment 2 besteht im Kern aus den seit zehn Jahren bestehenden Heimatschutzkompanien Rheinland, Ruhrgebiet und Westfalen (früher: Regionale Sicherungs- und Unterstützungskompanien). In der Lützow-Kaserne in Münster ist die erforderliche Infrastruktur und Ausrüstung für die Ausbildung der nordrhein-westfälischen Reservisten vorhanden. Rund 500 Reservistinnen und Reservisten sind dort bereits beordert und üben regelmäßig für ihren Auftrag. Auch die dem Heimatschutzregiment 2 dauerhaft zugeordneten 30 aktiven Soldatinnen und Soldaten sind dort stationiert. Perspektivisch soll das Heimatschutzregiment auf 1.000 beordnete Reservistinnen und Reservisten anwachsen. „Wir suchen ehemali-

ge Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr sowie ungediente Frauen und Männer ohne militärische Vorerfahrung. Voraussetzung ist eine regionale Bindung zum Bundesland Nordrhein-Westfalen. Wir bieten eine militärische Heimat und Ausbildung, Förder- und Beförderungsmöglichkeiten für alle Dienstgradgruppen sowie Möglichkeiten des Laufbahnwechsels und Kameradschaft in festen Strukturen“, wirbt das Landeskommando Nordrhein-Westfalen, dem das Heimatschutzregiment unterstellt ist. Interessenten können sich unter der Telefonnummer 02519363903 direkt beim Regiment über Beordnungsmöglichkeiten informieren.

Heimatschutz im bevölkerungsreichsten Bundesland

Die Heimatschutzkräfte der Bundeswehr sind im Schwerpunkt Reservistendienstleistende. Sie unterstützen die aktive Truppe auf vielfältige Weise. In der Landes- und Bündnisverteidigung übernehmen sie zum Beispiel den Schutz verteidigungswichtiger Infrastruktur und die Unterstützung alliierter Streitkräfte bei Transporten in Deutschland. In der zivilmilitärischen Zusammenarbeit arbeiten sie mit den Blaulichtorganisationen wie etwa dem Technischen Hilfswerk zusammen. Und auch in der Amtshilfe und im Katastrophenschutz kommen sie zum Einsatz, beispielsweise bei Hochwasserlagen. Das Heimatschutzregiment 2 ist dabei die militärische Heimat der Reservistinnen und Reservisten im Heimatschutz in Nordrhein-Westfalen. **Sören Peters**

HINTERGRUND

Nach Bayern und Niedersachsen hat nun also auch Nordrhein-Westfalen ein Heimatschutzregiment, damit sind drei von sechs Regimentern offiziell in Dienst gestellt. Im kommenden Jahr folgen Hessen und Mecklenburg-Vorpommern, 2025 dann Berlin. Die Heimatschutzkräfte der Bundeswehr sind im Schwerpunkt Reservistendienstleistende. Sie unterstützen die aktive Truppe auf vielfältige Weise. In der Landes- und Bündnisverteidigung übernehmen sie zum Beispiel den Schutz verteidigungswichtiger Infrastruktur.

Foto: Nadja Klöpping



Der Bundesgeschäftsführer des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen (rechts im Bild), und der Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr, Oberst i.G. Florian Kracht tauschten sich über Themen aus, die Reservistinnen und Reservisten bundesweit derzeit am meisten bewegen

Team Hauptamt tagt gemeinsam mit der Bundeswehr

Das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr ist erst gut ein Jahr alt, und doch ist die gemeinsame Tagung mit dem Reservistenverband bereits gute Tradition.

Denn bereits seit 2019 kommen die Leiterinnen und Leiter der rund 100 Geschäftsstellen mit den Feldwebeln und Stabsoffizieren für Reservistenangelegenheiten, früher unter Führung des Kommandos Territoriale Aufgaben, zu einer jährlichen Arbeitstagung zusammen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie die Betreuung für die Reservistinnen und Reservisten in der Fläche optimiert und die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit weiter gestärkt werden können.

In diesem Jahr trafen sich Generalmajor Andreas Henne, Stellvertreter des Befehlshabers des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr und der Bundesgeschäftsführer des Re-

servistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen, mit „ihren“ Männern und Frauen dazu im hessischen Bad Wildungen.

Auch das Schießen während Dienstlicher Veranstaltungen war Thema

Neben strukturellen Fragen nahm besonders eine Verfahrensanweisung der Bundeswehr zur Umsetzung der neuen Beorderungs- und Heranziehungssicherheitsüberprüfung (BeoHSÜ) viel Raum in den Diskussionen ein. Sie hatte unter Reservistinnen und Reservisten für Aufruhr gesorgt, denn in der Ende September 2023 erschienenen Verfahrensanordnung heißt es: „Eine Aus-, Fort- und Weiterbildung an Kriegswaffen oder in neuen Schießausbildungskonzepten im Rahmen einer Dienstlichen Veranstaltung (DVag oder InfoDVag) im Sinne des § 81 SG ist verboten. Entsprechende Aus-, Fort- und

Weiterbildungen von Reservistinnen und Reservisten sind ausschließlich im Rahmen einer Dienstleistung nach § 60 SG zulässig“. DVag zur Aus- und Weiterbildung an Handwaffen wie der Pistole P8 oder dem Gewehr G36 können so nur noch nach einer durchlaufenen Sicherheitsüberprüfung durchgeführt werden. Die Unsicherheit ist seither groß, auch in den Landeskommandos. Hier muss nachgebessert und Klarheit in der Umsetzung geschaffen werden, um die Durchführung derartiger Ausbildungen in DVag für unbeordnete Reservistinnen und Reservisten grundsätzlich wieder zu ermöglichen. Hier gilt es, eine pragmatische Lösung zu finden, die der Zielsetzung des Gesetzgebers gerecht wird und mit der auch die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit besonders für die Waffen- und Gefechtsausbildung ermöglicht wird.

Das Kompetenzzentrum für Reservistenangelegenheiten und dessen neuer Leiter Oberst i.G. Florian Kracht haben das Dilemma erkannt. Es liege nicht im Interesse der Bundeswehr, dass Dienstliche Veranstaltungen nun abgesagt oder nicht mehr durchgeführt werden können, stellte er während der Tagung klar. Eine zuvor erlassene Weisung zum Thema hatte er bereits außer Kraft gesetzt, um den Sachverhalt sorgfältig zu klären. Der Reservistenverband ist dazu im engen Austausch mit dem Kompetenzzentrum, um eine im Sinne der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit verträgliche Lösung zu finden.

Gemeinsam für die Reserve

Der Bundesgeschäftsführer zieht nach Ende der Tagung ein positives Resümee: „Der offene Austausch hat gezeigt, dass die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit in der Fläche auf starken Schultern liegt. Auch wenn der Fokus der Bundeswehr derzeit auf dem Wiederaufbau der Strukturen für Beordnete liegt, werden wir das Angebot auch beorderungsunabhängig anpassen und weiterentwickeln – gemeinsam mit den Kameradinnen und Kameraden in der Fläche, für eine starke Reserve.“

Nadja Klöpping

Heimatschutzregiment 1: SIRA-Übung in Hammelburg

Eine klassische Heimatschutzlage im Rahmen der Drehscheibe Deutschland haben 67 Reservistendienstleistende des Heimatschutzregiments 1 geübt – nicht nur im Gelände, sondern auch in den Räumlichkeiten des SIRA-Stützpunkts in Hammelburg. SIRA (Simulationssystem für Rahmenübungen) ist ein computergestütztes Gefechtssimulationssystem für die taktische Ausbildung militärischer Führungskräfte. Bei der Nutzung des Systems werden kritische Ressourcen wie Zeit, Material und Personal geschont und Erkenntnisgewinne in einzigartiger Art und Weise vorangetrieben.

LOYAL #12 2023

D

TEXT UND BILDER
VON SÖREN PETERS

Damit die Vorteile optimal genutzt werden, ist eine umfangreiche Vorbereitung notwendig. Für das Heimatschutzregiment 1 hatte dies Oberstleutnant a.D. Thomas Greim, Sprecher der Taktiklehrer im Reservistenverband, übernommen. Ein Jahr lang begleitete er das Regiment in der taktischen Ausbildung des Objektschutzes. Dies beinhaltet die Vorbereitung der Befehlsgebung, Grundlagen, eine Objektschutzübung in einer Sandkastenausbildung, eine Erkundung der angelegten SIRA-Übung sowie die eigentliche Durchführung in der vergangenen Woche. Erprobt wurden beispielsweise die Entladung von Fahrzeugen verbündeter Streitkräfte am Bahnhof in Hammelburg und der anschließende Marsch im Konvoi oder auch die Bewachung eines Flugfeldes; eine Aufgabe, die



Im Leitungsraum ist alles im Blick

Teile des Regiments bereits im Sommer bei der Übung Air Defender erfolgreich übernommen hatten (wir berichteten).

Die Lagen erstellt hatten die Verantwortlichen des SIRA-Stützpunkts gemeinsam mit Greim und mit Oberst Markus Wick, Kommandeur des Heimatschutzregiments 1. Das Regiment selbst war vertreten durch die Kompanieführungsgruppen und ihre jeweiligen Zugführer. Mit dabei waren die Stabs- und Versorgungskompanie aus München, die Unterstützungskompanie aus Wildflecken, die 5. Kompanie aus Oberfranken sowie den Heimatschutzkompanien aus Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und der Oberpfalz.

Eine der eingespielten Lagen zeigte den Marsch des Konvois von Hammelburg nach Wildflecken. Durch gefäll-

te Bäume war eine der direkten Straßen unpassierbar, die Umwege waren durch irreguläre Checkpoints blockiert. Heißt: Hier witterten einige ein gutes Geschäftsmodell, stellten ihre Fahrzeuge quer auf die Straße und wollten für die Durchfahrt kassieren. Oberst Wick und Oberstleutnant a.D. Greim verfolgten das Handeln auf den Monitoren im Leitungsraum und hörten die Funksprüche mit. Wie reagiert der Konvoiführer auf die Herausforderungen? Welche Maßnahmen leitet er ein?

Ein riesiger Lerneffekt in einer solchen simulierten Übung ist, dass Situationen, die eventuell in die falsche Richtung laufen, angehalten, zurückgespult und noch einmal korrigiert werden können. Direkte Auswertungen in den Übungsunterbrechungen, wenn Funksprüche noch einmal abgespielt und Lagekarten ausgewertet werden können, helfen den eingesetzten Führern dabei, Fehlentscheidungen sofort zu erkennen, daraus zu lernen und eine für die weitere Simulation zweckmäßige Entscheidung zu treffen.

Oberstleutnant Heiko Schnitzler, Kompaniechef der Heimatschutzkompanie Schwaben, war im Sommer mit bei der Übung Air Defender eingesetzt und brachte diese Erfahrungen nun in die Übung ein: „Es ist für mich jetzt ein wunderbarer Brückenschlag zu den Erfahrungen, die ich beim Air Defender gemacht habe. Auch dort haben wir einen Gefechtsstand betrieben, haben von dort den Einsatz geführt und die unterschiedlichsten Lagen bearbeitet.“ Er sieht die computergestützte SIRA-Übung als Chance, noch einmal tiefer in die Ausbildung einzusteigen und in der Nachbetrachtung Korrekturen vornehmen zu können. „Alle Erfahrungen aus der Simulation helfen für die kommenden Aufgaben.“

Unter den Übungsteilnehmern war auch der Landesvorsitzende der Landesgruppe Bayern des Reservistenverbandes, Hauptmann Fabian Forster. „Für mich war es die erste Übung dieser Art und ich bin beeindruckt, welchen Erkenntnisgewinn SIRA mit sich bringt. Die Übung hat uns auch geholfen, mit den anderen



Oberst Markus Wick

Kompanien des Regiments noch besser zusammen zu wachsen. Dass wir als Reservistenverband diese taktische Weiterbildung unterstützt und mit ermöglicht haben, macht mich besonders stolz.“

Fahnenjunker Felicitas S. von der Heimatschutzkompanie Oberpfalz war in der Übung als Bedienerin eingesetzt. „Ich finde es von großem Vorteil für meine zukünftigen Verwendungen und mein Ziel einmal Zugführer zu werden, hier bei der Übung auf dem Kompaniegefechtsstand eingesetzt zu sein. Ich bekomme die taktischen Entscheidungen meines Kompaniechefs, das Führen der Lagekarte durch den Kompanietruppführer und die Befehlsgebung von beiden über Funk direkt

mit und kann durch die gute Bedienerausbildung dafür sorgen, dass unser Gefechtsstand gut funktioniert.“

Oberstleutnant Oliver Jung ist stellvertretender Kommandeur des Heimatschutzregiments 1 und war in der Übung als taktischer Führer eingesetzt. „Ich bin mit allen gezeigten Leistungen sehr zufrieden und war jederzeit über die aktuelle Lageentwicklung informiert. Somit konnte ich zweckmäßige Entscheidungen treffen, die zu einem guten Ergebnis führten“, resümiert er.

Es war das erste Mal, dass das Heimatschutzregiment 1 mit all seinen Kompanien in dieser Form zusammen üben konnte. „Es war eine hervorragende Gelegenheit, mit dem Führungspersonal des gesamten Regiments zu üben. Diese Gelegenheit haben wir ansonsten nicht und wir haben hier in Hammelburg eben Profis, die unsere Reservistinnen und Reservisten ausbilden können. Eine einmalige Gelegenheit und ich bin dem Stützpunkt enorm dankbar, dass wir hierherkommen durften“, sagte der Kommandeur des Landeskommandos Bayern, Brigadegeneral Thomas Hambach. ■

Mehr zum Thema Heimatschutz, unter anderem über den Besuch des Bundeskanzlers der Heimatschutzkräfte bei einem Termin in Köln-Wahn gibt es hinter dem QR-Code.



Oberst Markus Wick spricht im Unterrichtsraum zu den Soldatinnen und Soldaten



Es sind zwar unterschiedliche Uniformen, aber es ist ein Team, das über die Hindernisbahn geht



Für die Teilnehmer des CISOR Leadership Course war das Soldaten-Grundfitness-Tool eine Herausforderung

CISOR macht internationale Zusammenarbeit erlebbar

Ausbildung international, das heißt unterschiedliche Waffen, Grundsätze und Befehlsformen. Wie gut das in der Praxis funktioniert, zeigten Reservistinnen und Reservisten beim Leadership Course der Confédération Interalliée des Sous-Officiers de Réserve (CISOR) an der Unteroffizierschule der Luftwaffe in Appen.

M

TEXT UND FOTOS
VON BENJAMIN VORHÖLTER

Manchmal sind es die kleinen Unterschiede, die doch ganz groß wirken. Soldatinnen und Soldaten der Reserve hielten das Gewehr G36 in den Händen. Sie standen nebeneinander zu einer Linie aufgereiht. Auf der Wiese in der Jürgen-Schumann-Kaserne hörten sie dem Ausbilder zu. Er zeigte den Reservistinnen und Reservisten, wie man das Gewehr entlädt und sichert. Als sie selbst den Verschlusshebel zurückziehen, ihn festhalten und nachschauen sollten, ob sich noch eine Patrone im Gewehr befindet, hielten einige die Waffe mit dem Lauf nach vorn zum Boden gerichtet, andere reckten das Gewehr in die Luft. Dass das Übungsbild so unterschiedlich aussah, war keine Überraschung.

Schließlich trugen die 23 Reservistinnen und Reservisten unterschiedliche Uniformen. Sie waren aus Dänemark, der Schweiz, Finnland, den Niederlanden und aus Deutschland. Es waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des CISOR International Leadership Course an der Unteroffizierschule der Luftwaffe in Appen. Während die Mitglieder der Confédération Interalliée des Sous-Officiers de Réserve (CISOR) sich über die Zukunft ihrer internationalen Reserveunteroffizierorganisation berieten, trainierten die Frauen und Männer den Umgang mit dem Gewehr G36 und dem Maschinengewehr MG3. Für einige von ihnen war es das erste Mal, dass sie diese Handwaffen in den Händen hiel-

ten. Dementsprechend länger dauerten die ersten Ausbildungsstunden. Unteroffizier Fabian Saak vom Unterstützungsbataillon Einsatz 1 und Hauptbootsmann Mirko Walentowitz hatten genug Zeit eingeplant. Sie leiteten die militärische Ausbildung während des fünf Tage langen CISOR International Leadership Course. Ihr Ziel war es, die multinationale Gruppe auf einen gemeinsamen Stand zu bringen. Schießen am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr (AGSHP), das Soldaten-Grundfitness-Tool, die Hindernisbahn, Bewegen im Gelände und Gefechtsdienst standen auf dem Dienstplan. Darüber hinaus war die Völkerverständigung im Vordergrund. „Die gesamte Ausbildung findet in englischer Sprache statt. Das ist eine Herausforderung für uns und die Teilnehmer“, sagt Unteroffizier Saak und nennt ein Beispiel: „Wie lautet zum Beispiel das Wort für Schützenreihe?“ Die Antwort: *squad column*.

Das gemeinsame Training war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Blick über den Tellerrand. Sie lernten, wie militärische Ausbildung und Standards in NATO-Partnernationen funktionieren. Wie beurteilen finnische Kameraden eine militärische Lage? Wie geben dänische Soldaten Befehle heraus? Was ist ein Lagevortrag zur Unterrichtung bei der Bundeswehr und welche Standards zur Entscheidungsfindung gibt es auf der NATO-Ebene? Damit beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur in der Theorie. Hauptbootsmann Walentowitz und Unteroffizier Saak hatten eine knifflige Rahmenlage mit Einlagen ausgearbeitet. „Wir haben ein asymmetrisches Grundsetting angenommen. Eine Miliz hat sich in einem von Bürgerkrieg und Unruhen geplagten Gebiet festgesetzt. Diese feindlichen Kräfte soll eine international geführte Peacekeeping-Truppe der Vereinten Nationen verdrängen und für Sicherheit sorgen“, beschrieb Walentowitz die Lage.

„Der Leadership Course macht die gemeinsame Zusammenarbeit erlebbar. Wir sind kein elitärer Club. Bei uns gibt es die Möglichkeit, international tätig zu sein“, sagte der amtierende deutsche CISOR-Präsident Stabsfeldwebel Reinhard Knott. Während der deutschen Präsidentschaft haben er und sein Team acht Veranstaltungen organisiert. Ein Höhepunkt sei aus seiner Sicht der gemeinsame Kongress mit den internationalen Reservistorganisationen CIOR und CIOMR in Helsinki im Sommer gewesen.

In Appen bereiten Reinhard Knott und seine deutsche CISOR-Delegation die Nachfolge für die nächste Präsidentschaft vor. Diese möchte 2024 Finnland übernehmen. Für die nächsten Projekte gab es noch einige Hausaufgaben zu erledigen, zum Beispiel den kurzzeitig vakanten Posten des CISOR-General Secretary zu besetzen. Neben organisatorischen Themen nahm der russische Angriffskrieg auf die Ukraine viel Raum in den Diskussionen der CISOR-Partner ein. Die Mitglieder der teilnehmenden Delegationen berichteten darüber, wie sich ihre Streitkräfte auf die veränderte Bedrohungslage durch den Krieg in der Ukraine einstellen. Ein finnischer Unteroffizier der Reserve schilderte, dass die Streitkräfte seines Landes zwar schon immer auf einen Krieg mit Russland vorbereitet seien, bezie-

ungsweise sein müssten. Nun beschäftige man sich stärker mit der Gefahr von Aufklärungsdrohnen und Drohnen, die Granaten und Bomben abwerfen können. Der dänische Vertreter teilte mit, dass die dänische Regierung wie in Deutschland die Verteidigungsausgaben erhöht habe. Außerdem wolle man die Reservestrukturen überdenken und die Anzahl an Reservisten erhöhen. Die Streitkräfte Großbritanniens investieren eine Menge in die Ausbildung ukrainischer Streitkräfte, berichtete ein britischer Teilnehmer. Alle NATO-Partner hätten gemeinsam, dass sie nach dem Zerfall der Sowjetunion ihre Streitkräfte mehr auf Auslandseinsätze als auf Landes- und Bündnisverteidigung ausgerichtet haben. Trotz des Krieges in der Ukraine sei es schwierig, Personal zu gewinnen. Denn im tiefsten Frieden sei es nicht so leicht, die Menschen von der Notwendigkeit einsatzbereiter Soldatinnen und Soldaten zur Verteidigung des Landes oder des Bündnisses zu überzeugen, erläuterten die Vertreter aus der Schweiz und den Niederlanden. Dieses Problem habe man in Kanada nicht, sagte ein kanadischer Unteroffizier. Dort schweife der Blick nach Europa und in die Pazifikregion. In Kanada führe es mitunter zu Frust unter den Soldaten, wenn Material an die Ukraine abgegeben werde und die Regierung gleichzeitig die Verteidigungsausgaben kürzen wolle.

Die CISOR-Vertreter schauten sich nach der Diskussion an, wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Leadership Course schlugen. Der deutsche CISOR-Präsident Reinhard Knott hatte zudem für seine Gäste eine besondere Überraschung parat. Die Reservistenkameradschaft (RK) Flugdienst präsentierte sich in ihrem Hangar und lud die CISOR-Mitglieder zu Rundflügen auf ihrer Dornier Do28 ein. Die Unteroffizierschule der Luftwaffe zeigte sich personell und materiell in jeder Hinsicht als hervorragender Gastgeber und Unterstützer. ■



Die Reservistinnen und Reservisten aus verschiedenen Ländern lernten den Umgang mit dem Gewehr G36



Die CISOR-Mitglieder sprachen gleichzeitig gemeinsam über die Zukunft ihrer Organisation

Der Wert der Allgemeinen Reserve: Eine sinnvolle Verwendung für nicht beordnete Reservisten

Wie es um die Reserve in Deutschland bestellt ist, was sie kann, was sie können soll und was für das Ziel einer einsatzbereiten Reserve zu tun ist, sind wichtige Fragen. Sie betreffen aber nicht allein die Streitkräfte oder die Bundeswehr-Community. Reserve ist ein gesamtgesellschaftliches Thema, über das mehr öffentlich diskutiert werden muss. Dies ist der dritte Teil einer Reihe von Debattenbeiträgen zum Thema Reserve. Die Gedanken hier zum Wert der Allgemeinen Reserve stammen von Jürgen Dreifke, Beauftragter für Sicherheitspolitik der Kreisgruppe Münster des Reservistenverbandes. Dieser Debattenbeitrag präsentiert seine Überlegungen und geht auf das Potenzial der nicht beordneten Reserve ein.

A

EIN KOMMENTAR VON JÜRGEN DREIFKE
UND BENJAMIN VORHÖLTER

Deutschland müsse kriegstüchtig werden. Das hat Verteidigungsminister Boris Pistorius vor Kurzem gesagt. Die Aussage hat die Debatten um die Einführung eines allgemeinen Gesellschaftsdienstes oder die Wiedereinführung der Wehrpflicht belebt. Für beide Vorschläge fehlt derzeit aber der politische Wille. Um Deutschland wehrhafter zu machen, gibt es eine weitere Möglichkeit: die Reserve der Bundeswehr stärken. Hier lohnt sich vor allem ein Blick auf das Potenzial der Allgemeinen Reserve, also derjenigen Reservistinnen und Reservisten, die sich nicht in einem Beordnungsverhältnis befinden.

Verteidigung, Krise und Krieg sind sehr abstrakt, in Zeiten des tiefen Friedens schwer greifbar. Aber Coronavirus-Pandemie, die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten führen uns vor Augen, dass Vorsorge notwendig ist.

Es ist völlig nachvollziehbar, mit einer Regenjacke und Regenschirm vor die Tür zu gehen, wenn uns der Wetterbericht Niederschlag prognostiziert. Wäre der Regen die sicherheitspolitische Großwetterlage heute und wären Regenschirm und Regenjacke eine gut funktionierende sowie einsatzbereite Armee, würden wir wohl in Unterhose umherlaufen. Falls

nun ein Unwetter über uns hinwegziehen würde, wäre es heftiger als jemals zuvor. Wir könnten uns kaum dagegen schützen. Deshalb ist es irrational, nicht vorzusorgen. Einen Regenschirm zu haben, heißt dabei nicht, ihn ständig benutzen zu müssen. Doch wenn sich die Wolken zuziehen, ist es gut, ihn zu haben. Das gleiche gilt für das Militär.

Umso unverantwortlicher könnte man sagen, wäre es, wenn uns die Politik nackt im Regen stehen lässt, weil sie zu wenig in die Sicherheitsvorsorge in Form von einsatzbereiten Streitkräften investiert. Ganz so einfach ist es nicht. Im Falle des Falles, das heißt in der Krise oder im Krieg, wären wir alle gleichermaßen betroffen. Deshalb sind wir alle auch selbst dafür verantwortlich, unseren Beitrag zur Sicherheitsvorsorge in unserem Land zu leisten. Wer zu geizig für einen Regenschirm ist, darf sich nicht beschweren, wenn er nass wird.

Das gleiche gilt für das Militär. Wir alle – das heißt die gesamte Zivilgesellschaft kann ihren Beitrag dazu leisten, dass Deutschland wehrhafter wird. In besonderem Maße tun dies schon jetzt Reservistinnen und Reservisten. Sie sind sozusagen Regenschirm und Regenjacke in einem. Auf der einen Seite stellen sich beordnete Reservisten in den Dienst der Bundeswehr und sorgen mit ihrem Einsatz dafür, dass der (sicherheitspolitische) Schutzschirm gespannt wird. Auf der anderen Seite gibt es unzählige Reservistinnen und Reservisten, die der nicht beordneten Allgemeinen Reserve angehören. Das bedeutet, sie sind nicht mehr aktiv in der Bundeswehr. Viele von ihnen engagieren sich im Reservistenverband oder privat. In der Allgemeinen Reserve steckt ein unheimliches Potenzial, das die Bundeswehr aufgrund der weggefallenen Wehrrersatz-Strukturen nicht heben kann.

Reservisten als Augen und Ohren im rückwärtigen Raum

Die nun folgenden Gedanken stammen von Jürgen Dreifke, Beauftragter für Sicherheitspolitik der Kreisgruppe Münster des Reservistenverbandes. Er hat seine Überlegungen unter der Überschrift „Allgemeine Reserve in der Landes- und Bündnisverteidigung – Plädoyer für regionale Unterstützungsataillone der B-Reserve“ veröffentlicht.

Derzeit baut die Bundeswehr die Strukturen der Heimatschutzregimenter auf und aus. Die Aufgabe dieser Einheiten der Territorialen Reserve soll es sein, Wach- und Sicherungsaufgaben zu übernehmen. Für die Drehscheibe Deutschland gewinnt der Schutz vor Sabotage und Störern im rückwärtigen Raum an Bedeutung. Drehscheibe Deutschland beschreibt Deutschlands strategische und wichtige logistische Bedeutung für den Transport von Material, Personal und Truppen in Richtung Bündnisgrenzen. Bei großen Transitbewegungen von eigenen und alliierten Streitkräften wären Heimatschutzkräfte zum Beispiel bei der Sicherung von Verkehrsknotenpunkten gefordert. Zudem gibt es in Deutschland hunderte von militärischen Liegenschaften und circa 3.000 schutzbedürftige Objekte kritischer Infrastruktur, die im Ernstfall nach Ausrücken der aktiven Truppe geschützt werden müssten. Zwar sind Betreiber kritischer Infrastruktur zunächst selbst für den Eigen-

„Der Aufbau eines Personalpools der nicht beordneten Reserve würde ein ergänzendes freiwilliges Element darstellen, das den Auftrag der Bundeswehr und die Gesamtverteidigung in den Bereichen Wehrrersatz und Feldersatz ergänzen und unterstützen könnte, die Bundeswehr aber nicht belastet.“

schutz verantwortlich. Dennoch dürfte im Krisenfall der Bedarf an militärischen Schutzkräften sprunghaft ansteigen, da auch zivile Anlagen, die für das Funktionieren der Gesellschaft und der militärischen Einsatzbereitschaft notwendig sind, also verteidigungswichtig sind, geschützt werden müssten. Heimatschutzkompanien und -regimenter werden diesen Schutz nicht flächendeckend sicherstellen können. Stattdessen könnten Reservistinnen und Reservisten in zweifacher Hinsicht zur Sicherheit beitragen. ▶



In der Allgemeinen Reserve stecken viele Fähigkeiten und ein großes Potenzial für den Heimatschutz, hier zu sehen: Symbolfoto von der Ausbildung im heutigen Heimatschutzregiment 1

Erstens, indem sie möglichst ortsnahe eingesetzt im Rahmen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit präsent sind. Zweitens, indem sie für Wach- und Beobachtungsaufgaben zur Verstärkung eingesetzt werden können.

Reservistenverband kann beim Aufbau eines Personalpools unterstützen

Reservisten könnten ortsnahe, in ihrer Heimat, im Spannungsfall in der Krise in der Fläche beobachten und melden. Das könnte so ähnlich aussehen wie in der Ukraine. Als der russische Aggressor Richtung Kiew marschierte, teilten zahlreiche Veteranen und Zivilisten dem ukrainischen Militär Panzerstellungen oder Bewegungen von russischen Soldaten mit, die dann bekämpft werden konnten. Die Aufgabe als Auge und Ohr der Streitkräfte wäre die ideale Rolle für nicht beorderte Reservistinnen und Reservisten. Sie würde Kenntnisse über die Bundeswehr, über kommunale Katastrophenschutzarbeit und über die Akteure im Rettungsdienst und Katastrophenschutz erfordern. Eine solche Einbindung von Reservistinnen und Reservisten würde es erlauben, lebenserfahrene Kameraden wie auch jüngere Kameraden gleichermaßen sinnvoll einzusetzen. Dabei können Reservisten ihre Stärken ausspielen, indem sie ihr ortsspezifisches Wissen zur Verfügung stellen.

Wie könnten solche Augen und Ohren aus der Reserve einen zusätzlichen Schutzschirm bilden? Zu überlegen wäre, unter dem Dach der Landeskommandos, die ein Heimatschutzregiment führen, so genannte regionale Unterstützungsbataillone zu formieren. Diese würden als Registrierungsstelle für Reservistinnen und Reservisten dienen, die sich freiwillig als Personalsatz zur Verfügung stellen wollen. Somit könnten analog zur Grundbeorderung wehrdienstfähige Reservisten zur Verfügung gestellt werden. Der Reservistenverband könnte hier insofern unterstützen, indem er als niedrighschwellige Anlaufstelle dient.

Der Reservistenverband könnte sein Netzwerk an Geschäftsstellen in der Fläche ausspielen, freiwillige Reservistinnen und Reservisten aufnehmen und entsprechende Informationen über deren Fähigkeiten der oben genannten Registrierungsstelle zur Verfügung stellen. Der Vorteil eines solchen Informations- und Personaldatenpools liegt auf der Hand. So könnten Reservistinnen und Reservisten, die sich freiwillig engagieren wollen, identifiziert und für eine Beorderung gewonnen werden. Ebenfalls möglich wäre, dass solche Reservisten sich in den Bereichen Ausbildung für Reservisten engagieren, sodass ein zuverlässiger Fähigkeitserhalt entsteht und die Fähigkeitslücke zur aktiven Truppe nicht zu groß ist.

Potenziale der Freiwilligen Reservistenarbeit nutzen: Pragmatische Lösungen sind gefragt

Das Konzept bietet all jenen Motivierten ein Betätigungsfeld, für die eine klassische Beorderung aus diversen Gründen nicht oder nicht mehr in Frage kommt. Der vorliegende Vorschlag stellt sich den Aufbau eines Personalpools an Reservisten vor, die nur an vereinzelten Freitagen oder Samstagen zu gelegent-

lichen, selbst ausgewählten Ausbildungsverpflichtungen aus ihrem zivilen Leben aussteigen müssen. Das Gerüst für eine Ausbildung ist seit Jahrzehnten in Form der Freiwilligen Reservistenarbeit vorhanden. Der Vorschlag eines Personalpools der nicht beordneten Reserve entspricht den jüngst herausgegebenen verteidigungspolitischen Richtlinien: „Für den unmittelbaren personellen Aufwuchs, die Einsatzbereitschaft und die Durchhaltefähigkeit wird das aktive Personal im gesamten Aufgabenspektrum durch die Reserve verstärkt. Perspektivisch sind dazu alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Einplanung für die Reserve weiter zu erhöhen. Neben ihrem elementaren Beitrag zur Auftragsbefüllung fördert die Reserve zudem die Integration der Bundeswehr in die Gesellschaft.“ Insofern würde der Aufbau eines Personalpools der nicht beordneten Reserve ein ergänzendes freiwilliges Element darstellen, das den Auftrag der Bundeswehr und die Gesamtverteidigung in den Bereichen Wehersatz und Feldersatz ergänzen und unterstützen könnte, die Bundeswehr aber nicht belastet.

Eine Führung vor Ort dieser Einheiten von nicht beordneten Reservisten, die sich freiwillig engagieren möchten, wäre nicht notwendig. Vielmehr wäre es sinnvoller, dass zum Beispiel Landeskommandos, Verbindungskommandos oder gegebenenfalls auch andere Verbände im Katastrophenfall organisierten Zugriff auf diesen Personalpool hätten. Pragmatische Lösungen sind gefragt. Nicht für jede Helfer- oder Unterstützungsaktion wäre eine Heranziehung zu einem Wehrdienstverhältnis notwendig, (zum Beispiel Sandsackschleppen). Reservisten, die in der Fläche Augen und Ohren für die Bundeswehr sind, erfüllen gleichzeitig auch ihre Mittlerfunktion. Diese ist umso wichtiger. Denn Reservistinnen und Reservisten müssen ihre wichtige Rolle in der Gesellschaft viel besser kommunizieren. Es muss noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, vor allem gegenüber Arbeitgebern. Dazu kann jede Kameradin und jeder Kamerad beitragen.

Die Aufgaben sollten sinnstiftend sein. Wer sich engagieren möchte, sollte zudem auch an einer Mindestanzahl an Dienstlichen Veranstaltungen zur Inübunghaltung über einen gewissen Zeitraum teilnehmen. Die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen würde gleichzeitig sicherstellen, dass es sich bei den freiwilligen Reservisten-Einheiten um loyale Bürger-Reservisten handelt, die sich an Recht und Gesetz halten. Hier ist der Reservistenverband gefordert, passende Angebote zu machen.

An Reservisten, die einen Beobachtungsschleier über das Land legen, ist in Zeiten des tiefsten Friedens wenig oder kein Bedarf. Das ist klar. Aber wenn im Ernstfall zusätzliche Augen und Ohren benötigt werden sollten, wären diese vorbereitet. Es ist wie mit dem Regenschirm, den man aus der Tasche ziehen kann, wenn dunkle Wolken aufziehen.

Das ausführliche Papier mit den Gedanken von Jürgen Dreifke über den Heimatschutz und das Potenzial der nicht beordneten Allgemeinen Reserve ist unter www.reservistenverband.de oder direkt unter www.bahnjdbund.de/data/documents/heimatschutz-b-reserve.pdf abrufbar. ■

Das Präsidium stellt sich vor

Im September hat die Bundesdelegiertenversammlung (BDV) des Reservistenverbandes in Fulda ein neues Präsidium gewählt. Die Mitglieder des Präsidiums haben drei Fragen beantwortet. Hier ist Fortsetzung der mehrteiligen Reihe.

Wieso haben Sie für das Präsidium kandidiert/wiederkandidiert?

Zunächst möchte ich den Bundesdelegierten für ihre Stimmen danken, mit denen sie mich im Amt bestätigt haben. Warum habe ich erneut kandidiert? Ich habe noch offene Ziele aus der vergangenen Legislatur. Nehmen wir zum Beispiel *loyal*. Um mit dem „Die Reserve“-Teil das Niveau des Mantelteils zu erreichen, müssen wir umdenken. Lokale und regionale Themen gehören für mich ins Internet. Dort erreichen wir die adressierte Zielgruppe am schnellsten und immer mit den frischesten Informationen. In *loyal* gehören die Themen von bundesweitem Interesse. Und bitte nicht nach Landesgruppen sortiert, sondern in Rubriken. Hier gilt es Überzeugungsarbeit bei den Landesgruppen zu leisten. Unabhängig davon sollten wir über begleitende digi-



Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

tale Formate für *loyal* nachdenken. Nicht, um die Printausgabe zu ersetzen, sondern um sie zu ergänzen. Möglicherweise ein komplexes Paket für eine Klausur.

Was wollen Sie in den nächsten vier Jahren unbedingt umsetzen? Wo wollen Sie Ihren Schwerpunkt setzen?

Wie ich es schon bei der BDV in Fulda gesagt habe, liegt mir die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit am Herzen. Zudem sollten wir über unsere Struk-

turen nachdenken. Wollen unsere jungen Mitglieder sich noch in einer Reservistenkameradschaft organisieren? Oder suchen sie eher Zusammenschlüsse in vorrangig online tagenden „Neigungsgruppen“? Hier müssen wir die Voraussetzungen schaffen und neue Wege denken. Überhaupt müssen wir digital besser werden.

Was bedeutet Reserve für Sie?

Der Reservistenverband ist der größte Fanclub der Bundeswehr und damit auch ihr wichtigster Mittler in die Gesellschaft. Je besser wir ausgebildet sind, desto besser können wir unseren Auftrag erfüllen – völlig losgelöst vom Alter der Mitglieder. An dieser Stelle verweise ich noch einmal auf den Antrag der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, mit dem sie bei der BDV 2015 gefordert hatte, der Reservistenverband möge sich für die Beendigung der Aussetzung der Wehrpflicht, ersatzweise für ein verpflichtendes Dienstjahr für Männer und Frauen gleichermaßen, einsetzen. Dieser Antrag wurde seinerzeit einstimmig angenommen. Mein Text von damals ist heute aktueller denn je. Hier sind Mut und Verantwortung seitens der Politik gefragt. **red**

Dies ist eine gekürzte Version. Das Interview in voller Länge gibt es im Internet unter folgendem Link: www.reservistenverband.de/magazin-die-reserve/das-praesidium-stellt-sich-vor/

Medientraining mit Profi

Ein umfassendes Medientraining haben die Landespresse- und -internetbeauftragten Anfang November in Berlin erhalten. In den Räumlichkeiten der Bundesgeschäftsstelle bekamen die Medienbeauftragten nicht nur das nötige Handwerkzeug für ihre ehrenamtliche Arbeit vermittelt, sondern auch einen Einblick in eines von zwei Studios für digitale und hybride Veranstaltungen. Während eine stationäre Lösung in Bonn

beheimatet ist, beherbergt die Bundesgeschäftsstelle in Berlin die mobile Lösung. Medientrainer, Oberst d.R. Jorge Klapproth, zeigte den Teilnehmern, wie sie ein Statement formulieren und im Umgang mit Medienvertretern kompetent auftreten. Das oberste Gebot ist dabei so einfach wie einleuchtend: „Erzählen Sie einfach keinen Blödsinn.“ Vor allem auf lokaler Ebene ist eine gute Vorbereitung Gold wert. Häufig haben Lokalreporter wenig Zeit und sind dankbar für ein paar Hintergrundinformationen auf einem „Waschzettel“. Das Medienseminar unter Leitung von Vizepräsident Wolfgang Wehrend findet zweimal im Jahr

statt. Das dort erworbene Wissen sollen die Beauftragten in ihren Landesgruppen weitertransportieren. Jeder Landesgruppe stehen zwei Plätze zur Verfügung. Der nächste Termin ist für das Frühjahr 2024 geplant. **red**



Medienprofi Jorge Klapproth

Sicherheitspolitik in Bewegung

2023 war in sicherheitspolitischer Hinsicht ein bewegtes, häufig tragisches und teilweise hoffnungsvolles Jahr, das die Bedeutung außen- und sicherheitspolitischer Bildung sowie einer reflektierten und respektvollen Partizipation am öffentlichen Dialog mit neuer Kraft verdeutlicht hat. Dass man Ähnliches bereits über die vergangenen paar Jahre hätte sagen können, dient als Demonstration, wie sich Konflikte innerhalb kurzer Zeit zuspitzen oder nach langer Stagnation eskalieren können.

So waren es unter anderem das Bewusstsein über die Funktionsweise medialer Aufmerksamkeitszyklen sowie der gleichzeitige Wille, relevante Konflikte nicht aus dem Blickfeld zu verlieren, sobald sie von aktuelleren Geschehnissen überlagert werden, die zum Thema der diesjährigen Goldenen Eule gewählt wurden. Mit dem wissenschaftlichen Nachwuchsförderpreis Goldene Eule zeichnet der Bundesverband für Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) alle zwei Jahre eine herausragende Bachelorarbeit sowie eine herausragende Masterarbeit zu einem ausgewählten Thema aus. Dieses Jahr hatten sicherheitspolitisch interessierte Studierende und Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit, Arbeiten einzureichen, die unter dem Thema „Vergessene Konflikte, unterschätzte Sicherheitsrisiken“ aus in der Forschungslandschaft und im öffentlichen Diskurs bisher unterrepräsentierten Perspektiven beleuchten.

Die eingereichten Arbeiten stammen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem gesamten Bundesgebiet und darüber hinaus. Dabei waren sowohl die inhaltliche Bandbreite als auch die herausragende Qualität der Arbeiten beachtlich. Nach einem sorgfältigen Peer-Review-Prozess mit erfahrenen

Gutachterinnen und Gutachtern aus Politik und Wissenschaft haben sich zwei Arbeiten als besonders preiswürdig herausgestellt.

Die Goldene Eule 2023 in der Kategorie Bachelorarbeiten wurde an Jonathan Proksch mit seiner Arbeit zum Thema „Sovereignty and Maritime Conflicts in the South China Sea. An analysis of US China competition“ verliehen. Die gewählte geographische Perspektive ermöglicht eine in der aktuellen Forschungslandschaft wenig präsente Auseinandersetzung mit den aktuellen Konflikten im Südchinesischen Meer. Zudem geht die Arbeit nicht nur auf die strategischen und wirtschaftlichen Interessen der beiden Großmächte China und USA in der Region ein, sondern thematisiert auch den Stellenwert des Handels, vor allem der Fischerei, für lokale Akteure.

Die Goldene Eule in der Kategorie Masterarbeiten erhielt Lance Bradley für seine Arbeit „State-(Re)Building in the

Donbas 2015–2021: How and why de facto states do things differently“. Die preisgekrönte Arbeit wählt mit der Betrachtung des De-Facto-Staat-Status des Donbass eine in der Forschungslandschaft ebenfalls unterrepräsentierte Perspektive und leistet einen relevanten Mehrwert zur sicherheitspolitischen Debatte.

Die Preisverleihung fand in einem feierlichen Rahmen am 24. November 2023 in Würzburg statt. Besonders freuen wir uns, dass der Vizepräsident für Sicherheitspolitik des Reservistenverbandes, Oberst a.D. Joachim Sanden als anwesend war. Friederike von Stieglitz (GIZ) und MdB Ulrich Lechte haben die Veranstaltung mit ihren Keynote-Reden und mit ihrer auf Forschung, empirischen Erfahrungen in sicherheitspolitisch relevanten Weltregionen und politischer Praxis basierenden Expertise bereichert.

Neben der Goldenen Eule sind die Akademien ein weiteres wichtiges Instrument des BSH, um jungen Menschen Sicherheitspolitik nahezubringen. Dieses Jahr fanden drei Sicherheitspolitische



Der 38. erweiterte Bundesvorstand des BSH

Grundakademien (SGA) statt, die sicherheitspolitisches Basiswissen vermitteln. Im April setzten sich die Studierenden gemeinsam mit Referentinnen und Referenten aus Politik, Forschung und Bundeswehr mit den Golfstaaten und dem Ukrainekrieg auseinander, entwickelten ein tieferes Verständnis für die Führung des Bundesverteidigungsministeriums und lernten den Verein queerBW aus der Perspektive seiner Initiatorinnen und Initiatoren kennen. Bei der nächsten SGA im Juni lag der regionale Fokus auf Ägypten, dem Iran und erneut der Ukraine. Darüber hinaus erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich mit dem norwegischen Verteidigungsattaché auszutauschen und mit Repräsentantinnen und Repräsentanten des Auswärtigen Amtes über die Chinastrategie der Bundesrepublik zu diskutieren.

Die Intention der im Oktober durchgeführten Aufbauakademie (AAK) war die Auseinandersetzung mit nur einem Themenkomplex: „Klima und Sicherheit“ – dies jedoch so umfassend, dass multiple Perspektiven eingenommen werden und eine große Bandbreite an Aspekten einfließen konnten. Während der dritten und letzten SGA des Jahres setzten sich die Teilnehmenden mit Pressefreiheit und Rechtsextremismus in Deutschland auseinander und beleuchteten sicherheitspolitische Implikationen von Migration.

Üblicherweise finden die Akademien in Berlin statt, wodurch sich gleich drei vorteilhafte Möglichkeiten ergeben: ein umfassender Pool möglicher Referentinnen und Referenten aus dem politischen Betrieb, Exkursionen zu sicherheitspolitisch relevanten Stätten in und um die Hauptstadt sowie die Vernetzung der Teilnehmenden untereinander. Aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten mussten die letzten beiden Veranstaltungen allerdings online stattfinden. Dies tat der inhaltlichen Qualität der Vorträge keinen Abbruch. Das volle Potenzial der Diskussionsrunden konnte jedoch nicht ausgeschöpft werden. Somit tauchte der Wunsch beziehungsweise das Bedürfnis nach mehr Netzwerk-



Die Standorte der Hochschulgruppen und Initiativen des BSH

möglichkeiten und einem Austausch in Präsenz auch überproportional häufig im ansonsten sehr positiven Feedback auf.

Neben den längeren Akademien bot der BSH mit seinen Online-Seminaren die niedrigschwellige Chance, auf hohem Niveau über aktuelle sicherheitspolitische Themen zu diskutieren, beispielsweise die Rolle der Nachrichtendienste im Ukrainekrieg, die Bedeutung von Consulting im Public-Defense-Sektor und Deutschlands (neue) sicherheitspolitische Rolle in einer zunehmend unsicheren Welt. Das mehrtägige Seminar Wirtschaft und Sicherheit unter dem Titel „Militärisch-zivile Fusion und die vierte industrielle Revolution in Deutschland“ vermittelte einer ausgewählten Gruppe an Teilnehmenden exklusive Einblicke in einen zunehmend relevanter werdenden Themenkomplex.

Dass die Angebote des BSH dieses Jahr von vielen außen- und sicherheits-

politisch interessierten und engagierten Studierenden angenommen wurden, ermutigt den BSH-Bundesvorstand darin, junge Menschen auch künftig weiterzubilden und in ihrer akademischen Entwicklung zu fördern.

Wie groß das Interesse ist, zeigt sich durch das umfassende lokale Engagement in den Hochschulgruppen und Initiativen: An 27 Standorten in ganz Deutschland wurden 100 öffentliche Veranstaltungen mit sicherheitspolitischem Bezug und mit knapp 3.260 Teilnehmenden durchgeführt. Zudem freut sich der BSH über die Aufnahme von vier neuen Hochschulgruppen und vier weiteren Initiativen, die sich auf dem besten Weg dorthin befinden. Der BSH versteht die Hochschulgruppen als Basis und Rückgrat der Verbandsarbeit auf Bundesebene und ermutigt daher zu einem weiterhin hohen Engagement im Jahr 2024.

Ariatani Wolff



Foto: Bundeswehr/Wilke

Das Symbolbild zeigt Rekruten während des Gelöbnisses vor dem Reichstagsgebäude

Deutschland bekommt einen Veteranentag

Deutschland denkt an seine Veteranen! Medienberichten zufolge soll ab dem kommenden Jahr am 12. November, dem Gründungstag der Bundeswehr, der Einsatz derjenigen gewürdigt werden, die der Bundesrepublik in den Streitkräften gedient haben. Der Reservistenverband hatte sich seit langem für die Einführung eines Veteranentages eingesetzt.

Dem Bericht zufolge soll es im Bundesstag nur noch um letzte Details gehen. Die Unionsfraktion hatte bereits vor einigen Wochen einen Antrag eingebracht, der zur weiteren Beratung an den Verteidigungsausschuss verwiesen worden war. Mitte November signalisierte Bundeskanzler Olaf Scholz Unterstützung für „eine Initiative aus der Mitte des Bundestags“. Intern scheinen sich die Vertreter von SPD, FDP und Grünen nun auf eine gemeinsame Linie verständigt zu haben. Auch die CDU/CSU soll dafür ins Boot geholt werden. Fraktionsvize Johann Wadepuhl sagte: „Wir schla-

gen als Veteranentag mit einer zentralen, aber auch vielen kleineren Veranstaltungen in ganz Deutschland den 12. November vor, den Geburtstag der Bundeswehr – sind aber auch für andere Tage offen.“ Vorbild seien die USA, wo die Beschäftigung mit den Militärangehörigen und dem, was sie für das Land tun, zum Lebensalltag gehört. Der deutsche Veteranentag fiele dann auch zeitlich in die Nähe des amerikanischen Feiertages am 11. November.

Johannes Arlt (SPD), Berufssoldat und Mitglied im Verteidigungsausschuss, geht es dabei auch um die „Schließung einer Reihe von Versorgungslücken für Veteranen“. So sollen etwa Unterstützungsleistungen vom Staat vereinheitlicht werden – egal, ob jemand Zeit – oder Berufssoldat war. Ferner sollen die Fristen für die Anerkennung einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), die meist mit einem zeitlichen Verzögerung auftritt, angepasst werden.

Für den Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, ist die Einführung eines solchen Veteranentages der nächste notwendige Schritt in der Veteranenpolitik. „Der Veteranentag hätte eine integrative Funktion. Mit seiner Einführung würde der Boden für eine Kultur des Respekts und der Wertschätzung bereitet werden. Die damit verbundene Botschaft ‚Wir lassen euch nicht allein‘ ist ganz wichtig für viele zahlreiche einsatzgeschädigte Veteraninnen und Veteranen, aber auch für all jene, die mit dem Gedanken spielen, zur Bundeswehr zu gehen“, schrieb Sensburg zuletzt in einem Gastbeitrag für table.media. „Es darf nicht passieren, dass sich Betroffene frustriert von staatlichen Institutionen abwenden, weil sie das Gefühl haben, ihre erbrachten Opfer werden nicht anerkannt oder weil bürokratische Hürden bei sozialen und medizinischen Versorgungsleistungen [...] demütigend hoch sind.“

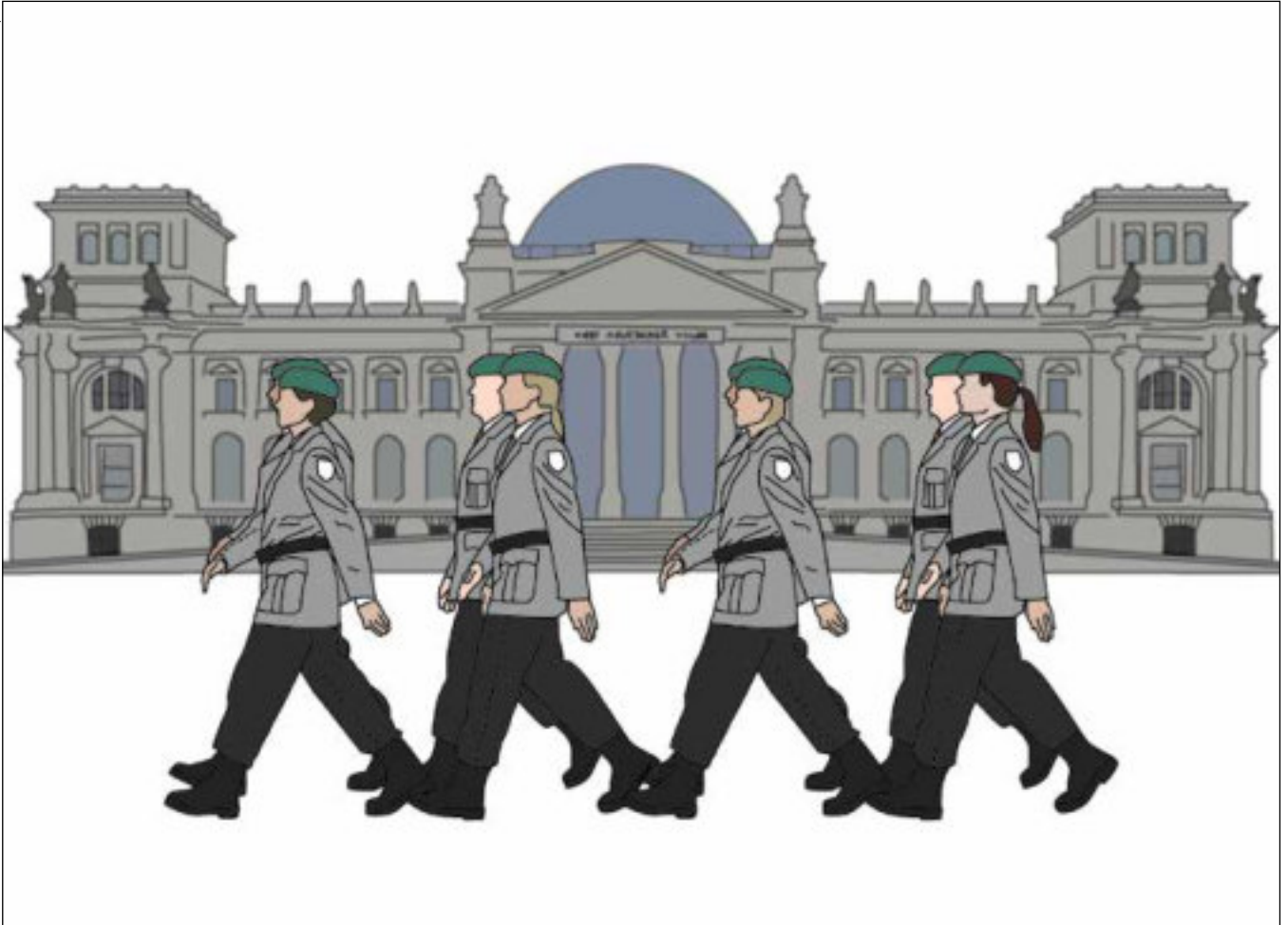
Der Reservistenverband hatte einen solchen Veteranentag erstmals 2018 als Bestandteil eines Zehn-Punkte-Plans für die Veteranenarbeit ins Spiel gebracht. Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Verteidigungsminister Boris Pistorius, die Wehrbeauftragte Dr. Eva Högl, der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Hendrik Wüst, und der Vorsitzende des Deutschen Bundeswehrverbandes, André Wüstner, hatten sich jüngst für einen Veteranentag ausgesprochen.

Für die Ausgestaltung eines solchen Veteranentages bietet Patrick Sensburg die Unterstützung des Reservistenverbandes an: „Ein Veteranentag sorgt dafür, innezuhalten, sich der Bedeutung von Werten wie Toleranz, Respekt, Zusammenhalt und Kameradschaft bewusst zu werden und denjenigen, die diese Werte mit persönlichen Opfern verteidigen oder hochgehalten haben, in besonderer Weise zu danken. Dazu möchten wir als Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr gern beitragen, um das so wichtige Band zwischen der Bundeswehr und unserer Gesellschaft weiter zu stärken.“

Sören Peters

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Chance für Erinnerungskultur

Deutschland soll einen Tag der Veteranen bekommen. Das ist gut und längst notwendig. An so einem Tag können die Menschen nicht nur der Soldatinnen und Soldaten sowie Angehörige der Bundeswehr gedenken, die in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben. Ein Veteranentag sorgt dafür, innezuhalten, sich der Bedeutung von Werten wie Toleranz, Respekt, Zusammenhalt und Kameradschaft bewusst zu werden und denjenigen, die diese Werte mit persönlichen Opfern verteidigen oder hochgehalten haben, in besonderer Weise zu danken. Respekt und Anerkennung haben Soldatinnen und Soldaten, aber auch Reservistinnen und Reservisten sowie Einsatzkräfte aller Art, ob Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienst, verdient. Insofern ist der Tag der Veteranen nicht nur eine Chance für eine neue Erinnerungskultur, sondern auch dafür, Einsatzkräften für ihren Einsatz zu danken. Diese Gedenkseite sagt „Danke!“ an alle Soldaten, Veteranen und Einsatzkräfte.

Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin

75 Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

90 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

Pionierdienst in den Alpen

Die Tettninger Reservisten haben vor Kurzem unter Leitung von Hauptmann d.R. Volker Schreiner mehrere Ausbildungen abgehalten. Im Programm waren Märsche mit Orientieren in bergigem Gelände und das Verhalten bei schlechter Witterung in gebirgigem Umfeld.

Dabei lernten die Tettninger Kameraden einen Bergbauern von der Alpe Imberg kennen. Der 73-Jährige hatte sich den Arm gebrochen und ersuchte die Reservistenkameradschaft Tettning, ihm zu helfen, „die Weiden zu schwenden“.

Ein Dutzend Helfer folgten dem Aufruf von Hauptmann d.R. Volker Schreiner. Vor dem Arbeitseinsatz absolvierte die motivierte Truppe einen Bergmarsch über die recht unbekanntes Südseite des Imbergs und traf am späten Vormittag auf der Alpe Imberg ein.

Nach den ersten anderthalb Stunden zeigten sich schon die ersten sichtbaren Erfolge. Ein großes Areal war mit Äxten, Hacken und Spaten von Hagebutten, Brombeersträuchern und Disteln gesäu-

bert. Dies ist wichtig, damit die Magerwiesen wieder vollständig von den Allgäuer Kühen abgeweidet werden können. Eine wichtige Arbeit zum Erhalt dieser alten und traditionsreichen Kulturlandschaft.

Als Mittagessen gab es reichlich exzellente Kässpätzle mit Kartoffelsa-

lat, Tomatensalat und Blattsalat. So gestärkt arbeiteten die Reservisten bis in die Abendstunden weiter. Während der schweißtreibenden Arbeit hatten die Tettninger auch oft Gelegenheit, mit vorbeiziehenden Wanderern zu sprechen. Die Resonanz war stets sehr positiv – auch wenn die Vorbeiziehenden nur den Daumen nach oben zeigten. Der Vertreter der Alpenossenschaft war überrascht über den Einsatz der Reservisten und war über die geleistete Arbeit sehr zufrieden. Er konnte bis dahin nicht glauben, dass Uniformierte auch helfen. **Harald Andritzke**



Foto: Volker Schreiner

Dornengewächse im Vorgelände können militärisch nützlich sein, auf Weidegebieten sind sie aber mühselig zurückzuschneiden

Ausbildung für Reservisten: Frischer Wind in Baden-Südwest

Müllheim im Markgräflerland war kürzlich Schauplatz einer Zusammenkunft von Reservisten der Kreisgruppe Baden-Südwest, die sich entschlossen hatten, ihre Fähigkeiten für den Ernstfall zu schärfen.

Diese Veranstaltung markiert die Wiederbelebung der Reservistenausbildung in der Region dank einer neu formierten Ausbildergruppe, die sich mit Leidenschaft für die Sache einsetzt. Nach einem anstrengenden Programm in der Robert-Schuman-Kaserne in Müllheim waren die Reservisten bereits aufgewärmt und leicht erschöpft, als sie sich plötzlich mit einer simulierten chaotischen Situation auseinandersetzen mussten: Drei Schwerverletzte waren bewusstlos und mussten versorgt werden. Die Reservisten bewiesen ihre Fähigkeit, unter Stress und Druck angemessen zu handeln. Sie beurteilten die Lage, teilten sich auf, legten Tourniquets an und transportierten die Verletzten zur Verletzensammelstelle. Die Reservisten sahen sich einem simulierten feindlichen Beschuss gegenüber, der ihre taktischen Fähigkeiten und ihr Reaktionsvermögen weiter auf die Probe stell-

te. Sie stellten erneut ihre Fähigkeit zur schnellen Orientierung und koordinierten Lagebewältigung unter Beweis. Das Feedback der insgesamt 32 Teilnehmer, darunter drei neue Kameraden, fiel positiv aus. Ausbilder und Teilnehmer fühlten sich durch die erfolgreiche Zusammenarbeit motiviert und bestärkt. Während des Ausbildungstages bei der Deutsch-Französischen Brigade in Müllheim erlernten die Reservisten den sicheren Umgang mit den Handwaffen der Bundeswehr, darunter das Gewehr G36 und die Pistole P8. Die Ausbildung erfolgte zunächst im Drill und wurde anschließend am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Hand-

waffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr vertieft. Dies war eine wichtige Vorbereitung für das bevorstehende Schießen auf der Standortschießanlage Eschbach.

Gleichzeitig fand eine Sanitätsausbildung statt, bei der die Kameradinnen und Kameraden nach dem Prinzip Vormachen – Erklären – Nachmachen – Üben das Anlegen von Druckverbänden (Tourniquets) zunächst in der Theorie und dann in der Praxis erlernten. Nach einer Stärkung beim gemeinsamen Mittagessen in der Truppenküche folgten weitere Ausbildungsstationen wie Formaldienst, Appell und Marschformationen auf dem Kasernengelände. Schließlich wurden die einzelnen Ausbildungsabschnitte im Szenario der (taktischen) Verwundetenversorgung unter feindlichem Feuer zusammengeführt und trainiert. Vor dem abschließenden Antreten blieb Zeit für Gespräche, insbesondere für diejenigen, die sich zum ersten Mal in solchen Übungen bewährten. Erklärtes Ziel der Ausbildergruppe ist es, die Reservistenausbildung in Baden-Südwest zu fördern und den Teilnehmern ein attraktives Programm zu bieten. Dies ist mit diesem Ausbildungstag eindrucksvoll gelungen. Ausbilder und Teilnehmer freuen sich auf die nächsten Veranstaltungen und heißen auch Erstteilnehmer herzlich willkommen. Die Reservistenausbildung in Baden-Südwest erfährt durch das Engagement der Ausbilder und Teilnehmer eine Wiederbelebung.



Reservisten zeigen ihre Fähigkeiten, unter Stress angemessen bei der Erstversorgung zu handeln

Foto: Wolf Sommer

Hendrik Büggeln

Besuch im Polizeimuseum

Mit 26 Kameradinnen und Kameraden besuchte die Ü65-Gruppe aus der Kreisgruppe Mittlerer Neckar des Reservistenverbandes das Polizeimuseum Stuttgart. Kriminaldirektor Martin Rathgeb zeigte mit Original-Tatgegenständen die Geschichte der Polizei der Landeshauptstadt Stuttgart auf. Das Polizeimuseum hat spektakuläre Verbrechen aus zwei Jahr-

hundertern, die Stuttgart erschütterten, spannend dokumentiert.

Auch schwierige Themen wie die Rolle der Polizei im Kampf gegen die Rote

Armee Fraktion oder der Terror aus der Zeit des Nationalsozialismus wurden beleuchtet.

Dieter Helm



Die Besuchergruppe vor dem Polizeimuseum Stuttgart mit Dieter Helm (Mitte, mit Mütze) und Kriminaldirektor Martin Rathgeb (Zweiter von rechts, mit Krawatte)

Foto: Franco Pitscheider

Kriegsgräberpflege der RK Heilbronn

14 Kameraden der Reservistenkameradschaft (RK) Heilbronn sind vor Kurzem zur Pflege von Kriegsgräbern auf dem Heilbronner Hauptfriedhof angetreten. Die Reservisten kamen unter der Leitung des RK-Vorsitzenden, Fregattenkapitän d.R. Oliver Sauer, zusammen.

Der stellvertretende Vorsitzende, Obergefreiter d.R. Ulf Mayer, hatte die Pflegeaktion mit Martin Heier vom Grünflächenamt der Stadt Heilbronn organisiert. Der Hauptfriedhof Heilbronn birgt an der Westseite in dreifacher Grabbreite im ersten unteren Drittel des Friedhofes zwölf Großgräber mit zwölf Monumentalsteinen. Das sind die letzten Ruhestätten für 341 deutsche Soldaten und 237 ausländische Soldaten. Diese Soldaten sind 1917

bis 1919 gefallen, an ihren Verwundungen oder an Krankheit gestorben. Auf den Monumenten sind die Namen der deutschen Soldaten mit Dienstgrad, Einheit und Todesdatum verzeichnet. Die hauptsächlich russischen Namen stammen von dort verstorbenen Kriegsgefangenen.

Der zweite Teil des Einsatzes galt den Gräbern der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges im mittleren Teil des Friedhofes. Im Zentrum stehen steinerne Eiserne Kreuze. In langen Reihen liegen die Namensplatten der Beerdigten. Dort sind auch Opfer der Luftangriffe auf Heilbronn vom 10. September 1944 begraben. Die gefallenen Soldaten fanden den Tod vor allem in den Kämpfen um und in Heilbronn im April 1945. Das Grünflächenamt spendete den Kameraden Kaffee, Kuchen

und sorgte für Kalt-Getränke zur Stärkung. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterstützte die Pflegeaktion ebenfalls. Schlussendlich konnte ein Kamerad sogar auf ein falsches Geburts- und Todesjahr auf einer Grabplatte hinweisen.

Martin Dieter



Foto: RK Heilbronn

Die Reservisten säuberten die Grabtafeln und machten diese leserlich. Nebenbei stellten sie auch Fehleintragungen fest

Ausflug zum größten Militärmuseum der Schweiz

Mitgliedern der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Donau-Il-ler und der Panzerkameradschaft Dornstadt besuchten kürzlich das Militär- und Festungsmuseum Full-Reuenthal in der Schweiz.

Von Waldshut-Tiengen aus führen die Reservisten zuerst zum Museum in der Festung Reuenthal, das in einem Dreieck über dem Rhein und der benachbarten Aaremündung thront. Dort begrüßte der Präsident des mehr als 1.600 Mitglieder starken Vereins Militär- und Festungsmuseum Full-Reuenthal, Dr. jur. Thomas Hug, die Besucher und führte sie durchs Museum. Der Komplex Full-Reuenthal ist ein privates Museum,

das ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden vom Trägerverein finanziert wird.

Nach seinem Vortrag über die Geschichte des Bauwerks, begaben sich die Teilnehmer unter Tage und begutachteten die Bunker, Kanonen, den Wohnbereich der Besatzungen und Kasematten. Der zuständige Truppenarzt vor Ort, als die Festung während des Zweiten Weltkrieges in Betrieb genommen wurde, war Thomas Hugs Vater.

Anschließend ging es zu den Museumsgebäuden im Tal mit verschiedenen

Sammlungen. Die Werkssammlungen der ehemaligen Oerlikon-Bührle AG (Hersteller der Flugabwehr-Kanone des Gepard) und der Mowag GmbH (heute General Dynamics European Land Systems, (Hersteller des Eagle Fahrzeugs der Bundeswehr) sprachen für sich. Es gab verschiedene Panzer, Fahrzeuge, Kanonen, Ausrüstungsgegenstände und Luftabwehrwaffen der Schweizer Armee zu begutachten. Darunter einige Prototypen, die erprobt, aber nie in Serie gebaut wurden – darunter ein Prototyp des Wehrmachtspanzers Tiger II.

Armin Jantz



Foto: Marcus Bärtele

Die Besuchergruppe stellte sich zum Erinnerungsfoto auf. Die Straße am Festungsmuseum ist benannt nach Henri Guisan, dem Oberbefehlshaber der Schweizer Armee während des Zweiten Weltkrieges

30 Jahre RK Donau-Süd

Der Vorstand der Reservistenkameradschaft (RK) Donau-Süd hat seine Mitglieder im Oktober 2023 anlässlich des 30-jährigen Bestehens zur Jahreshauptversammlung nach Immendingen in den Landgasthof Kreuz eingeladen.

Der RK-Vorsitzende Jürgen Barth eröffnete die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder sowie den neu gewählten Kreisvorsitzenden Uwe Weicher von der Kreisgruppe Schwarzwald-Baar-Heuberg (SBH). Nach allgemeinen Berichten des Vorstandes gab der Vorsitzende einen ausführlichen Rückblick auf 30 Jahre RK Donau-Süd von der Gründung im Jahr 1993 durch Henno Alles und dem damaligen Kreisvorsitzenden Jürgen Barth und mit Unterstützung der Kreisgeschäftsstelle SBH bis heute.

Im Anschluss erfolgten Ehrungen verdienter Mitglieder.

Für 25-jährige Mitgliedschaft wurden Lothar Haigis, Bernd Janssen, Steffen Zander und in Abwesenheit Gerhard Sellner geehrt. Eine weitere Ehrung er-



Geehrt wurden (von links) Lothar Haigis, Bernd Janssen, Steffen Zander und Henno Alles, dahinter der Kreisvorsitzende Udo Weicher und der Vorsitzende der RK Donau-Süd Jürgen Barth

folgte für Henno Alles, der seit 1993 ununterbrochen im Vorstand tätig ist. Der Vorsitzende hob in seiner Laudatio seine anerkennenswerten Verdienste und herausragenden Leistungen hervor und dankte ihm auch für die engagierte und vorbildliche Zusammenarbeit im Vorstand über die vielen Jahre hinweg.

Ebenso wurde Siegfried Harr für seine hervorragenden Leistungen in der Verbandsarbeit und für das verdienstvolle Engagement in verschiedenen Tätigkeitsfeldern geehrt. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Siegfried Harr leider an dem Tag der Versammlung nicht anwesend sein. Allen geehrten Mitgliedern wurden neben den Dankurkunden auch die RK-Tasse der RK Donau-Süd als bleibende Erinnerung überreicht.

Im Anschluss an den offiziellen Teil haben die anwesenden Kameraden bei einem gemeinsamen Abendessen und angeregten Gesprächen den Abend gemütlich ausklingen lassen. Jürgen Barth

Die Reservisten Bigband Baden-Württemberg begeistert Blaufelden

Mit einem Benefizkonzert am 30. September in Blaufelden beendete die Reservisten Bigband Baden-Württemberg

ihre diesjährige Reihe der Sommerkonzerte. In der mit 350 Gästen sehr gut besuchten Mehrzweckhalle in Blaufelden



Die Reservisten Bigband Baden-Württemberg begeisterte beim Benefizkonzert in Blaufelden

spielte die Bigband unter der Leitung von Obergefreiter Matthias Rohrsen auf Einladung des Fanfarencorps Blaufelden zu dessen 50-jährigem Jubiläum ein gut zweistündiges Konzert, dessen Spenderlös dem Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst in Schwäbisch Hall zugutekam. Dieser im Jahr 2006 gegründete Verein unterstützt in schweren Zeiten der Krankheit, des Sterbens und des Trauerns Familien im ganzen Landkreis Schwäbisch Hall.

Der Reservistenverband war mit einem Infostand und tatkräftiger personeller Unterstützung durch die Kreisgruppe Franken und die Reservistenkameradschaften aus Crailsheim, Gerabronn und Tauberbischofsheim unter der Leitung von Hauptfeldwebel d.R. Timo Sohns vertreten.

Ganz herzlich bedankt sich die Reservisten Bigband beim Veranstalter, dem Fanfarencorps Blaufelden, und der Vorsitzenden Denise Müller für die Einladung und für die großartige Organisation vor Ort. Für den guten Zweck wurden 2.000 Euro gespendet. Alexander Rohrsen

Erster Bayerischer Tag der Militärtradition

„Schützen Sie dieses Land“, lautete das Bekenntnis zur wehrhaften Demokratie am ersten Bayerischen Tag der Militärtradition. Dieser fand dieses Jahr erstmals auf Schloss Schließheim bei München statt.

Der Bayerische Tag der Militärtradition ist eine Weiterentwicklung des bisherigen Militär-Max-Josephs-Orden-Festes, das jährlich an gleicher Stelle gefeiert wurde. Das neue Konzept hat unter Federführung der Bayerischen Staatskanzlei das Landeskommando Bayern mit starker Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Reservisten-, Soldaten- und Traditionsverbände (ARST) erstellt. Auch der Reservistenverband beteiligte sich.

„Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“, sagte Hauptmann d.R. Fabian Forster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern des Reservistenverbandes. „Mit dem neuen Konzept sollen nicht nur unsere bayerischen Militärtraditionen in Ehren gehalten, sondern auch Brücken in die Gegenwart geschlagen und ein Beitrag zur Bewältigung der heutigen Herausforderungen geleistet werden.“

So verband der erste Bayerische Tag der Militärtradition Bewährtes mit Neuem. Den Auftakt bildete wie in den Vorjahren eine Gedenkstunde mit Kranzniederlegung am Leiberstein im Maximilianshof des Alten Schlosses. Den würdigen Rahmen boten das Gebirgsmusikkorps der Bundeswehr sowie zahlreiche Fahnenabordnungen der Verbände, davon vier vom Reservistenverband.

Im Großen Saal des Neuen Schlosses begrüßte anschließend ARST-Präsident Joachim Hanisch die mehr als 300 Gäste zum zweiten Teil. Staatsminister Dr. Florian Herrmann, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, betonte in seiner Ansprache die Rolle Bayerns als Land der Bundeswehr: „Die Bundeswehr und auch die Reservisten-, Soldaten und Traditi-

onsverbände sind in Bayern hoch angesehen. Bayern steht hinter der Bundeswehr, hinter allen aktiven Soldatinnen und Soldaten wie auch allen Veteranen der Bundeswehr.“

Höhepunkt der Veranstaltung war die Festansprache des früheren Generalinspektors der Bundeswehr, General a.D. Klaus Dieter Naumann, der sich vor

dem Hintergrund der jahrhundertelangen deutschen Militärgeschichte mit der Frage beschäftigte, welche Werte heute Grundlage der Tradition und des soldatischen Selbstverständnisses der Bundeswehr sind. Dabei stellte Naumann zunächst Prinzipien wie Pflicht, Gehorsam und Dienen als zeitlose und unveränderbare Säule soldatischen Seins heraus. „Doch heute, in einer Armee freier Bürger, braucht man mitdenkenden Gehorsam und Pflichterfüllung aus Einsicht und aus Verantwortung für die Menschen“, sagte Naumann. Verantwortung für die Menschen und das Erreichen des Auftrages sei demnach die zweite Säule soldatischer Existenz. Die dritte Säule sei Freiheit. Denn: „Kern dessen, was heute zu schützen ist, ist Freiheit.“ Naumann schloss seinen Vortrag daher mit einem eindringlichen Appell: „Schützen Sie dieses Land, diesen vorbildlichen Rechtsstaat, und bewahren Sie seine Freiheit gegen Zerrüttung von innen und Gefahr von außen.“

Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Wehrhafte Demokratie – Wie können militärische Werte und Traditionen unsere Demokratie stärken?“

Landesgruppe Bayern



ARST-Präsident Joachim Hanisch (links) mit Fabian Forster, Landesvorsitzender des Reservistenverbandes

Foto: Bayerische Staatskanzlei



Staatsminister Dr. Florian Herrmann würdigte die Reservisten-, Soldaten- und Traditionsverbände

Reservisten erinnern an Weltkriegs-Schlacht

Im Jahr 1915 hatten die Kämpfe am Vogesenkamm 17.000 jungen Menschen das Leben gekostet. Ihrer gedachten deutsche und französische Reservisten, darunter auch eine Abordnung aus der Kreisgruppe Oberpfalz Nord.

Vor nahezu elf Jahrzehnten entsandte Bayern die 1. und 2. Landwehr Infanteriebrigade mit dem 2. Chevaulegers Regiment „Taxis“ an die deutsch-französische Front im Elsass. Deren Spuren um den rund 1000 Meter hohen Lingekopf folgten nun örtliche Bundeswehrreservisten. Anlass für die Fahrt waren deutsch-französische Gedenkfeiern auf den Kriegsgräberstätten Hohrod-Baerenstall und Wettstein. Südbayern war vertreten durch die Veteranen- und Reservistenvereinigung Irschenberg, Nordbayern durch die Reservistenkameradschaft Eschenbach.

2460 deutsche Gräber

Die Erinnerungsveranstaltungen zu beiden Seiten des Lingekopfs waren nicht nur für die Eschenbacher Reservisten denkwürdige Momente. Jede der beiden Zeremonien hatte ihren eigenen Akzent. Eine lange Reihe deutscher und einige französische Fahnenabordnungen gaben dem Gedenken an der deutschen Gräberanlage Baerenstall ebenso einen würdigen Rahmen wie die Worte von Militärdekan Dr. Thomas Balogh und die Gedenkreden von Dr. Patrick Rapp, Staatssekretär im baden-württembergischen Wirtschaftsministerium, und des Bürgermeisters Ludwig Maurer aus Hohenlinden. Der Musikverein Norsingen begleitete die Zeremonie musikalisch. Das Totengedenken sprach der Bezirksgeschäftsführer Südbaden/Südwürttemberg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bernhard Diehl. Mit ihm hatte die RK Eschenbach die Teilnahme abgestimmt. Eine Ansprache

hielt zudem General a.D. Dominique Mueller. Es folgten Nationalhymnen, Kranzniederlegungen und die Verleihung von Fahnenbändern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Auf dem Friedhof ruhen 2460 deutsche Soldaten. Der Bereich Einzelgräber beeindruckt durch 1518 Grabkreuze aus Gusseisen. Das Kameradengrab, ebenfalls versehen mit den Namen der Gefallenen, wird durch zwei Säulen geschmückt, die als Abschluss ein Kreuz tragen.

Die anschließende Gedenkfeier fand auf dem französischen Nationalfriedhof Wettstein statt. Neben dem Rednerpult stand eine elsässische Kindertrachtengruppe. Während der Liturgie rief der Pater aus dem benachbarten Kloster „Drei Ähren“ wiederholt die EU-Pioniere Alcide De Gasperi, Konrad Adenauer und Robert Schuman in Erinnerung. Am Fuß eines mächtigen Steinkreuzes, an dem das weltliche Zeremo-

niell folgte, ruht ein liegender Alpenjäger mit Gewehr auf einem Grab aus Granit. Auch dort beeindruckten schier unendliche Reihen von Grabkreuzen.

Für Völkerverständigung

Angeführt vom Musikverein Norsingen zog die große internationale Gemeinschaft der Völkerverständigung zu einer Waldlichtung, auf der ein gesellschaftliches Ereignis wartete. Weißwein aus dem Elsass, Bier und Brezen fanden bei Gesprächen und musikalischer Begleitung eines Trios aus dem oberbayerischen Niklasreuth viel Zuspruch.

Zum Reiseprogramm der Eschenbacher Reservisten gehörten neben dem Besuch des Museums und der Gedenkstätte Lingekopf mit Begehung der generalsanierten Stellungsanlagen noch Rundgänge durch Colmar und das elsässische Rothenburg Reichenweiher (Riquewihr).

Es stand auch der Besuch der Hohkönigsburg, der größten Burg des Elsaß, an. Nach dem Besuch von Kriegsgräberanlagen in Bruneck/Südtirol, Eger, Verdun und Karfreit/Isonzo erhielt die Fahrt in die Vogesen durch die übernationalen Gedenkfeiern einen besonderen Stellenwert.

Walther Hermann



Die Abordnung der RK Eschenbach



Verdient im Ehrenamt: Die Sammler und Teilnehmer von Arbeitseinsätzen, die beim Dankempfang in Würzburg vom Bezirksvorsitzenden, Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann, und dem Ehrenvorsitzenden Dr. Paul Beinhofer ausgezeichnet wurden

Höchste Sammlerauszeichnung erstmals vergeben

Beinahe 50 Ehrenamtliche aus allen Teilen Unterfrankens trafen sich am Sitz der Regierung in Würzburg zum Dankempfang des unterfränkischen Bezirksverbands im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann freute sich in seiner Funktion als Bezirksvorsitzender, langjährige Helfer der Haus- und Straßensammlung und Teilnehmer von Arbeitseinsätzen aus den Reihen des Reservistenverbandes zu begrüßen und ihnen für ihr jahrzehntelanges Volksbund-Engagement zu danken. In seiner Ansprache betonte Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann den Stellenwert des Ehrenamts für den Volksbund und des bayerischen Landesverbands. Mit einem Beitrag von 1,78 Millionen Euro zur bundesweiten Haus-, Straßen- und Friedhofssammlung kamen 2022 rund 40 Prozent des bundesweiten Sammlungsauftommens aus Bayern.

Damit sei der Landesverband Bayern bei der Sammlung die tragende Säule für den Volksbund. Das Fundament dafür seien die unverzichtbaren Ehrenamtlichen. In Unterfranken haben die Helfer in den Jahren 2021 und 2022 jeweils rund 145.000 Euro für den Volksbund gesammelt. Erstmals erhielten beim

Dankempfang in Unterfranken zwei langjährige Sammler die vor wenigen Jahren eingeführte weißgoldene Verdienstspange mit der Zahl 40. Gerhard Welzenbach und Christian Inderwies von der RK Rupertshütten waren schon Ende der 1960er Jahren erstmals für den Volksbund unterwegs und unterstützen seit mehr als vier Jahrzehnten kontinuierlich die Samm-



Gerhard Welzenbach und Christian Inderwies erhielten die in Unterfranken erstmals vergebene weißgoldene Verdienstspange 40 aus den Händen des Bezirksvorsitzenden Dr. Eugen Ehmann (links)

lung ihrer RK. Darüber hinaus vergab der Bezirksverband zahlreiche weitere Verdienstspangen in den Kategorien Silber, Gold und Weißgold. Eric Baum, Vorsitzender und Sammlungsleiter der RK Sommerhausen, erhielt für seinen Einsatz die Costermano-Medaille. Baum sammelt seit 37 Jahren. Seine RK gehört seit Jahren ununterbrochen zum Spitzen-Trio der unterfränkischen Sammlergruppen. Für die RK Eltingshausen nahm der Vorsitzende Peter Albert die bronzene Anerkennungsplakette in Empfang.

Eine größere Gruppe stellte der Teilnehmerkreis an Arbeitseinsätzen des Volksbundes. In diesem Bereich war in der Vergangenheit die RK Großwenkheim außerordentlich aktiv. Inzwischen sind die Großwenkheimer gemeinsam mit Aktiven der Reservistenkameradschaften Burglauer und Kleineibstadt vereint im Einsatz, wobei Alfred Veeth (Poppenhausen) die organisatorische Leitung innehatte. Unterstützt wurden die Arbeitseinsätze vom Logistikbataillon Volkach, das unter anderem Kraftfahrer und Fahrzeuge stellte. Stabsunteroffizier Tobias Pauli erhielt für seine bereits fünfmalige Teilnahme eine Auszeichnung. **Oliver Bauer**



Engagiert bei Arbeitseinsätzen: Mitglieder der Reservistenkameradschaften Großwenkheim, Burglauer und Kleineibstadt sowie die Kommandoführer Alfred Veeth und Stabsunteroffizier Tobias Pauli



Vorne links: Vorstand Willi Lehermeier, Manfred Meier, Georg Hofmeister, Josef Hofmeister, Manfred Bäuml, hinten links: Josef Maier, Edgar Marschall, Hans Ratz, Anton Fröschl, Hein Aigner, Josef Beer, Walter Wendl, Kreisvorsitzender Albrecht und Bürgermeister Martin Hiergeist

50 Jahre Reservisten in Pilsting

Die Pilstinger Reservisten feierten im Vereinsheim des TSV ihren großen Tag, nämlich das 50-jährige Bestehen der Reservistenkameradschaft.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Reservistenkameradschaft (RK), Willi Lehermeier und dem Gedenken an die verstorbenen Mitglieder gab es erst einmal ein gemeinsames Essen. Dann feierten die Gäste den Geburtstag der Kameradschaft. Dabei blickte der Vorsitzende in seiner Festrede auf die vergangenen 50 Jahre der RK zurück. „In 50 Jahren tat sich einiges“, sagte Willi Lehermeier. Er erwähnte nur die wichtigsten Ereignisse. Es gibt immer aber auch jährliche und traditionelle Veranstaltungen, bei denen die Reservisten dabei sind.

„Seit Beginn des Pilstinger Faschingsmarktes 1978 war die RK immer bei Markt und Umzug beteiligt“, unterstrich der Vorsitzende. Auch an dem jährlichen Bittgang zur „Muttergottes

im Moos“ beteiligt sich die RK traditionell, ebenso bei den Marktmeisterschaften des Vereins für Eis- und Stockschießen EC Pilsting. In den 50 Jahren haben die Reservisten 300 Vorstandschaftssitzungen und 400 Monatsversammlungen von der Vorstandschaft organisiert und abgehalten.

Bürgermeister Martin Hiergeist betonte in seiner Laudatio, es sei eine bemerkenswerte Leistung mehr als 50 Jahre eine Reservistenkameradschaft am Leben zu erhalten, ebenso das Engagement, mit dem die Reservisten bis heute das Andenken an die Opfer der Kriege wachhalten. Sie seien Mittler zwischen Bundeswehr und Gesellschaft. Gerade in Zeiten der Aussetzung der Wehrpflicht und dem Ukrainekrieg dürfen die Streitkräfte und ihr Auftrag im gesellschaftlichen Bewusstsein nicht an Präsenz und Bedeutung verlieren. Und dazu seien die Reservisten das sicherheitspolitische Gewissen der Nation.

„Ich möchte heute Danke sagen“, waren die ersten Worte des Vorsitzenden der Kreisgruppe Dingolfing-Landau, Christian Albrecht. „Ihr habt in Zeiten des Kalten Krieges, als er aufgewachsen sei, geschaut, dass Deutschland und die ganze Welt Frieden hat. Und wenn ich alle RK's so hätte wie deine“, wandte er sich an Willi Lehermeier, „dann hätte ich keine grauen Haare. Und wichtig sei, dass man etwas tut, da seien die Pilstinger ein gutes Beispiel.“

Noch nach der offiziellen Veranstaltung konnten sich die Gäste eine Fotogalerie der RK anschauen. Während des Jubiläums gab es Ehrungen verdienter Mitglieder. Bürgermeister Hiergeist, Kreisvorsitzender Albrecht und RK-Vorsitzender Lehermeier nahmen diese vor. Die Geehrten hießen Heinrich Aigner, Georg Hofmeister, Josef Hofmeister und Edgar Marschall. Wilhelm Lehermeier bekam eine besondere Auszeichnung: die Verdienstmedaille in Gold der Kreisgruppe Dingolfing-Landau für besondere Verdienste. Nach einem kurzen Lied von Hofmeister Sepp, „Jessas Leit“, generell über die RK, war es den beiden Musikern vorbehalten, den noch längeren Abend ausklingen zu lassen.

RK Pilsting

Ü60-Reservisten besuchen Luftlande- und Lufttransportschule



Foto: Johann Wittmann

Die Gruppe während ihres Truppenbesuchs

Reservisten, die älter als 60 Jahre sind, der Kreisgruppe Deggendorf-Straubing-Bogen und deren Frauen besuchten die Luftlande- und Lufttransportschule in Altstadt/Schongau. Gegen neun Uhr empfing Oberstabsfeldwebel Christian Fuchs die Gäste aus Niederbayern in der Franz-Josef-Strauß-Kaserne. Im Empfangsraum gab er zunächst mit Lichtbildunterstützung einen Überblick über die Organisationsstruktur der Schule. Danach führte er die Besucher zu den einzelnen Ausbildungsstützpunkten innerhalb des Kasernenbereichs. Sehr interessant waren seine Erklärungen über die verschiedenen Ausbildungs- und Trainingseinrichtungen. Im Bereich der Lufttransportschule war besonders der aufgebaute Frachtraum eines Airbus A400M beeindruckend. Während der Führung konnten die Besucher als besonderen Höhepunkt Fallschirmabsprünge bewundern. Aus dem Transportflugzeug A400M, das die Kaserne in großer Höhe überflog, erfolgten die Absprünge. Die zwei Stunden der Informationsveranstaltung vergingen wie im Fluge. Nachmittags besuchte die Reisegruppe das Ehrenmal der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck und die BMW-Welt in München.

Johann Wittmann

60 Jahre Mitgliedschaft im Verband

Eine lange Zeit mit vielen Ereignissen ist seit der Gründung der Reservistenkameradschaft Landesberg im Jahr 1963 bis heute vergangen. Langsam erreicht die Kameradschaft das Rentenalter, doch der Elan und ihr Engagement ist ungebrochen.

Mit einem Sektempfang empfing der RK-Vorstand die Gäste. Im Anschluss daran eröffnete der Vorsitzende, Oberfeldwebel d.R. Norbert Trippner, mit seiner Rede die Feier zum 60-jährigen Jubiläum. Nach dem Gedenken an die verstorbenen Ka-

meraden gab Trippner eine kurze Nachlese über die durchgeführten Aktionen und Ereignisse der Kameradschaft. Der Hauptteil der Feierlichkeit gebührte den zur Auszeichnung anstehenden treuen und verdienten Kameraden. Stabsfeldwebel d.R. Erhard Göhring erhielt eine Auszeichnung für 25-jährige Mitgliedschaft. Unteroffizier d.R. Arnold Nowak bekam als Jubilar und Gründungsmitglied zur 60-jährigen Mitgliedschaft eine Urkunde überreicht. Hauptgefreiter d.R. Josef Wagner, Vorsitzender des Veteranen- und Soldatenvereins Kaufering, erhielt die Ehrennadel der Reservistenkameradschaft für sein loyales und kameradschaftliches Engagement in der Partnerschaft beider Vereine. Die RK-Chronik mit diversen Bildbänden, bildeten eine weitere Grundlage für Ausschweifende lange Erinnerungsgespräche. Grillmayer



Foto: Grillmayer

Unteroffizier d.R. Arnold Nowak mit Oberfeldwebel d.R. Norbert Trippner

Panzerfahrt und jede Menge zu sehen

Endlich war es wieder so weit, Christian Schmid und seine fleißigen Helferinnen und Helfer der Reservistenkameradschaften Regenstau und Steinsberg organisierten den Tag der Reservisten. Das große Privatgelände des Bundeswehrshops bot dafür den idealen Platz und es kamen viele Besucherinnen und Besucher.

Auch in diesem Jahr waren circa 48 Militärfahrzeuge, vom Mungo bis zum Hummer mit von der Partie. Am Morgen um zehn Uhr war dann der große Ausritt und die Fahrer machten sich mit ihren gut gepflegten Fahrzeugen auf dem Weg zu einer Rundreise in Richtung Regenstau und zurück. Es gab jedoch nicht nur die großen Fahrzeuge zu bestaunen. Denn Michael Legner stellte seine Modelle im Maßstab eins zu sechzehn aus. Diese durfte man nicht nur bewundern, sondern man konnte auch mit ihnen fahren. Das erfreute die jugendlichen und erwachsenen Gäste.

Zum Staunen brachte die Besucher das Pulsstrahltriebwerkmodell im Maßstab eins zu zwei. Jens Becker aus Ebers-

berg stellte es vor. Das Stahltriebwerk wurde im Zweiten Weltkrieg für eine unbemannte selbst fliegende Bombe mit dem Namen V1 entwickelt. Den ohrenbetäubenden Lärm und die ausgelösten Vibrationen ertrugen die Zuschauer tapfer.

Wer mit einem Panzer mitfahren wollte, hatte die Möglichkeit bei Elfi Peinelt oder Hagen Dürre einzusteigen. Elfi und Hagen, die Panzerspezialisten aus München, nennen insgesamt 15 fahrbereite Panzer, von einem Hotchkiss bis zu einem Dingo, ihr Eigentum. Sie haben Oldtimerfahrzeuge aller Art und verleihen nicht nur diese, sondern auch Filmrequisiten und Uniformen.

Natürlich gab es wieder das historische Lagerleben zu erkunden. Die Abensberger Stadtwache unter der Leitung von Stefan Haunstein war ebenso mit dabei wie das Königlich Bairische 4. Linien Infanterie Regiment unter der Leitung von Marcus Troidl. Dieser stellte mit seinen Mannen die Verteidigung gegen die Kavallerie und die klassische Taktik der Linieninfanterie dar. Beindruckend war sein Bericht über das Leben der Soldaten.

Das war nicht nur sehr karg und kräftezerrend, sondern auch äußerst brutal. Sie hatten kaum Nahrung und nur je eine Uniform zur Verfügung, die im Kampf natürlich verschmutzte und den idealen Nährboden für Keime bot. Penizillin und Antibiotika standen damals noch nicht zur Verfügung und so starben die Soldaten oftmals an Wundbrand.

Zudem gab es wieder einen Losverkauf und interessante Gegenstände zu gewinnen. Für das leibliche Wohl hatten die Organisatoren hervorragend gesorgt. Den Informationsstand der Kreisgruppe Oberpfalz Süd leiteten Gaby Kammerl, Hans Severinn, Reinhard Knott und Roland Eichler. Das Interesse für den Reservistenverband und der Gesellschaft für Sicherheitspolitik war überragend.

Im großen Festzelt begrüßte Christian Schmid unter anderem den Vorsitzenden der Kreisgruppe Oberpfalz Süd, Reinhard Knott, und den Bezirksvorsitzenden Nord, Manfred Zettel. Außerdem bedankte er sich bei seinen treuen Helferinnen und Helfern, von denen einige zusätzlich, für die hervorragenden Leistungen bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des am 8. und 9. Juli 2023 am Standort Major-Radloff-Kaserne in Weiden durchgeführten Blaulichttags, eine besondere Urkunde erhielten. Kirsten Höll, Markus Pfosser, Georg Aumer, Sabine Lorenz, Friedrich Schmid, Yvonne Nicklas, Fabian Höll, Sascha Höll, Monika Roth, Doris Kirchberger, Pierre Studer, Stefan Böhm, Harald Kölner, Jörg Kukular, Ludwig Preis, Lucia Rösler, Luca Schmoranz, Hermann Schierer, Lisa-Marie Studer, Michael Legner, Stefan Roth, Tanja Böhm und Sascha Höll wurden entsprechend geehrt.

Eine besondere Auszeichnung erhielt Christian Schmid von seinen Mitstreitern und Mitstreiterinnen. Sie überreichten ihm eine selbstgebastelte Collage, über die dieser sichtlich erfreut war. Tina Schüssler, die „First Lady of Bavaria Rap“, Fernsehmoderatorin, Profiboxerin, Bodybuilderin und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes bildete mit ihrer Band den krönenden Abschluss dieses erfolgreichen Reservistentages.

Foto: Lydia Eichler



Panzerfahrzeuge und Technik gab es beim Tag der Reservisten in Regenstau zu sehen

Lydia Eichler



Foto: Peter Vietze

Die Bereitschaftsjugend des Roten Kreuzes Knetzgau möchte an diesem Tag der Bevölkerung die Angst vor aktivem Eingreifen bei Unfällen nehmen und wirbt dabei für die Ausbildung zum Ersthelfer

Bürgermarsch mit 170 Teilnehmern

Zum 11. Knetzgauer-Bürgermarsch hatte die Reservistenkameradschaft (RK) Knetzgau aus der Kreisgruppe Schweinfurt/Haßberge eingeladen. Der RK-Vorsitzende Obergefreiter Christian Emmert und der stellvertretende Vorsitzende, Hauptfeldwebel d.R. Thomas Nicklaus, freuten sich über die rege Teilnahme.

Vom Meldekopf im Knetzgauer Schützenhaus starteten 41 Mannschaften, mit je drei bis vier Teilnehmern, auf eine sechs bis acht Kilometer lange Wegstrecke. Bei den Stationen auf der Wegstrecke mussten folgenden Aufgaben gelöst und bewältigt werden: Auf den zwei Hindernisbahnen im Wald und beim Schlauchboot fahren im Main um eine Boje herum wurde die Zeit gemessen. Bei der Sanitätsstation der Roten-Kreuz-Jugend Knetzgau mussten die Teilnehmer unter-

scheiden zwischen Sonnenstich, Hitzerschöpfung und Hitzschlag. Mit drei verschiedenen Brillenstärken wurde bei der



Die Station der Wasserwacht zeigt einen „Mann über Bord“. Hier verließ der erste Vorsitzende der RK Bamberg beim Schlauchbootfahren nach einiger Zeit ungewollt vorzeitig das Boot. Es bestand zu keiner Zeit Gefahr für den über Bord gegangenen Kameraden. Das Motorboot der Wasserwacht, Ortsgruppe Zeil/Sand war immer in unmittelbarer Nähe der Schlauchbootfahrer

Station der Bundespolizei Würzburg das Fahren mit Kettcars auf einer Teststrecke mit Hindernissen unter symbolisierten Alkoholeinfluss geübt. Geschicklichkeits-Übungen wurden bei der Station Zivil-Militärische Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Knetzgau abverlangt. Dabei mussten die Teilnehmer unter Zeitnahme mit drei luftgesteuerten Hebekissen und mit eigener Kraft ein Labyrinth bewegen. Das ganze sollte ein Szenario simulieren, dass ein Auto angehoben wird, unter dem sich ein Verletzter befindet. Des Weiteren mussten die zivilen Mannschaften mit Streichhölzern und die Militärs mit einem Feuerstein Wasser erhitzen und zum Kochen bringen.

Die Siegerehrung erfolgte durch die zwei Vorsitzenden der RK Knetzgau, Obergefreiter d.R. Christian Emmert und Hauptfeldwebel d.R. Thomas Nicklaus. Mit dabei war der Zweite Bürgermeister von Knetzgau, Stefan Seubert, und Organisationsleiter Matthias Lucke.

Erster bei den Militärs wurde die Mannschaft der RK Markteinsheim mit Hauptfeldwebel d.R. Estenfelder und den Oberstabsgefreiten d.R. Schmidbauer und Lindner, mit 671 Punkten. Den zweiten Platz belegte die Mannschaft der RK Bamberg mit Stabsfeldwebel d.R. Baumann, Stabsunteroffizier d.R. Rebhahn, Obergefreiter d.R. Walz und Hund Bonnie mit 612 Punkten. Dritter wurde die Mannschaft der RK Gochsheim mit Stabsgefreiter d.R. Reimer, Obergefrei-



Die Station der Bundespolizei Würzburg machte nachvollziehbar, welche Auswirkung Alkohol am Steuer auf das Fahrverhalten im Straßenverkehr hat. Mit dem Kettcar konnte man mit entsprechenden Brillen, die das Sichtfeld bei circa 0,5, ein und bei eineinhalb Promille Alkohol im Blut beeinträchtigen, fahren

ter d.R. Hirsch und Gefreiter d.R. Büttner mit 590 Punkten.

Bei den Zivilen gewann die Mannschaft „Die Langschläfer“ mit Hannes Hauck, Felix Lindner, Michael Erstling und Louis Faust mit 661 Punkten. Zweiter wurde die Die Mannschaft „Ein Haufen Spasten“ mit Johannes Klauer, Michael Klauer und Maximilian Mahr mit 657 Punkten. Den dritten Platz belegte die Mannschaft „Division Neukrank“ mit Martin Lüttdke, Jirko Schaft und Thomas Wölfel mit 638 Punkten.

Erste bei den Damen wurde die Mannschaft „The Running Gag“ mit Britanny Lohr, Pia Hellmuth und Carina Wittmann mit 612 Punkten. Die Mannschaft „Die Herzies“ mit Lea Raab, Christin Betz, Lisa-Marie Markert und Anne-Sofie Heueck kam mit 598 Punkten auf den zweiten Rang. Den dritten Platz erreichte die Mannschaft „Die Nachmacher“ mit Andrea Männling, Karina Düring und Nadja Finger mit 580 Punkten. Den ersten Platz bei den Jugendlichen belegte die

Mannschaft „MiMaVro“ mit Milla Döpfner, Vroni Döpfner und Marie Günther mit 551 Punkten. Die Mannschaft „Die Jäger“ mit Nolan Fathag, Hannes Weber und Jan Merkenthaler erreichte mit 543 Punkten den zweiten Platz. Die Mann-



Johannes Dumrauf von der Freiwilligen Feuerwehr Knetzgau ließ an seiner Station das Szenario simulieren, dass ein Auto gehoben wird, dem sich ein Verletzter befindet. Drei Luftkissen standen zur Verfügung, die Lage des Musterobjektes konnte per Befüllung und Ablassen der Luft bestimmt werden. Teamwork war das Gebot der Stunde

schaft „Deutscher Meister“ mit Jonas Geuß, Luis Schuster, Lio Wörtmann und Eric Mergenthaler war mit 543 Punkten gleichauf.

Vertreten mit einem Werbeband von Reservistenverband waren der Organisationsleiter der Kreisgruppe Schweinfurt/Hassberge Matthias Lucke und Helmuth Bartelmann von der RK Ebern. Die Gesamtleitung des Marsches hatte Hauptfeldwebel d.R. Thomas Nicklaus inne. Unterstützt wurde der Bürgermarsch durch die Geschäftsstelle des Reservistenverbandes in Volkach, durch die Freiwillige Feuerwehr und dem Roten Kreuz aus Knetzgau, der Wasserwacht Ortsgruppe Zeil/Sand und von Reservisten aus der Kreisgruppe Schweinfurt/Haßberge. Der erste Vorsitzende Christian Emmert bedankte sich bei allen Helfern und Unterstützern die zum Gelingen des 11. Bürgermarsches beigetragen haben. Ein Kameradschaftsabend mit Unterhaltungsmusik und Spanferkel Essen schloss sich an.

Peter Vietze

Berlin und Pfreimd erobern die Berge

Wer hätte gedacht, dass mehr als 350 Kilometer Luftlinie Berlin und Pfreimd verbinden können? Angefangen bei der Wettkampfausbildung und -durchführung hat sich eine bemerkenswerte Zusammenarbeit entwickelt. Schon mehrfach startete ein Team „Berlin-Pfreimd“ bei Militärwettkämpfen wie dem Blue Nail oder dem Oderlandmarsch.

Dieses Jahr brachte die Einladung des Oberleutnants d.R. Markus Flaam eine ganz neue Dimension ins Spiel – ein Bergmarsch auf dem beeindruckenden Gebirgsübungsplatz Reiteralpe, der

auf stolzen 1.600 Metern liegt. Markus Flaam, der in Berlin als engagierter Reservist bekannt ist und sich über viele Jahre im Wettkampfkader der Stadt engagiert hat, setzte mit diesem außergewöhnlichen Event neue Maßstäbe. Als Zugführer des Aufklärungs- und Verbindungszuges der 1. Kompanie des Gebirgspanzerbataillons 8 organisierte er im Auftrag seines Kompaniechefs diese anspruchsvolle Veranstaltung.

Die Unterstützung ließ nicht lange auf sich warten. Oberstleutnant d.R. Randolf Richter, Beauftragter für Sport und militärische Wettkämpfe der Landesgruppe Berlin und Angehöriger der Heimatschutzkompanie Berlin, sagte zu und stellte seine Erfahrung als Ausbilder zur Verfügung.

Doch Vorsicht! Wer hier nur an eine lockere Alpenpanoramatur denkt, liegt weit daneben. Schon der Start offenbarte eine anspruchsvolle Überraschung. Die Seilbahn zur Reiteralpe war außer Betrieb, und Mulis standen nicht zur Verfügung. So musste nicht nur das persönliche Gepäck, sondern auch die Verpflegung mühsam den Berg hinaufgeschleppt werden. „Bereits am ersten Tag stießen die Teilnehmer an ihre Grenzen, als sie 1.000 Höhenmeter mit zusätzlichem Verpflegungsgepäck meisterten“, bestätigte Oberstleutnant d.R.

Richter. Angekommen am Lenzenkaser II konnte die Verpflegung für die kommenden Tage gelagert werden. Eine weitere besondere Herausforderung wartete: Das Essen musste von den Teilnehmern selbst zubereitet werden, was die Gemeinschaft und Zusammenarbeit weiter stärkte.

Der nächste Tag führte die Gruppe über die Saugasse und die Traunsteiner Hütte zum Gipfel des Großen Weitschartenkopfes auf 1979 Metern Höhe. Dort bekräftigten Oberstleutnant d.R. Randolf Richter und Oberleutnant d.R. Markus Flaam ihre zukünftige Zusammenarbeit, um diese einzigartige Verbindung noch weiter auszubauen.

Ein weiteres Highlight erwartete die Teilnehmer – die Erkundung der Eishöhle, die mehr als 120 Meter in den Schrecksattel hinabführt. Eine sehr angenehme Kälte und die Notwendigkeit von Stirnlampen machten diese Erfahrung zu einem unvergesslichen Abenteuer. Neben den „klassischen“ Wander- und Klettertouren, gab es auch Unterrichte, zum Beispiel über die Gefahren im Gebirge, über den Panzervernichtungstrupp oder praktische Ausbildung in Selbst- und Kameradenhilfe.

Diese Veranstaltung war zweifellos erstklassig und stellte körperlich hohe Anforderungen an die Teilnehmer. Doch darüber hinaus wurden auch neue Freundschaften geschlossen, die weit über die Berge hinausreichen. Ein Wiedersehen ist gewiss – und die Grüße aus der Hauptstadt Berlin senden eine herzliche Botschaft nach Pfreimd.

Flaam/Richter



Oberstleutnant d.R. Randolf Richter und Oberleutnant d.R. Markus Flaam, ein Handschlag besiegelt die Zusammenarbeit



Allein der Blick über das herrliche Bergpanorama war für die beiden Reservisten aus Berlin die Mühen wert

Fotos: privat/Flaam/Richter

Wenn S-Draht den Weg versperrt

Sperren sollen den Gegner abnutzen, lenken und aufhalten. Dazu schränken sie seine Bewegungsmöglichkeiten ein oder verlangsamen sein Vorgehen. Dazu nutzen die eigene Truppe, aber auch der Gegner, verschiedene Arten von Sperren. Daher ist das Wissen um den Kampf mit und um Sperren für alle Truppenteile von Bedeutung.

Ende November führte die Landesgruppe Brandenburg dazu eine Wiederholungsausbildung auf dem Standortübungsplatz in Storkow durch. Dabei vertieften Reservisten aus Brandenburg und Berlin ihre Fertigkeiten in den grundlegenden Aspekten des Pionierdienstes aller Truppen. Zu Beginn wurden unter Anleitung verschiedene Drahtsperren errichtet. Stabsfeldwebel Marcel Glauer betonte, dass es nicht nur entscheidend ist zu wissen, wie Sperren aufgebaut werden, sondern auch, wie sie schnell und effektiv überwunden werden können, um die Überlebensfähigkeit der Truppe zu erhöhen. Die Reservisten vertieften daher ihr Wissen darüber, wie sie mit Hilfsmitteln wie Drahtscheren und Wurfankern oder Pionierkampfmitteln wie Sprengrohren Drahtsperren überwinden können. Die Ausbildung erfolgte dabei ausschließlich mit Attrappen und Blueguns. Der Fokus lag dabei auf den Abläufen und Verfahrenswegen. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass das Handwerk nicht nur verstanden, sondern auch im Muskelgedächtnis verankert wird. Nur so können in Stresssituationen, insbesondere im Gefecht, die Grundlagen zum Öffnen einer Sperre unter Berücksichtigung von Feuer und Bewegung sicher beherrscht und abgerufen werden.

Die Schulung vertiefte auch das Führerkönnen auf Gruppen- und Truppebene, insbesondere das Herunterbrechen von Befehlen, so dass jeder Schütze weiß, was er zu tun hat. Besondere Herausforderungen wurden auch an den

Wettkampfkader Berlin-Brandenburg gestellt. Unter der Leitung von Oberstleutnant d.R. Randolph Richter, wurden neben der Pionierausbildung zusätzlichen körperlichen Belastungen abgefordert. Das Programm umfasste die Überwindung der Hindernisbahn, die Ausbildung am Simulator AGSHP und dem Soldaten-Grundfitness-Tool SGT. Schweiß und Durchhaltevermögen waren hierbei unverzichtbare Begleiter.

Save the Date!

Bereits Anfang 2024 steht das nächste Kombinationstraining bevor. Am 27. Januar wird unter der Federführung der Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst eine vertiefende

Ausbildung zum Tactical Combat Casualty Care (TCCC), also der Verwundetenversorgung im Gefecht, angeboten. Der Schwerpunkt wird auf der Wiederholung und Festigung der Maßnahmen im Tactical Field Care, der Ersthilfe auf dem Gefechtsfeld, und Anwendung des MARCH PAWS Algorithmus liegen, (M = Massive Blutungen, A = Atemwegsmanagement, R = Respiration/Atmung, C = Circulation/Kreislauf, H = Hypothermie/Hypovolämie/Kopfverletzungen, P = Pain/Schmerzen, A = Antibiotika, W = Wunden und S = Schienen). **Randolph Richter**



Besuchen Sie für weitere Informationen und für die Anmeldung zu den kommenden Ausbildungen die Internetseite der Landesgruppe Brandenburg: www.reservisten-brandenburg.de/events.

Foto: Randolph Richter



Anker wirft! Ein Reservist öffnet mit einem Wurfanker schulmäßig eine S-Drahtsperre

Militärische Ausbildung mit US-Partnern

Einsatzfähigkeit und tragen zur Sicherheit und Effizienz der Reserve bei.

Michael Pingel/Kai Uwe Hellmers

Gefechtsdienst aller Truppen, ABC-Ausbildung, Stationsausbildung und Schießen am Ausbildungsgerät für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr (AGSHP) sowie Schießen mit der Pistole P8 stand auf dem Dienstplan eines Ausbildungswochenendes für Reservistinnen und Reservisten aus Bremen.

Zahlreiche Reservisten nutzten die Gelegenheit, um ihre militärischen Fähigkeiten zu verbessern. Während der Veranstaltung der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit trafen Reservisten in der Logistikschule der Bundeswehr auf Soldaten der U.S. Army. Das Wochenende begann mit der Vorausbildung für den scharfen Schuss. Die Ausbilder wiesen in die Waffen, Schießtechniken und -übungen ein. Anschließend lag der Fokus auf

ABC-Ausbildung und dem Schießen mit der Pistole. Die ABC-Stationsausbildung war informativ und praxisorientiert. Beim Schießen mit der Pistole übten und erfüllten die Teilnehmer die Bedingung für das Leistungsabzeichen der Bundeswehr. Nachmittags folgte die Stationsausbildung im Gelände mit Themen wie Tarnen des Einzelschützen und Bewegungsarten im Gelände. Am nächsten Tag legten die Teilnehmer in der Sporthalle den Basis-Fitnesstest ab. Das Ausbildungswochenende war lehrreich und hat die Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Schießen und ABC erheblich erweitert. Die Ausbilder waren kompetent und engagiert, und die praxisnahe Herangehensweise an die Ausbildung war wertvoll. Die erworbenen Fähigkeiten sind von großer Bedeutung für die



Foto: Michael Pingel

NACHRICHTEN AUS BREMEN

Bremen

Der alljährliche Grillabend der Reservistenkameradschaft (RK) 10 „Bremen-Nord“ war eine würdige Gelegenheit, verdiente Mitglieder zu ehren. Gefreiter d.R. Hans Peter Priehs und Hauptmann d.R. Hans-Jür-



Foto: Malte Engelmann

Gefreiter d.R. Hans Peter Priehs, Vorsitzender der RK 10, Obergefreiter d.R. Klaus Friebe, und Hauptmann d.R. Hans-Jürgen Busch

gen Busch erhielten für 50 und 40 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband eine Auszeichnung. „Ein so langes Engagement für unseren Verband ist nicht selbstverständlich und verdient unser aller Dankbarkeit“, machte der Vorsitzende der RK 10, Obergefreiter d.R. Klaus Friebe, während seiner Dankesrede deutlich.

Malte Engelmann

Hambergen

Wie in jedem Jahr führte die Reservistenkameradschaft (RK) ein Biwak mit Aktiven- und Fördermitgliedern durch. Im Vordergrund standen die Kameradschaftspflege und der Umgang mit Karte und



Foto: Hinnerk Brüning

Die geehrten Kameraden beim Biwak der RK Hambergen

Kompass. Am Freitag beim Aufbau des Biwakplatzes gab sich der Kommandeur des Landeskommandos Bremen, Oberst Andreas Timm, die Ehre. Bei Kaffee und Kuchen, von der Ehefrau des Leitenden, Feldwebel d.R. Wilhelm Schultz, hervorragend zube-

reitet, kam es zu einem längeren Gespräch zwischen Oberst Timm und dem RK-Vorsitzenden, Stabsunteroffizier d.R. Winfried Overbeck. Zum Abschluss verlieh Overbeck an verdiente Kameraden Anerkennungs-Urkunden. Hinnerk Brüning



Der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Oberst d.R. Joachim Lenz, dankt der Referentin, Strategieberaterin Wiebke Köhler, mit dem Coin der Landesgruppe

Was zeichnet gute Führung aus?

Zum Abschluss der Veranstaltungsreihe 2023 des Arbeitskreises Reserveoffiziere (AKRO) Hamburg haben die Hamburger Reservisten Wiebke Köhler, Strategieberaterin für das Top-Management, für eine außergewöhnliche Vortragsveranstaltung gewonnen.

Dabei zeigte die Referentin in ihrem Vortrag zum Thema „Führen im Grenzbereich“ die fünf Prinzipien guter Führung auf. „Ob bei der Grenzschutzgruppe 9 (GSG 9), dem Kommando Spezialkräfte, bei den Piloten der Lufthansa oder im Krankenhaus: Es sind zwar völlig verschiedene Ökosysteme – die zugrundeliegenden Prinzipien guter Führung sind aber immer dieselben. Ein Chefarzt auf der Intensivstation oder die Spezialkräf-

te in der Terrorismusbekämpfung stehen immer wieder vor Situationen, die ihnen unter enormen Zeitdruck Entscheidungen buchstäblich über Leben und Tod abverlangen“, sagte Wiebke Köhler. Fünf Führungsgrundsätze, die sich in diesen Umfeldern bewährt haben, lassen sich ebenso in allen anderen Lebenssituationen anwenden:

Prinzip 1 – Führen mit Auftrag und von vorne

Der Vorgesetzte gibt vor, welches Ziel erreicht werden muss und bis wann. Es wird hinreichend erläutert, welchen Sinn und Zweck beziehungsweise welches Ziel der Auftrag erfüllt. Denn nur, wer versteht, wofür es genau geht, kann eine Entscheidung auch mittragen.

Das Wie der Auftragsbefreiung, also der Weg zum Ziel, wird dem Team überlassen. Sie können und sollen sich mit ihren eigenen Ideen einbringen und den bestmöglichen Weg erarbeiten.

Prinzip 2 – Motivation und Sinn

Wer in seiner Tätigkeit einen überzeugenden, begeisternden Sinn und Zweck empfindet, der arbeitet deutlich motivierter. Dafür muss der Vorgesetzte die Rahmenbedingungen schaffen und selbst Vorbild sein. Aber auch Weiterbildungsmöglichkeiten und Entscheidungsspielräume motivieren, ebenso wie ein starkes Wir-Gefühl des Teams.

Prinzip 3 – Vertrauen und Verantwortung

Vertrauen ist der starke Klebstoff von Führung. Der Vorgesetzte muss eine Atmosphäre von Vertrauen und Loyalität schaffen und die Verlässlichkeit von Aussagen sicherstellen. Das heißt auch, sich hinter das Team stellen und es unterstützen, aber auch die Verantwortung für das Ergebnis übernehmen.

Prinzip 4 – Kritik und Feedback

Regelmäßiges Feedback von oben nach unten und umgekehrt – nur so wird ein Team besser. Ob zur wöchentlichen Manöverkritik oder zum Jahresgespräch: eine kritische, konstruktive Aufarbeitung der Arbeit ist notwendig, um Lehren aus Fehlern zu ziehen oder Erfolge zu würdigen.

Prinzip 5 – Werte und Haltung

Führung ist vor allem auch eine Haltungsfrage und eine Mischung von Führen und Folgen. Wer führen will, muss dienen können. Wer dies mit eigenem Vorbild tut, anderen Deckung gibt, dennoch Grenzen aufzeigt und vermittelt, dass das Team über den Einzelnen hinausgeht, hat gute Chancen, dass Mitarbeiter ihm gerne folgen.

Zum Abschluss formulierte Wiebke Köhler noch eine Kurzformel zum Mitnehmen: „Die dargelegten Prinzipien können Sie auch auf die drei Vs verdichten: Vorbild, Vertrauen und Verantwortung. Damit gelingt gute Führung.“

jhl/wk

Landeskommandeur verabschiedet

Am 6. Oktober 2023 hatte Generalmajor Andreas Henne, Stellvertreter des Befehlshabers des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, vor dem Schloss Biebrich in Wiesbaden während eines militärischen Appells die Führung des Landeskommandos Hessen von Oberst Siegfried Zeyer an Brigadegeneral Bernd Stöckmann übergeben.

Nach dem Appell fand ein Empfang im Schloss Biebrich statt, bei dem neben dem hessischen Innenminister Peter Beuth, der den Ministerpräsidenten Boris Rhein vertrat, zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Diplomatie so-

wie der Bundeswehr und der US-Streitkräfte anwesend waren. Die Reservistenkameradschaft (RK) Frankfurt am Main war vertreten durch Hans Edmund Forst,



Hauptgefreiter d.R. Jürgen Herkelmann (von links nach rechts), Oberstabsfeldwebel d.R. Hans Edmund Forst, Brigadegeneral Bernd Stöckmann, Obergefreiter d.R. Oliver Wicklandt und Oberstleutnant a.D. Christian Keimer

Jürgen Herkelmann und Oliver Wicklandt. Gemeinsam mit Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, überreichten die Reservisten ein Abschiedsgeschenk an Oberst Zeyer. Die Kameraden wünschten anschließend General Stöckmann viel Erfolg für sein neues Kommando. Vor seinem Wechsel nach Wiesbaden war Brigadegeneral Stöckmann Kommandeur des Amtsbereichs Streitkräfteamt Inland und Stellvertreter des Amtschefs in Bonn. Er trat 1986 in die Bundeswehr ein. Oberst Zeyer war von 2017 bis März 2023 Stellvertreter des Kommandeurs und Chef des Stabes im Landeskommando Hessen und hatte kommissarisch die Führung des Landeskommandos im März 2023 von Brigadegeneral a. D. Olaf von Roeder übernommen. Nach 41 Dienstjahren wird er Ende dieses Jahres in den Ruhestand verabschiedet.

Oliver Wicklandt

Flaggenparade mit internationalen Gästen

Die Reservistenkameradschaft (RK) Lautertal ist im Vogelsbergkreis die einzige Organisation, die noch den Tag der deutschen Einheit feiert. Viele Reservisten der Kreisgruppe Oberhessen, Bürger und Bürgerinnen sowie Vertreter der Politik hatten sich dazu vor dem Gemeinschaftshaus in Engelrod eingefunden. Der Gesangsverein untermalte das Programm mit einigen Chören.

Hauptfeldwebel d.R. Martin Kern, auf dessen Initiative vor 33 Jahren zum ersten Mal die Flaggen von Europa, Deutschland und Hessen gehisst wurden, begrüßte diesmal wieder Freunde der italienischen Partnergruppen (Alpin Arco und Associazione Arma Aeronautica Gardasee). „Die Fahne der Einheit ist ein Symbol für Einigkeit, Recht und Freiheit, für das seit Kriegsende erreichte wirtschaftliche und politische Wirken unseres Landes, für sich selbst und in Europa“, sagte Bürgermeister Dieter Schäfer. Er ging auf die Entwicklung vor

dem 3. Oktober 1990 ein. Die Menschen in der DDR haben ein Jahr zuvor in ihrer Unzufriedenheit mit dem System mit der friedlichen Volksrevolte im November 1989 einen Wendepunkt in der Geschichte initiiert. Freiheit, Demokratie und Menschenrechte seien nie selbstverständlich. Sie müssten errungen und dann gepflegt und geschützt werden. Das könnten auch aktive Soldatinnen, Soldaten und Reservisten machen. Landtagsabgeordneter Michael Ruhl ging auf die Teilung Deutschland nach dem Zweiten

Weltkrieg, die Bildung von zwei Blöcken, das Auseinanderdriften von Demokratie und Kommunismus und Deutschlands Ausrichtung in den Westen ein. Der Beitritt zur Nato sei ein Friedensprojekt für ganz Europa gewesen.

Der erste Kreisbeauftragte Dr. Jens Mischak betonte: „Wir müssen hinter der Bundeswehr stehen“, denn die innere Sicherheit sei ohne die äußere Sicherheit nicht möglich. Der Staat müsse die Bundeswehr, aber auch den Zivilschutz stärken, denn das, was wir „errungen haben darf nicht verloren gehen“, sagte der Vize-Landrat. Vor dem Gemeinschaftshaus waren alte Fahrzeuge der Bundeswehr und ein Geräte-Kraftwagen des THW Lauterbach zu sehen.

Gernot Schobert



Reservisten, Gesangsverein und Bevölkerung verfolgten die Flaggenparade zum Tag der Einheit

So arbeitet die Bundespolizei

Besuche der Bundespolizeiabteilung (BP) Hünfeld und der ehemaligen innerdeutschen Grenze bei Rasdorf standen auf dem Dienstplan der Reservistenkameradschaft (RK) Lanzenhain.

Polizeihauptkommissar Michael Henkel informierte die Gäste über die vielfältigen Aufgaben der BP. In Hünfeld sind zwei

Einsatz-Hundert-Bereitschaften (EHu), eine Beweissicherungs- und Festnahme-Hundertschaft, eine technische Einsatz-Hundertschaft (TEHu), eine Unterstützungseinheit, eine Versorgungseinheit Einsatzunterstützung und Standortservice sowie den polizeiärztlichen Dienst stationiert. Vor Ort sind 220 Fahrzeuge, 480 Polizisten und Polizistinnen (Soll:

681) versehen Dienst. Zu den Aufgaben der EHu gehören unter anderem die Begleitung bahreisender Fußballfans, Einsätze bei Demonstrationen, Kontrolle des grenzüberschreitenden Verkehrs oder Absperr- und Kontrollmaßnahmen bei Großereignissen.

Dass es bei gewaltbereiten Demonstranten auch für die Beamten gefährlich werden kann, erfuhren die Reservisten bei der Vorstellung eines Wasserwerfers. Diese drei Fahrzeuge sind ohne Ecken und Kanten, so dass Molotow-Cocktails abprallen würden. Vorgeführt wurden auch Maßnahmen des Brandschutzes beim Einsatz von Pyrotechnik.

Der RK-Vorsitzende Panzerschütze d.R. Lars Krüger bedankte sich bei Michael Henkel für die gute Betreuung mit einem Wurstpaket. Oberhalb von Rasdorf am Haus auf der Grenze gab Oberst d.R. Willi Dechert einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg über die Teilung Deutschlands bis zur Wiedervereinigung. Danach ging es zum Beobachtungspunkt Point Alpha mit dem ehemaligen US-Camp.

Gernot Schobert



Die Reservisten waren zu Gast bei der Bundespolizei in Hünfeld

Marschieren wie die Römer

48 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Niederlande und der Slowakei haben am dritten Limes-Marsch der Reservistenkameradschaft (RK) Wetterau teilgenommen. Sie bewältigten erfolgreich die 13, 21 und 33 Kilometer langen Distanzen und marschierten wahlweise mit und ohne zehn Kilogramm schweres Gepäck im Taunus zwischen Kleinem Feldberg und Langenhain-Ziegenberg. Ein fünfköpfiges Funktionsteam und zwei Sanitäter der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst Oberhessen unterstützte die Veranstaltung. Dem Limes folgend, der die Grenze des römischen Imperiums markierte,

entdeckten die Teilnehmer außer dem in Teilen noch hervorragend erhaltenen Limeswall die Reste von römischen Kastellen und Wachtürmen. Diese gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe Obergermanisch-Raetischer Limes. Die anspruchsvolle Strecke führte über den Taunuskamm und passierte außer dem Kastell Kleiner Feldberg die Kastelle Saalburg und Kapersburg. Im Ziel Langenhain-Ziegenberg erfolgte der Empfang durch die dortige Freiwillige Feuerwehr mit gegrillter Rinds- und Bratwurst sowie kalten Getränken. Das Ende der Veranstaltung bildete die Verleihung der begehrten Marschauszeichnungen in Form der römischen Holzschwerter (Rudis) mit silbernen oder goldenen Plaketten für die Erstteilnehmer sowie die Plaketten für Mehrfachteilnehmer. Als Dank für die Unterstützung im Ziel überreichte der stellvertretende Vorsitzende der

RK Wetterau und Leitende des Marsches, Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan, das Wappenschild der RK Wetterau an die Freiwillige Feuerwehr Langenhain-Ziegenberg. Auch für den vierten Limes-Marsch haben die Wetterauer wieder eine Zusammenarbeit vereinbart.

Jens Farschtschiyan



Auf den Spuren der Römer macht das Marschieren Spaß

NACHRICHTEN AUS HESSEN

Kassel

Eine Kameradin und sieben Kameraden aus der Kreisgruppe Kurhessen und der Kreisgruppe Südhessen des Reservistenverbandes unterstützten beim Kassel-Marathon den Kreisverband Kassel-Wolfhagen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) beim Sanitätsdienst. Im Einsatz waren ein Notfallsanitäter, drei Rettungssanitäter und Ersthelfer A. Hauptfeldwebel d.R. Michael Jacobi, stellvertretender Leiter der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst und stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, sagte: „Alle Einsatzkräfte hatten eine gute Möglichkeit, ihre in der Ausbildung erworbenen Fachkenntnisse am realen Patienten anzuwenden.“

Einsatzort für die Reservisten war der Zielbereich im Kasseler Auestadion. Dieser teilte sich auf in drei Überwachungszonen (Ziel, Ende Zieleinlauf, Wiese vor der Abkühlungszone mit Getränkeausgabe). „Nach der Einweisung



Fotos: Michael Jacobi

Die hessischen Reservisten unterstützten den Kassel-Marathon

ging es mit der Erstversorgung von Sportlern los, die im Ziel nach Marathon und Halbmarathon etwas betreut werden mussten“, berichtete Jacobi. Während der Veranstaltung waren die Reservisten im Dauereinsatz. Michael Jacobi und die anderen Reservisten freuten sich über das Lob der Organisatoren des diesjährigen Kassel-Marathons und von teilnehmenden Sportlerinnen und Sportlern für ihren Einsatz gemeinsam mit dem DRK. Michael Jacobi/Uwe Handke

Lumdatal

Die Jahreshauptversammlung der Reservistenkameradschaft (RK) Lumdatal der Kreisgruppe Oberhessen hat

den Vorstand im Amt bestätigt: Vorsitzender ist Leutnant d.R. Alexander Fey. Sein Stellvertreter ist Gefreiter d.R. Friedhelm Schwalb. Das Amt des Schriftführers bleibt in den Händen von Obergefreiter d.R. Peter Alexander und Kassenswart ist Gefreiter d.R. Gerold Alswede. Gernot Schobert

Stadtallendorf

Das diesjährige Landespokalschießen der Landesgruppe Hessen fand kürzlich auf der Standortschießanlage in Stadtallendorf statt. Die aktive Truppe unterstützte die Reservisten bei der Veranstaltung tatkräftig. Der Einladung des Ausrichters der Kreisgruppe

Kurhessen waren alle Kreisgruppen aus Hessen gefolgt. Neun Mannschaften und zwei Einzelschützen kämpften um den Wanderpokal. Die 38 Teilnehmer erlangten bereits im Frühsommer beim Qualifikationsschießen der jeweiligen Reservistenkameradschaften die Teilnahmeberechtigung. In den Schuss-Disziplinen Pistole P8 und Gewehr G36 lieferten sie sich ein Kopf an Kopf Wettrennen beim Zerlegen und Zusammensetzen der Handwaffen. Der diesjährige Landespokal ging mit einem Ergebnis von 563 Punkten an die Reservistenkameradschaft (RK) Frankenstein aus der Kreisgruppe Südhessen. Der zweite Platz ging an die mit 550 Punkten an die RK Limburg (Kreisgruppe Rheingau-Hessen). Mit 546 Punkten erreichte die RK Wiesbaden (Kreisgruppe Südhessen) den dritten Platz. Zusätzlich wurden die drei besten Einzelschützen geehrt. Der Beste kommt dieses Jahr aus der RK Giesel.

Rebecca Hegenberg



Foto: Rebecca Hegenberg

Zur Siegerehrung beim Landespokalschießen angetreten

Russland-Kenner ordnet Krieg in der Ukraine ein

„Alles Nazis, nur nicht ich - Wie Russland seinen Krieg gegen die Ukraine vorbereitet und rechtfertigt“, lautete der Titel des jüngsten Schweriner Sicherheitsdialogs.

Zum Thema referierte Sergej Sumlenny, geschäftsführender Gesellschafter des Eu-

ropean Resilience Initiative Center in Berlin, das er 2022 im Zusammenhang mit dem Russisch-Ukrainischen Krieg gegründet hat. Von 2015 bis 2021 arbeitete er als Leiter des Büros der Heinrich-Böll-Stiftung in Kiew. Sumlenny ist ein Kenner der Materie. Der gebürtige Russe kann-

te sehr anschaulich darlegen, wie die Vernichtung der ukrainischen Nation als proklamiertes Ziel der russischen Regierung über lange Jahre hinweg vorbereitet wurde. Russland begehe in der Ukraine systematischen Völkermord, sagte der Referent.

Die Veranstalter freuten sich nicht nur über zahlreiche Gäste aus Politik und Gesellschaft. Auch der Verteidigungsattaché der Sozialistischen Republik Vietnam, Großoberst i.G. Nguyen Tuan Minh, kam von Berlin nach Schwerin, um als Gast an dieser sicherheitspolitischen Veranstaltung teilzunehmen. Auch wenn nicht alle Fragen abschließend beantwortet werden konnten und es auch zum Austausch kontroverser Ansichten kam, zeigten sich alle Beteiligten am Ende des Abends zufrieden.

Veranstalter des Schweriner Sicherheitsdialogs sind der Regionalkreis Schwerin der Deutsch-Atlantische Gesellschaft, der Deutsche Bundeswehrverband Mecklenburg-Vorpommern, die Sektion Mecklenburg der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, die Konrad-Adenauer-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern, das Landeskommmando und die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern des Reservistenverbandes.

ps



Foto: Peter Schür

Sergej Sumlenny (Zweiter von rechts) bekommt ein Gastgeschenk überreicht

Gedenken zum Volkstrauertag

Am Volkstrauertag wird in Deutschland alljährlich der Toten der beiden Weltkriege und der Opfer des Nationalsozialismus und von Gewaltherrschaft gedacht. Am bundesweiten Gedenktag nahmen auch Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern teil. So beteiligten sich Vertreter der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern an der zentralen Gedenkveranstaltung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Schwerin. Bei der anschließenden Gedenkstunde im Schweriner Landtag erinnerte der Kommandeur des Landeskommandos Mecklenburg-Vorpommern, Brigadegeneral Uwe Nerger,

in seiner Gedenkrede daran, dass der Volkstrauertag auch ein Tag der Mahnung sei. Frieden sei heute kein Geschenk und nicht selbstverständlich. Auch an anderen Orten in Mecklenburg-Vorpommern, in Wismar, Sanitz Neubrandenburg und Neukloster gedachten Reservisten der Toten und Opfer von Nationalsozialismus und Gewaltherrschaft.

Reservisten widmen sich das ganze Jahr über der Pflege von Kriegsgräbern und Grabstellen gefallener Soldaten. Neben der Patenschaft über einzelne Grabstätten in Mecklenburg-Vorpommern nehmen sie regelmäßig an Arbeitseinsätzen in Polen, Belgien und Frankreich teil. Im Juli führten Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern einen zweiwöchigen Arbeitseinsatz auf einer Kriegsgräberstätte unweit der Stadt Mława in der polnischen Woiwodschaft

Ermland-Masuren durch. Es blieb auch noch Zeit für eine Gedenkveranstaltung auf der Kriegsgräberstätte und einer Kranzniederlegung an einem nicht weit entfernten Denkmal für polnische Opfer der Nazidiktatur. Bei beiden Gedenkveranstaltungen war die Bürgermeisterin mit ihren Gemeinderatsmitgliedern, der Länderbeauftragte für Polen und einiger Bürger der Region anwesend. Anfang November fand zudem eine Reinigungsaktion auf dem Friedhof in Neukloster statt. Unter Leitung des Oberstabsgefreiten d.R. Maik Schneider und mit Unterstützung der Reservistenkameradschaften Rostock, Ludwigslust-Parchim und Lübz sowie durch Kameradinnen und Kameraden der Feuerwehr Lübbertorf und der Jugendfeuerwehr Schwerin wurden neue Wege und Grünanlagen angelegt.

red

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

Zeitenwende – so hat Bundeskanzler Olaf Scholz den völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine Ende Februar 2022 genannt. Mittlerweile ist viel passiert. So kämpft das ukrainische Volk weiterhin aufopferungsvoll um jeden Meter seines Heimatlandes, gestützt von der westlichen Wertegemeinschaft.

Viele haben das dem ukrainischen Volk nicht zugetraut. Vermeintliche Experten – auch in Deutschland – haben prophezeit, dass die Ukraine „binnen weniger Tage überrollt werden würde“. Sie, die Experten, irrten. Vergaßen Sie doch bei ihrer Analyse den wahren Wert des Menschen, die Fähigkeit Schulter an Schulter mit Anderen, Krisen zu bewältigen.

Der Wille, sich für sein Vaterland einzusetzen, notfalls bis zum Tod, hat die ukrainische Nation zusammengeschweißt und lässt sie über sich hinauswachsen. Wir stehen dem ukrainischen Volk bei und bewundern ihren aufopferungsvollen Kampf gegen den Imperialisten der Neuzeit.

Die Bundeswehr richtet sich nicht erst seit dem Ausbruch des Krieges wieder zur Bündnis- und Landesverteidigung ein. Dabei kann das 100 Milliarden Sondervermögen aber nur rudimentär dazu beitragen, die Defizite, die mehr als 30 Jahre in Kauf genommen wurden, zu reduzieren. Es ist eine viel größere Kraftanstrengung erforderlich, um den Tanker Bundeswehr wieder in die richtige Fahrinne zu bringen.

Ein wichtiger Aspekt ist dabei der aufrichtige Wille, etwas verändern zu wollen. Ich bin mir nicht sicher, dass dies von Allen in der Bundeswehr und auch der Bevölkerung wirklich gewollt ist. So sind wir in vielen Bereichen der Bundeswehr bereits wieder in den alten Trott verfallen, und machen uns gegenseitig das Leben oder den Dienst mit immer mehr und neuen Weisungen, Verordnungen etc. schwer. Das führt auch weiterhin dazu, dass diejenigen, die entscheiden müssten, diese Verantwortung nach unten absteuern und diejenigen, die entscheiden wollen, durch die bereits beschriebenen Prozesse daran gehindert werden.

Am 14. Juni 2023 hat die Bundesregierung die erste Nationale Sicherheitsstrategie unseres Landes verabschiedet. „Wehrhaft, resilient, nachhaltig“ – in diesem Ansatz integrierter Sicherheit soll die Bundeswehr eine wesentliche Rolle spielen, auch, um die Herausforderungen der Zeitenwende zu meistern.

Der Generalinspekteur hat in einer bemerkenswerten Rede am 13. Juli 2023 dabei das Ziel für die Ausrichtung der Bundeswehr vorgegeben. „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ ist nicht mehr genug. Wenn wir in der Zeitenwende glaubwürdig abschrecken und somit letztendlich Krieg verhindern wollen, müssen wir vor allem eins: Gewinnen wollen, weil wir gewinnen müssen.

Ein Teil dieses Plans ist der starke Aufwuchs der Reserve auf von zurzeit circa 30.000 Reservistinnen und Reservisten, die sich zu einer Beorderung bereiterklärt haben, auf circa 100.000 Reservistinnen und Reservisten spätestens bis 2032. Angesichts der bisherigen Erfolge der Bundeswehr, die beordnete Reserve zu verstärken, ist dieses Ziel nach Einschätzung des Reservistenverbandes nur mit größter Kraftanstrengung und Motivation aller Beteiligten erreichbar.

In diesem Bewusstsein fordert der Reservistenverband in diesem Zusammenhang, dass der Reserve ein Prozent des Sondervermögens zur Verfügung gestellt werden soll. Auch wenn diese Summe sicher nicht reichen dürfte, um die Reserve voll auszustatten, so wäre es doch ein für alle sichtbares Zeichen, dass man es mit den Reservistinnen und Reservisten ernst meint.

Die Reserve in und aus Niedersachsen wird bei den zukünftigen Aufgaben der Bundeswehr, vor allem in Inland, eine noch stärkere Rolle spielen. Mit dem Heimatschutzregiment 3, als eines von zunächst sechs Regimentern in Deutschland, wird große Verantwortung in die Hände der Reserve gelegt.

Dieses Regiment wird bei Übungen von NATO-Partnern, aber auch von Bundeswehreinheiten, im Rahmen von Host Nation Support in der so genannten Drehscheibe Deutschland in Niedersachsen eingesetzt. Weiterhin wird sich die Bevölkerung unseres Heimatlandes auch bei Großschadenslagen oder Katastrophen auf die Angehörigen des Regimentes und die Reserve verlassen können.

Gemeinsam – das ist auch das Motto der Reserve. Sie hat sich dem neuen Auftrag in Niedersachsen erneut eindrucksvoll gestellt und dabei bewiesen, wie flexibel, zielgerichtet und verlässlich sie ist. Die Reserve überzeugt mit Willen, Mut, Kreativität, Respekt und viel Engagement in den immer wieder neuen Herausforderungen und Aufgaben. Die Bundeswehr im Besonderen, aber auch unsere Gesellschaft kann sich auf die Reserve in Niedersachsen verlassen. Sie steht zur Stelle, wenn sie gebraucht wird.

Die Landesgruppe Niedersachsen wünscht eine schöne Adventszeit, ein besinnliches und ruhiges Weihnachtsfest sowie einen guten Jahreswechsel mit der Hoffnung auf ein friedvolles 2024!



Mit freundlichen Grüßen

MANFRED SCHREIBER
Oberst d.R.

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen

Hannover feiert Standortempfang

Der Standortälteste Hannover und Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, Oberst Dirk Waldau, lud im Namen aller Bundeswehr-Dienststellen mit Hannovers Oberbürgermeister Belit Onay zum Standortempfang 2023.

Mit Blick auf den 68. Jahrestag der Bundeswehr-Gründung folgten rund 100 Vertreter aus Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Militär der Einladung. Der diesjährige Jahresempfang, der erstmals in der Volkshochschule stattfand, stand ganz im Zeichen des Heimatschutzes: In einem symbolischen Akt wurde die vier- von fünf geplanten Heimatschutzkompanien, die Kompanie Hannover, in den Dienst gestellt. Neben den bestehenden Einheiten in Holzminden, Lüneburg und Wittmund ist sie eine der mit je rund 120 Reservendienstposten ausgelegten Kompanien, deren Kräfte im Ernstfall, zum Beispiel in der Katastrophenhilfe oder zur

Absicherung von verteidigungswichtiger kritischer Infrastruktur, zum Einsatz kommen. Alle Kompanien unterstehen dem im Oktober aufgestellten Heimatschutzregiment 3, das darüber hinaus einen Stab, eine Versorgungs-, eine Unterstützungs- und eine Ausbildungskompanie sowie eine Sanitätsstaffel führt.

Reserve der Bundeswehr stärken

„Anstrengungen für eine größere und sichtbare Wehrhaftigkeit sind für mich unerlässlich“, sagte Oberst Waldau, „dazu gehören der Heimatschutz und die Erhöhung der Reserveumfänge der Bundeswehr und von NATO-Übungen.“ Er betonte die hohe Bedeutung der Nachwuchsgewinnung und die fortwährenden Bemühungen des Landeskommandos, Reservistinnen und Reservisten sowie auch bisher Ungediente für den Heimatschutz zu gewinnen. Das Landeskommando wolle künftig zudem noch enger

mit dem niedersächsischen Innenministerium und den Landkreisen zusammenarbeiten, sagte Waldau. Auch Oberbürgermeister Onay richtete das Wort an die Gäste. „Die Landes- und Bündnisverteidigung ist in den Fokus gerückt“, sagte er, „wir müssen wieder mehr Resilienz lernen, um für Krisenzeiten gewappnet zu sein.“ Er dankte den Heimatschützern für ihr Engagement, dazu beizutragen. „Die Vergangenheit hat gezeigt, dass wir auf die Unterstützung der Bundeswehr angewiesen sind“, sagte Onay mit Blick auf die Corona-Pandemie oder auch die Flutkatastrophe im Ahrtal. **Jasmin Henning**



Foto: Bundeswehr/Atena Nagahi

Stabsfeldwebel d.R. Olaf Hartmann (von links nach rechts), Oberst Manfred Schreiber, Kommandeur Heimatschutzregiment 3, Oberbürgermeister Belit Onay, Kompaniechef Oberstleutnant Welf Lüttig, Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, und Oberst Claus Jeske



Foto: David Guttmann

Während der gemeinsamen Übung in Dänemark schossen die Reservisten auch mit Gewehren der dänischen Armee

Reservisten stärken internationale Zusammenarbeit

Die Kreisgruppe Celle des Reservistenverbandes hat einen bedeutenden Schritt zur Stärkung der deutsch-dänischen Freundschaft und zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit gemacht.

In einer bemerkenswerten Initiative besuchten deutsche Reservisten die dänische Heimwehr Hjemmeværnsdistrikt Sydjylland og Lolland-Falster (HDSLFF) auf dem Truppenübungsplatz Borris in Dänemark. Dabei trainierten sie gemeinsam und legten zudem den Grundstein für eine noch engere Zusammenarbeit in den kommenden Jahren. Die deutsch-dänische Freundschaft hat eine lange und historische Tradition. In Anbetracht der geopolitischen Herausfor-

derungen und der sich ändernden sicherheitspolitischen Landschaft ist die Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationen von großer Bedeutung. Der Besuch der Kreisgruppe Celle des Reservistenverbandes beim HDSLFF ist ein Beispiel für die Bereitschaft beider Länder, ihre Kräfte zu bündeln und die Sicherheit in der Region zu stärken.

Höhepunkt des Besuchs war das gemeinsame Training auf dem Truppenübungsplatz Borris. Die Reservisten aus Deutschland und die dänische Heimwehr arbeiteten Seite an Seite und absolvierten Schießübungen, die nicht nur die Fähigkeiten der Teilnehmer, sondern auch das Vertrauen zwischen den Einheiten stärkten. Die engagierte und pro-

fessionelle Arbeitsweise der Teilnehmer beeindruckte nicht nur die Organisatoren, sondern sorgte auch für eine Atmosphäre der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Respekts. Oberstleutnant Flemming Bastrup, Chef des HDSLFF, war erfreut über die gemeinsame Veranstaltung: „Es ist eine große Ehre, die deutschen Reservisten bei uns begrüßen zu dürfen. Die heutige Veranstaltung ist ein Schritt in Richtung einer noch stärkeren deutsch-dänischen Freundschaft. Gemeinsames Training und Erfahrungsaustausch sind von unschätzbarem Wert, um die Sicherheit unserer Region zu gewährleisten.“

Auch Kapitänleutnant Heiko Wolff, erster stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe Celle, betonte die Bedeutung dieser Zusammenarbeit: „Unser Besuch beim HDSLFF in Dänemark war äußerst fruchtbar und zukunftsweisend. Wir haben nicht nur unsere Fähigkeiten verbessert, sondern auch neue Freundschaften geschlossen. Die enge Kooperation zwischen unseren beiden Organisationen wird in den kommenden Jahren weiter ausgebaut.“

Die Veranstaltung zog auch die Aufmerksamkeit der örtlichen Medien auf sich, die die Bedeutung der deutsch-dänischen Zusammenarbeit in den Fokus rückten. Die deutsch-dänische Freundschaft ist von besonderer historischer Bedeutung, und die Initiativen zur weiteren Stärkung dieser Beziehungen sind in der heutigen Zeit wichtiger denn je.

Die gelungene Zusammenarbeit zwischen der Kreisgruppe Celle und der dänischen Heimwehr HDSLFF auf dem Truppenübungsplatz Borris werten die Reservisten als einen großen Erfolg. Die Aktion unterstreicht die Entschlossenheit beider Nationen, ihre internationalen Beziehungen zu stärken und gemeinsam für die Sicherheit der Region einzutreten.

Diese Initiative wird eine Grundlage für zukünftige Kooperationen legen, die dazu beitragen werden, die deutsch-dänische Freundschaft zu vertiefen und die internationale Zusammenarbeit auf einem höheren Niveau voranzutreiben.

David Guttmann

Reservisten besichtigen Kraftwerk

Die Reservistenkameradschaft (RK) Wolfsburg beschäftigte sich bereits seit längerer Zeit während der RK-Abende mit dem Thema kritische Infrastruktur.

Der erste stellvertretende Vorsitzende, Obergefreiter d.R. Frank Haufe, selbst bei einem Netzbetreiber beschäftigt, hat eine Besichtigung des Kraftwerkes Mehrum im Landkreis Peine organisiert.

Die Reservisten, darunter auch Kameraden aus den Kreisgruppen Braunschweig und Südheide, lernten mehr über die Funktionsweise des Kohlekraftwerkes. Zudem erfuhren die Teilnehmer, wie Energie in das Übertragungsnetz eingespeist und verteilt wird. Helmut Süß, zuständig im Kraftwerk Mehrum für Öffentlichkeitsarbeit und Kraftwerksbesichtigungen, führte die Gruppe durch das im Jahre 1979 in Betrieb genommene Kraftwerk.

Das 130 Meter hohe Kesselhaus besitzt einen Aufzug, der die Gruppe bis in



Die Besuchergruppe mit dem Besichtigungsführer Helmut Süß (Sechster von links) vor dem Kohlekraftwerk

105 Meter Höhe an die Decke des im Gebäude aufgehängten Kessels beförderte. Dort konnten die Teilnehmer den Umfang der hängenden Konstruktion ermesen. Anschließend führte Helmut Süß die Besuchergruppe in das Maschinenhaus, wo der mittels einer Dampfturbine angetriebene Generator Strom erzeugt. Gesteuert und überwacht wird die Anlage von einer Leitwarte, die sich unmittelbar

im Raum der Turbine befindet. Dort erhielten die Teilnehmer nähere Informationen über weitere Sicherungselemente des Kraftwerkes. Dazu gehören Themen wie der Schutz vor Cyberangriffen oder die so genannte Schwarzstartfähigkeit von Kraftwerken, das heißt den Neustart von Kraftwerken ohne eigenen Strombedarf im Falle eines Blackouts zum Wiederaufbau der Stromversorgung.

Die nächste Station war der Kühlturm, in dem das erhitzte Wasser nach dem Durchlauf durch das Kraftwerk gekühlt wird. Nach einem Aufstieg über eine außen befindliche Metalltreppe betrat die Gruppe die begehbbare Ebene im Innern des Kühlturms und staunte über das Innere. Der Durchmesser beträgt 96 Meter.

Es folgte im Besucherraum eine Abschlussrunde, wo noch offene Fragen aus der Besichtigung heraus beantwortet wurden. Das Kraftwerk befindet sich seit 2017 sich im Besitz eines tschechischen Energieversorgungsunternehmens mit Sitz in Prag. Es hat eine Leistung von 750 Megawatt, von der jedoch 60 Megawatt für den Eigenbedarf benötigt werden. Es verfeuert im Betriebsfall täglich circa 6.000 Tonnen Steinkohle.

Frank Haufe

Ehrung für zwei Kameraden

Hauptfeldwebel d.R. Dieter Bierbaum aus der Reservistenkameradschaft (RK) Copenbrügge und Gefreiter d.R. Bruno Horstmeyer aus der RK Obernkirchen sind jeweils 60 Jahre Mitglied im Reservistenverband. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Weserbergland ehrte beide Reservisten vor Kurzem in der Geschäftsstelle Bückeberg des Reservistenverbandes.

Dieter Bierbaum hat in dieser Zeitspanne fast alle Ämter innegehabt, die der Verband zu vergeben hat. Vom RK-Vorsitzenden, Landes- und Kreisdelegierten, bis hin zu seiner eigentlichen Bestimmung: Das Amt des Kreiskas-

senwartes – das gut gefüllte Konto im Blick und immer 100 Prozent korrekt.

Die Landesgruppe Niedersachsen bestimmte ihn zweimal zum Landesrevisor. Dem Engagement folgten die Auszeichnungen bis hinauf zur Landesmedaille. Als Kreisrevisor und bei den Schützen der Reservistenarbeitsgemeinschaft ist er weiterhin aktiv.

Bruno Horstmeyer war in seiner Reservistenkameradschaft

Obernkirchen immer dabei. Bei den Winterfreizeiten, den Schießveranstaltungen der RAG oder auch bei den ganz normalen Treffen der Reservistenkameradschaft ist er stets anzutreffen.

Christian Günther



Kreiskassenwart Friedhelm Henze (von links nach rechts), Dieter Bierbaum, Bruno Horstmeyer und Erich Wittrock

Warum die Bundeswehr mehr Reservisten benötigt

Die Zeitenwende und die Anforderungen an den Reservistenverband zum Wiederaufbau des Heimatschutzes standen im Vordergrund der sicherheitspolitischen Veranstaltung der Kreisgruppe Südwestfalen des Reservistenverbandes. Gastredner bei der Veranstaltung in der Hachenberg-Kaserne Erndtebrück war der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg.

Im vollen Saal fanden sich viele Reservisten und aktive Soldaten ein. Der Beauftragte für Sicherheitspolitik der Kreisgruppe, Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß, begrüßte die stellvertretende Bürgermeisterin von Bad Berleburg, Anke Fuchs-Dreisbach, den Bürgermeister von Erndtebrück, Henning Gronau, und den Kommandeur des Lehr- und Verfahrenszentrums, Oberstleutnant Florian Horlacher. Nach einem Grußwort des Kommandeurs begann der Vortrag. Das Thema Heimatschutz und Landesverteidigung ist nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und dem Überfall der Hamas auf Israel wieder in den Vordergrund gerückt.

Professor Dr. Patrick Sensburg zeigte auf das an die Wand geworfene Foto, das ukrainische Männer aller Altersklassen in Uniform und schwer bewaffnet zeigte. Der Wehrwille und die Motivation des ukrainischen Volkes seien hoch. Durch die grausame Aggression Russlands sei die Widerstandsfähigkeit der Ukrainer hoch, sagte Sensburg. Eine weitere Erkenntnis: „Die Masse macht es.“

Aktuellen Schätzungen zufolge seien mittlerweile rund 70 bis 80 Prozent von den einst knapp 250.000 ukrainischen Soldaten gefallen oder schwer verwundet. Mit der zweiten und dritten Welle seien schon die Reservisten an der

Front, berichtete Verbandspräsident Sensburg und zog Schlussfolgerungen für die Reserve in Deutschland: Für eine effektive Landesverteidigung der Bundesrepublik Deutschland seien 300.000 Soldaten und dreimal so viele Reservisten nötig. Zurzeit verfüge die Bundeswehr aber über mehr als 170.000 aktive Soldatinnen und Soldaten, 8.000 freiwillig Wehrdienstleistende und knapp 33.000 Reservisten, rechnete Sensburg vor.

Das seien seiner Ansicht nach zu wenig: „Den Willen, das eigene Land, die Werte und die Demokratie verteidigen zu wollen, den müssen wir wieder wachrütteln.“ 230.000 frühere Soldatinnen und Soldaten hätten auf Basis einer Freiwilligenerklärung bereits ihre aktive Reservebereitschaft signalisiert. „Um die muss sich die Bundeswehr verstärkt bemühen“, sagte der Präsident des Reservistenverbandes. Nach dem Ende des Kalten Krieges sei man der trügerischen Illusion erlegen, dass man ausschließlich von Freunden und Partnern umgeben sei. Nach und nach sei die Bundeswehr ver-

kleinert und hauptsächlich im Ausland eingesetzt worden.

Sensburg hält die unter Ex-Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg 2011 beschlossene Aussetzung der Wehrpflicht für einen Fehler. Er stimmt mit der als historisch einzustufenden Wortwahl von Bundeskanzler Olaf Scholz zum Angriff Russlands auf die Ukraine nicht überein: „In meinen Augen ist das nicht die vielzitierte ‚Zeitenwende‘. Vielmehr wurde uns die rosarote Brille von der Nase genommen.“

Erst jetzt sei die Landes- und Bündnisverteidigung wieder stärker in den Fokus gerückt. Die Aufstellung der sechs Heimatschutzregimenter in Berlin, Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sei dabei ein wichtiger und richtiger erster Schritt, könne aber nur der Anfang sein. „Wir müssen viel nachholen. Das geht nicht von heute auf morgen“, sagte Sensburg. Er forderte neben personeller auch eine materielle Aufstockung: „Die Frage muss wieder lauten: Was brauchen wir? Und nicht: Was können wir?“

Nach dem Vortrag und der Beantwortung vieler Fragen aus dem Publikum überreichte der Vorsitzende der Kreisgruppe Südwestfalen, Oberstabsfeldwebel d.R. Christoph Klein, dem Präsidenten des Reservistenverbandes Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg zum Dank das Wappen der Kreisgruppe.

Richard Rottenfuß



Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß (von links nach rechts) und Oberstabsfeldwebel d.R. Christoph Klein übergeben das Wappen der Kreisgruppe Südwestfalen an Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg

Foto: Kreisgruppe Südwestfalen

Wolfgang Wehrend ist Ehrenvorsitzender der Landesgruppe

Der erweiterte Landesvorstand nutzte bei seiner jüngsten Sitzung die Gelegenheit für eine nicht oft ausgesprochene Ehrung.

Oberstleutnant d.R. Rene Zander, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, ernannte seinen Vorgänger im Amt, Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, zum Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe. Wolfgang Wehrend hatte bis 2023 die Landesgruppe zwölf Jahre als Vorsitzender erfolgreich geführt. Er schaffte es, eine damals nicht immer harmonische Landesgruppe wieder an einen Tisch zu bringen und zusammenzuschweißen. Wolfgang Wehrend hat die

Landesgruppe mit großer Ruhe und Umsicht zu der Einheit geformt, die sie heute darstellt.

Nach vielen Funktionen und Positionen seit 2001 im Reservistenverband, zum Beispiel als Vorsitzender der Bezirks- und Kreisgruppe Düsseldorf oder als Vorsitzender einer Reservistenkameradschaft und Reservistenarbeitsgemeinschaft wurde er 2019 als Vizepräsident in den Bundesvorstand gewählt. Im Präsidium des Reservistenverbandes ist der Diplom-Designer verantwortlich für den Bereich Kommunikation und digitale Transformation des Reservistenverbandes.

Dem Landesvorstand Nordrhein-Westfalen bleibt Wolfgang Wehrend aber weiterhin erhalten: Aufgrund seiner hervorragenden Kontakte ist er der Landesbeauftragte für den Landtag Nordrhein-Westfalen.

Hans-Peter Limburg



Oberstleutnant d.R. Rene Zander (links) ernannt Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend zum Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Truppenübungsplatz im Kleinformat

Seit Jahren stellt die Reservistenkameradschaft (RK) Modellbau ihre Arbeiten bei der Messe Modell Hobby Spiel in Leipzig aus. Auch dieses Mal waren wieder 18 Kameradinnen und Kameraden dabei, um eine 400 Quadratmeter große Ausstellungsfläche zu gestalten. Aus aufgeschütteter Erde entstand ein Fahrgelände mit Hügeln, Brücken, einem technischen Bereich und viel Landschaft für die Vorführung der zahlreichen ferngesteuerten Modellfahrzeuge. Dazu kamen noch zwei Bahnverladerampen und eine Zuggarnitur mit Plattformwagen. Auch der Zug konnte über eine Fernsteuerung bewegt werden.

An drei Messetagen kamen 69.700 Besucherinnen und Besucher in die Halle. „Viele haben dann auch Station an unserem Stand gemacht. Das Interesse an unseren RC-Modellen und den Vor-

führungen der Fahrzeuge war sehr groß. Teilweise stand das Publikum in drei Reihen vor der Absperrung des Fahrgeländes“, freute sich Hans-Peter Kühn. „Die Kameraden waren ständig im Gespräch mit interessierten Zuschauern, um fach-

kundige Fragen zu den Modellen und der darin befindlichen Technik, aber auch zur Reservistenkameradschaft zu beantworten. Vielen Dank an die Messe Leipzig, die den Reservisten diese Ausstellung ermöglicht hat. So ein Gelände mit Fahrbetrieb ist aber auch ein sehr guter Publikumsmagnet. Da macht Reservisten- und Öffentlichkeitsarbeit Spaß.“ Hans-Peter Kühn

Weitere Fotos gibt es unter www.rk-modellbau.de.



Der Stand der RK Modellbau war gut besucht

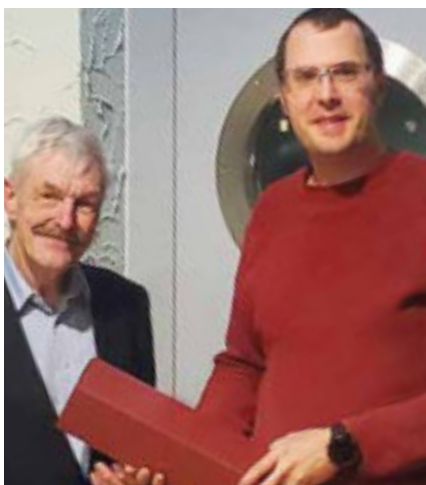
RK Münster bildet sich zu biologischen Waffen fort

Um Pest, Milzbrand, Corona und Co. ging es bei einem Fortbildungsprogramm der Reservistenkameradschaft (RK) Münster. Oberstarzt d.R. Dr. Jörg Wüllenweber führte fachkundig, verständlich und unterhaltsam durch den Abend.

„Man muss keinen Killervirus erfinden, um Panik zu verbreiten“, führte Dr. Wüllenweber aus. „Rund um die Pandemie haben wir alle miterlebt, wie irrational Menschen oftmals im Angesicht einer biologischen Bedrohung reagieren.“ Die Herstellung von gefährlichen Organismen wie zum Beispiel Bakterien sei vergleichsweise einfach. Die Verbringung und damit die Nutzung als Waffe zeige sich dagegen als vergleichsweise anspruchsvoll, sagte Dr. Wüllenweber. Anhand zahlreicher Beispiele thematisierte er Bedrohung, Einsatz, Diagnostik und Folgen von biologischen Waffen. Durch den technologischen Fortschritt, wie die Verfügbarkeit von Kleinstdrohnen, zeichnen sich neue Bedrohungsfelder ab. Die Teilnehmenden nutzten die Gelegen-

heit, um Wissenslücken zu schließen und gingen mit deutlich erweitertem Wissen über die Bedrohung von biologischen Waffen nach Hause. Die RK Münster veranstaltet monatlich Themenabende, zu denen alle Interessierten eingeladen sind.

Torsten Porsch



Oberstleutnant d.R. Professor Dr. Torsten Porsch (rechts) dankt Herrn Oberstarzt Dr. Wüllenweber (links) im Namen der RK Münster für den gelungenen Vortrag

Korrektur

Wir berichten in der loyal auf den Landesseiten sehr gern über attraktive und spannende Veranstaltungen, zum Beispiel das Taktikseminar der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Die Veranstaltung war als hochkarätiges Grundlagenseminar Taktik für Unteroffiziere mit Portepe in herausgehobener Dienststellung beschrieben. So weit, so gut. Leider wurde die Veranstaltung sehr kurzfristig abgesagt. Damit war es für die Berichterstattung zu spät. „Diese Entwicklung fand nach dem Redaktionsschluss statt und ich hatte nicht damit gerechnet, dass dies passiert. Das war ein Fehler. Ich hätte besser abwarten sollen. Für diesen Fehler entschuldige ich mich“, erklärt der verantwortliche Redakteur Benjamin Vorhölter. Die Veranstaltung wird im nächsten Jahr nachgeholt.

red

Erfolgreicher Auftakt für Spendensammlung

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Dormagen waren bei der ersten diesjährigen Sammlung zugunsten des

Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Stelle. Die Reservisten positionierten sich zusammen mit dem Dorma-



Stefan Pies, (von links nach rechts), Susanne Stephan-Gellrich, Carsten Schultz, Reinhard Pahl, Katja Creutzmann, Michael Dries und Erik Lierenfeld (Bürgermeister)

gener Bürgermeister Erik Lierenfeld, qua Amt auch Vorsitzender des Dormagener Ortsverbands des Volksbundes, vor einem örtlichen Supermarkt. Das Ergebnis der Spendensammlung lässt sich sehen.

Die Bürgermeister-Stellvertreterinnen Katja Creutzmann und Susanne Stephan-Gellrich unterstützten die Reservistenkameradschaft Dormagen bei der diesjährigen Sammlung. 1.345,58 Euro kamen bei der Aktion zusammen. Damit sammelten die Reservisten fast 200 Euro mehr als im vergangenen Jahr. Nach der Aktion vor dem Supermarkt sammelten die Reservisten an Allerheiligen auf den Dormagener Friedhöfen weitere Spenden. Ferner waren die Kameraden auch auf dem Wochenmarkt in Dormagen präsent.

Erik Heinen

Spendenlauf: Reservisten stellen Streckenrekord auf

Laufend etwas Gutes tun – das dachten sich 19 Reservistinnen und Reservisten, die dem Aufruf der Bezirksgruppe Münster zum 24-Stunden-Lauf in Reken gefolgt waren.

Ziel bei diesem zum 13. Mal durchgeführte Sponsorenlauf war es, auf einer 2,4-Kilometer-Strecke um den Gevelsberg in Reken möglichst viele Runden zu schaffen. Die Höhe der Spendensumme richtete sich nach den insgesamt zurückgelegten Kilometern. Wie in den vergangenen Jahren waren die erlaufenen Spenden für den Deutschen Kinderhospizverein vorgesehen. Es durfte innerhalb von 24 Stunden so viel marschiert, gewalkt, gelaufen, oder einfach nur spaziert werden, wie man wollte. Dieses, mittlerweile von vielen Ehrenamtlichen organisierte Event, ist bereits deutsch-

landweit bekannt. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zeigten sich auch wieder sehr viele Schulen und Familien mit Kindern.

Zu dem Teilnehmer- und Streckenrekord aus diesem Jahr konnten die Reservistinnen und Reservisten mit insgesamt 1672 Teilnehmern und mehr als 11.000 gelaufenen Runden beitragen. So erliefen alle Starterinnen und Starter zusammen eine Gesamtkilometerstrecke von 26.446 Kilometern.

Ein Teilnehmer der Reservisten, Oberstleutnant d.R. Christian Grötsch, wurde feierlich in den Club der 100-Kilometer-Läufer aufgenommen. Seine Gesamtkilometerzahl betrug am Ende der 24 Stunden großartige 120 Kilometer. Somit erreichte er den sechsten Platz in der Gesamtwertung der meistgelaufenen Kilometer auf der Strecke in diesem

Jahr. Drei Kameraden konnten erfolgreich ihre körperliche Leistungsfähigkeit auf zwölf Kilometern unter Beweis stellen. Viele Teilnehmer des Laufes staunten nicht schlecht, als sich diese Kameraden mit voll bepacktem Rucksack auf Strecke begaben. Am Ende konnte der Leitende der Veranstaltung, Oberstleutnant d.R. Donald Grüter, diesen Kameraden ihre erfolgreiche Teilnahme der Disziplin Körperliche Leistungsfähigkeit bescheinigen. „Ich bin immer wieder erstaunt, wie freundlich und offen wir Reservistinnen und Reservisten bei diesem Lauf aufgenommen werden,“ sagte Oberstleutnant d.R. Donald Grüter.

Der nächste 24-Stunden-Lauf soll vom 6. und 7. September 2024 stattfinden. Dieses Mal rechnen die Veranstalter mit noch mehr Teilnehmern, die sich für den guten Zweck engagieren wollen. Denn die diesjährige Spendensumme belief sich auf insgesamt 31.500 Euro. Dies werden die Kameraden sicherlich als Anreiz nehmen, im nächsten Jahr wieder als verlässliche Größe zu erscheinen.

Donald Grüter

Weitere Informationen sind zu finden unter: www.24hLauf-Reken.de



Oberstleutnant d.R. Christian Grötsch lief 120 Kilometer



Foto: Michael Heinz

Die Reservisten während des Arbeitseinsatzes auf dem Soldatenfriedhof in Frankreich

Kriegsgräber- Arbeitseinsatz in Champigny-St. André

Reservisten aus der Kreisgruppe Eifel haben sich vor Kurzem an einem Arbeitseinsatz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beteiligt. Ziel war diesmal ein Soldatenfriedhof in der Normandie: Champigny-St. André.

Diese deutsche Kriegsgräberstätte liegt bei der Gemeinde Saint-André-de-l'Eure, 25 Kilometer südöstlich der Stadt Évreux. Der Friedhof wurde im August 1944 von den Amerikanern angelegt. Auf zwei großen Gräberfeldern hat man damals amerikanische und deutsche Soldaten bestattet. In den Nachkriegsjahren wurden die amerikanischen Soldaten nach Colleville-sur-Mer umgebettet oder in die Heimat überführt. Der Friedhof wurde in 17 Blöcke neu strukturiert

und durch die französischen Behörden mit deutschen Gefallenen aus verstreuten Feldgräbern und kleinen Gräberanlagen neu belegt. Auch vom Pariser Friedhof Ivry hat man deutsche Gefallene dorthin umgebettet. So liegen auf dem Friedhof rund 20.000 Soldaten. Darunter befinden sich vier Generäle und mehr als 40 Frauen. Diese waren überwiegend als Luftwaffenhelferinnen und einige als Rot-Kreuz-Schwestern im Einsatz.

Der Arbeitsauftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für den Kommandoführer Michael Heinz und seiner Gruppe war es, den gepflasterten Serviceweg instand zu setzen sowie den Besucherraum, das Büro des Friedhofsverwalters und die Toilettenwände neu anzustreichen. Dazu teilten sich

die Reservisten in eine Wegebau-Gruppe mit Bernhard Oster (RK Wittlich), Daniel Kellen und Thomas Vollert (Informationstechnikbataillon 281) sowie dem „Traktoristen“ Claus Mielich (RK Dahlem) in eine Gruppe und in einen Anstreicher-Trupp mit Dirk Robiller und Otto Schüler (beide RK Lissendorf). Für die Verpflegung und Küchendienst sorgte Michael Heinz, Organisationsleiter der Kreisgruppe Eifel im Reservistenverband.

Den erteilte Arbeitsauftrag konnten die Reservisten durch die Aufteilung komplett erfüllen – und das trotz der Temperatur von 35 Grad Celsius, die in der ersten Arbeitswoche in der Region herrschte. Zusätzlich versahen die Reservisten eine Besucherbank mit neuem Holzschutz, entrosteten das doppelflügelige stählerne Eisentor und strichen es mit einem schwarzen Schutzanstrich an. Marc Pasquier, der Chef de Secteur – Ouest de la France – Secteur 5 (Bezirksleiter – West-Gebiet Frankreich – Bezirk 5), war sehr zufrieden mit den geleisteten Arbeiten und bedankte sich am Ende des Einsatzes der Reservisten bei der Gruppe im Namen des Volksbundes. Die Unterbringung der siebenköpfigen Gruppe war auf dem französischen Flugplatz „Base aérienne 105“ in Évreux-Fauville sichergestellt, rund 25 Kilometer vom Friedhof entfernt. Auf dem Flugplatz ist eine Alarmrotte mit dem Mehrzweckkampfflugzeug Dassault Rafale stationiert. Auch die von Präsident Macron genutzte „Cotam Unité“, ein Airbus 320, steht hier auf Abruf.

Die beim Arbeitseinsatz vorgesehene Betreuungsfahrt am Wochenende führte die Gruppe an die Landungsküste der Normandie. Den Abschluss des Arbeitseinsatzes bildete die Kranzniederlegung, die mit dem Abspielen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ ein würdevolles Ende fand. Kommandoführer Michael Heinz bedankte sich bei den Teilnehmern für ihr Engagement. Sein Dank galt auch den zwei Soldaten des Informationstechnikbataillons 281, die zwei Wochen lang für den sicheren Transport ihrer Kameraden zum Arbeitsort und wieder zurück nach Deutschland gesorgt hatten. **Michael Heinz**

60 Jahre Kameradschaft Rockenhausen

Die Welt ist noch in Ordnung rund um den Donnersberg. Das zeigte sich beim 60. Geburtstag der Reservistenkameradschaft (RK) Rockenhausen.

Der Landrat des Donnersbergkreises, Rainer Guth, und der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Nordpfalz, Michael Cullmann, machten in ihren Grußworten deutlich, dass sie ihren Wehrdienst abgeleistet haben und somit auch lebenslang Reservistenstatus besitzen, und dass sie diese Erfahrungen nicht missen möchten.

Zu den Gratulanten gehörten am letzten Oktober-Wochenende der Vor-

sitzende der Kreisgruppe Westpfalz, Feldwebel d.R. Armin Weisenstein, der als Schriftführer auch Mitglied des Vorstands der Landesgruppe Rheinland-Pfalz ist, und die beiden Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe, Flottenarzt d.R. Dr. Walter Altherr und Oberst d.R. Michael Sauer. Anwesend waren ebenfalls der Landesgeschäftsführer Jens Mansmann und die Kreisorganisationsleiterin Simone Schäfer. Die aktive Truppe vertraten der frühere Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten, Oberstleutnant Heisam El-Araj und der Feldwebel für Reservisten, Stabsfeldwebel Conzelmann.

Zum offiziellen Programm gehörte die von Walter Bauer in Wort und Bild vorgestellte Leistungsbilanz der RK Rockenhausen mit unzähligen Siegen bei militärischen Wettkämpfen (Patrouillen) oder Schießwettkämpfen, militärhistorischen Exkursionen, Ausbildungsbiwaks oder Fernmeldeübungen. Legendär sind auch die Schlachtfeste der RK, die eine gut 30-jährige Tradition haben und an denen häufig auch der gesamte Landesvorstand teilgenommen hat.

Es lässt sich nicht verheimlichen, dass die Mitglieder der RK Rockenhausen miteinander älter geworden sind, was sich zusammen mit der Pandemie auch auf die Zahl der Veranstaltungen in den letzten Jahren ausgewirkt hat. Walter Bauer erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass viele Reservisten sich wegen ihres Interesses an militärischen Ausbildungsveranstaltungen dem Reservistenverband abgeschlossen haben. Leider dürfen die mehr als 65 Jahre alten Reservisten nicht mehr an dienstlichen Veranstaltungen teilnehmen und nur noch bei wenigen Ereignissen ihre Uniform tragen. Für Walter Bauer führe dies mit der Aussetzung der Wehrpflicht dazu, dass die Werbung neuer Mitglieder immer schwerer und die Überalterung der RK spürbarer werde. Noch aber, das zeigte die Jubiläumsveranstaltung, sei die RK Rockenhausen vital und leistungsfähig.

Michael Sauer

Foto: Michael Sauer



Ein Jubiläumsfest bietet den richtigen Rahmen für Ehrungen

Reservisten halten sich mit Leistungsmarsch fit

Die Reservisten der Kreisgruppe Rheinhessen haben sich im Schützenhaus der Schützengesellschaft Bingen 1471 vor Kurzem zum Leistungsmarsch versammelt. Es ist eine längst traditionelle Veranstaltung in der Region. Um den von der Reservistenkameradschaft Rhein-Nahe veranstalteten Marsch rund um Bingen fortführen zu können, trat der langjährige Leitende, Hauptfeldwebel d.R. Rüdiger Müller, in neuer Rolle als Stellvertreter auf und stellte als neuen

Leitenden Stabsunteroffizier d.R. Karsten Theis vor.

Es waren ausgezeichnete äußere Bedingungen für den Leistungsmarsch. Als Strecken wählten die meisten Angetretenen den zwölf Kilometer langen Rundkurs, einige auch die neun Kilometer lange Strecke, die bei der Wertung der Körperlichen Leistungsfähigkeit (KLF) zu Gold und Silber qualifizieren. In der Tat gelang es auch allen Teilnehmern, die gewünschte Leistung zu erbringen.

Nach leckerer Erbsensuppe und gemütlicher Runde wurden die Kameraden im Schützenhaus mit einer Urkunde, die drei schnellsten mit einem dekorativen Erinnerungsschild verabschiedet. T. Schmuck

Foto: T. Schmuck



Abmarschbereit im Morgenlicht

Gut gezielt ist halb getroffen

Präzision war beim sechsten Freundschaftsschießen der Landesgruppe Saarland im Schützenhaus der Schützengesellschaft Spiesen-Elversberg gefragt. 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sorgten diesmal für einen Besucherrekord.

Das Schießen leiteten der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft (RK) Spiesen-Elversberg, Oberstabsfeldwebel a.D. Martin Weidig, und der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe

Saarland, Stabsunteroffizier d.R. Werner Theis. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schossen mit Präzisionsluftdruckwaffen auf einer Entfernung von zehn Metern. Gewertet wurden Dreiermannschaften und Einzelschützen. Jeder hatte drei Probe- und zehn Wertungsschüsse. Nicht wenige waren überrascht von der anscheinend nicht ganz so leichten Aufgabe. Die relativ schweren Waffen, mit denen freihändig geschossen wurde, verziehen keine Schießfehler. Mancher

wunderte sich, dass auf seiner Scheibe weniger Löcher als abgegebene Schüsse waren. Für Speis und Trank war bestens gesorgt, und gute Gespräche verkürzten die Zeit bis zur mit Spannung erwarteten Siegerehrung.

Die beste Mannschaft war die der austragenden RK Spiesen-Elversberg. Bester Einzelschütze wurde der Schreiber dieser Zeilen, der am Ende der Veranstaltung aus Altersgründen die Co-Leitung der Veranstaltung an Oberstabsfeldwebel a.D. Martin Weidig übertrug. Dieser leitet das Schießen zukünftig alleine. Da sich die Veranstaltung zunehmender Beliebtheit erfreut, wird erwogen, sie im nächsten Jahr in einem größeren Schützenhaus durchzuführen. **Werner Theis**



Foto: Werner Theis

Ein Faktor für die Beliebtheit des Schießens: Da mit Luftdruckwaffen geschossen wird, können auch Kameraden, die älter als 65 Jahre sind, teilnehmen

Ehrung für Helmut Sehmer

Wenn man von einem Urgestein in den Reihen der saarländischen Reservisten sprechen kann, dann von Helmut Sehmer von der Reservistenkameradschaft (RK) Sitterswald. Er wurde 1946 geboren und hat seinen aktiven Bundeswehrdienst beim Fallschirmjägerbataillon 261 in Lebach absolviert. Schon bevor die RK Sitterswald im November 1985 gegründet wurde, hat sich der Gefreite d.R. für den

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Saar engagiert und an den Haus- und Straßensammlungen teilgenommen - mittlerweile seit rund 60 Jahren. Seit 1986 ist er im Vorstand der RK Sitterswald aktiv. Auch als es darum ging, Soldatengräber zu sanieren und zu pflegen, war und ist Helmut Sehmer immer noch dabei, ebenso bei der Pflege des Ehrenmals am Friedhof Sitterswald.

Für dieses außergewöhnliche Engagement ist Sehmer während eines Empfangs in der Saarbrücker Staatskanzlei mit dem Ehrenkreuz des Volksbunds in Gold ausgezeichnet worden. Als ers-

te gratulierte die Ministerpräsidentin des Saarlandes, Anke Rehlinger.

Werner Theis



Helmut Sehmer und Ministerpräsidentin Anke Rehlinger

Foto: Staatskanzlei Saarland

Foto: Olaf Gawron



Kameraden pflegen den Dresdner Nordfriedhof

Arbeitseinsatz vor dem Gedenktag

„Das Ganze Halt“ bliesen am 11. November 1918 die Hornisten an der Front in Frankreich. Nach vier furchtbaren Jahren wurde der Erste Weltkrieg beendet. Zum Jahrestag ruhten zur historischen Stunde um elf Uhr auf dem Dresdener Garnisonsfriedhof die Werkzeuge zu einer Schweigeminute. Die Reservisten waren dort während eines Arbeitseinsatzes am Werk.

Fast überall in Europa ist der 11. November ein Gedenktag – nur in Deutschland nicht. In Frankreich, dem Verei-

nigten Königreich und in den USA wird am „Remembrance Day“ oder „Veterans Day“, des Waffenstillstands von 1918, des Endes der Kampfhandlungen an der Westfront des Ersten Weltkriegs gedacht. In Deutschland überlagert das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und dessen Ende dieses Datum.

Zur Vorbereitung der protokollarischen Kranzniederlegung mit militärischem Zeremoniell am Volkstrauertag leisteten mehr als zwanzig Reservisten, aktive Soldaten, zivile Unterstützer des

Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Beschäftigte des Dresdner Friedhofsamtes einen Arbeitseinsatz auf dem Dresdner Garnisonsfriedhof. Binnen weniger Stunden verschwanden Laub und Stockausschläge, kamen Kantsteine wieder zum Vorschein und wurden Grabflächen sichtbar gemacht. In der einstigen Friedhofskapelle sorgten der Bundeswehrbeauftragte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Sachsen, Kapitänleutnant a.D. Olaf Gawron, und der Landesgeschäftsführer des Volksbundes, Major d.R. Dr. Dirk Reitz, traditionell für das leibliche Wohl der Helfer. Zum Ende des Einsatzes verlas Oberst a.D. Klaus W. Finck, vormaliger Kommandeur des Landeskommandos Sachsen, das Einsatzgedenken bevor das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ erklang.

Appellmäßig gereinigt präsentierte sich der Dresdner Nordfriedhof für den Volkstrauertag, wenn der Volksbund, der Freistaat Sachsen, die Stadt Dresden und die Bundeswehr der Gefallenen zweier Weltkriege sowie der Einsatztoten der Bundeswehr gedachten. Nicht von ungefähr hielt der Kommandeur des Ausbildungskommandos des Heeres, Generalmajor Michael Hochwart, die Gedenkrede, denn Kriegsgräberfürsorge ist eine Aufgabe für Gegenwart und Zukunft.

Dirk Reitz/red

Sammeln für den Volksbund

Ende Oktober eröffneten Oberst Michael H. Popielas, Kommandeur des Landeskommandos Sachsen, und Oberst d.R. Gunter Scharf, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen des Reservistenverbandes, die Haus- und Straßensammlung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Zum Auftakt spielte das Luftwaffenmusikkorps aus Erfurt in großer Besetzung auf dem Neumarkt vor der Dresdener Frauenkirche. Reinwaldt

Foto: Bundeswehr/Friedel



Bundeswehr und Reservistenverband sammeln gemeinsam für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



Foto: privat

Gruppenbild der Teilnehmenden an der Veranstaltung

Ausbildungstag für die Blaulichtjugend

Wenn eine Veranstaltung Tradition hat, dann diese. Denn seit vielen Jahren schon veranstaltet die Reservistenkameradschaft (RK) Burg Carl von Clausewitz gemeinsam mit der RK Uni Magdeburg „Otto von Guericke“ den Ausbildungstag für Jugendgruppen des Technischen Hilfswerks, von Feuerwehren und Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes. Feste Partner bei der Logistik sind die Kochgruppe der Malteser und ein Super-

markt aus Burg. Sie unterstützen die Organisatoren mit der Verpflegung der Kinder und Jugendlichen.

Die Ausbilder hatten ein attraktives Programm ausgearbeitet. Neben der Station Herz-Lungen-Wiederbelebung zeigten sie den Jugendlichen, wie man Verbände aus behelfsmäßigen Mitteln anwenden kann. Brandwunden waren auch Thema. Die Kameraden der Bundeswehr stellten die Einsatzrüstung für die

Erste Hilfe vor. Die Freiwillige Feuerwehr Hohenwarthe simulierte mit den Kindern und Jugendlichen einen Löschangriff. Die Veranstaltung ist eine Erfolgsgeschichte, die auch im kommenden Jahr fortgeschrieben werden soll.

Olaf Thiel



Foto: Olaf Thiel

Einweisung in das Sanitätsmaterial der Bundeswehr durch die Kameraden

Gründungstag der Bundeswehr gefeiert

Das Landeskommmando Sachsen-Anhalt hatte aus Anlass des 68. Gründungstages der Bundeswehr am 10. November zu einem kleinen Empfang geladen.

Neben Mitgliedern des Landtags nahmen für die Landesregierung die Ministerin für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Tamara Zieschang, und ihr Staatssekretär, Klaus Zimmermann, an der Veranstaltung teil. Die weiteren zahlreichen

Gäste kamen aus befreundeten Behörden, aus der aktiven Truppe aber auch aus der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Reservistenverbandes. Deren Vorsitzender, Oberst d.R. Hans Thiele, war ebenfalls vor Ort. Der Kommandeur des Landeskommandos, Oberst Bernd Albers, machte in seiner Rede deutlich, welche Rolle das



Foto: Tobias Krull

Die optische Begrüßung zum Geburtstagsempfang

Thema Landes- und Bündnisverteidigung in der Bundeswehr spiele. Zu den Aussagen des Bundesverteidigungsministers zum Thema Verteidigungsfähigkeit wies er darauf hin, dass eine ernsthafte Umsetzung dieses Ansatzes auch Ressourcen brauchen werde. In seiner Rede betonte der Innenstaatssekretär Klaus Zimmermann die Verbundenheit der Gesellschaft mit der Bundeswehr. Er dankte für die erfolgreiche Zivil-Militärische-Zusammenarbeit und besonders den Soldatinnen und Soldaten für deren Dienst. Das Kammerensemble des Heeresmusikkorps Hannover begleitete die Veranstaltung musikalisch. Das leibliche Wohl der Gäste stellte der Verpflegungszug der Malteser Magdeburg sicher.

Tobias Krull

Automatisierte und autonome Drohnen

Unter dem Titel „KI – Künstliche Intelligenz: Eine Herausforderung völlig neuer Dimension“ hatte die Kreisgruppe Schleswig-Nord zu einem sicherheitspolitischen Forum in das Offiziersheim der Kai-Uwe-von-Hassel-Kaserne in Kropp bei Schleswig eingeladen.

Major Marc Breitenbücher vom Taktischen Luftwaffengeschwader 51 „Immelmann“ und der Historiker Dr. Hans Krech aus Hamburg gaben spannende Einblicke in die Nutzung automatisierter und autonomer Waffensysteme. Major Breitenbücher stellte im vollbesetzten Tagungsraum die in Israel entwickelte Drohne Heron TP vor. Diese solle zukünftig die Truppe aus der Luft unterstützen. Mit 26 Metern Spannweite und fünf Tonnen Gewicht sei sie eineinhalbmal größer als ihr Vorgängermodell Heron 1. Außerdem könne sie bewaffnet werden. Die Drohne könne anders als die Heron 1 bei Eis, Schnee und Regen fliegen. Ende des vergangenen Jahres habe die Heron TP die Musterzulassung vom Luftfahrtbun-

desamt erhalten. Damit könne das Luftfahrzeug am allgemeinen Luftverkehr teilnehmen und erhalte eine deutsche Kennung, schilderte Breitenbücher. Zur Frage rechtlicher und ethischer Probleme sagte er: „Hier bestimmt der Mensch das Ziel und das System kann nur in einem sehr begrenzten Einsatzkontext verwendet werden.“ Der Referent legte Wert auf die Unterscheidung von automatisierten und autonomen Systemen. Als automatisiertes UAV (unbemanntes Luftfahrzeug) würden Soldaten die Heron TP mit Maus, Tastatur und Touchscreen vom Boden steuern.

Dr. Hans Krech thematisierte die Entwicklung autonomer (KI-gestützter) Systeme. Unter dem Eindruck des Terrors habe die USA unter Federführung des Pentagon im Jahr 2000 seine bewaffnete MQ-1 Predator als sogenanntes Hunter-Kill-UAV entwickelt. Nach der Umbenennung in MQ-9A 2003 erhielt sie 2006 den Zusatznamen Reaper. Im selben Jahr stellten die USA die erste Staffel in der Air Force Base in Nevada auf. Die besonde-

re Fähigkeit dieser Drohne sei der Angriff mit Präzisionswaffen. Aber auch in der Luftunterstützung und der Aufklärung finde sie Anwendung. Der Pilot steuere das unbemannte Fluggerät aus tausenden Kilometer Entfernung vom Stützpunkt in Nevada. Für die Gegner sei sie die gefährlichste Drohne der Welt. Außer in den USA sei diese Drohne mittlerweile unter der Bezeichnung MQ-9B in neun weiteren Staaten, darunter Belgien, Frankreich und Spanien, im Einsatz.

Aber diese Geräte würden nur den Anfang der gesamten Drohnenentwicklung markieren, sagte Krech. Was bisher vor allem für das Sammeln von Informationen ausgelegt gewesen sei, habe von 2016 bis heute eine rasante Entwicklung erlebt. Führend seien vor allem China, die USA, der Iran und die Türkei. Ihre weiterentwickelten Drohnen seien kleiner und verfügten außer dem Blick in die Tiefe auch über Höhenkameras. Ihre größte Stärke sei allerdings ein neu entwickelter Algorithmus, der Kollisionsvermeidung, Routenplanung und Schwarm-Koordination verbinde. Abgeschaut habe sich der Mensch diese Eigenschaft von Vogelschwärmen. In einem von Krech gezeigten Video konnten die Teilnehmer im Saal sehen, wie die neuen Drohnen unfallfrei durch die Luft schwirren, bis sie ihr Ziel erspähen und es zerstören. Diese Geräte seien intelligenter, autonomer und tödlicher als je zuvor, betonte der Experte.

Um rüstungsstrategisch nicht abgehängt zu werden, bräuchten die Projektationen Frankreich, Spanien und Deutschland das Future Combat Air System (FCAS) auf den Weg. Bis 2040 soll es als Kampfflugzeug der sechsten Generation über autonome Fähigkeiten verfügen und aus drei Säulen bestehen: Dem eigentlichen Flugzeug, mittfliegenden Schwärmen von Kampfdrohnen sowie einer intelligenten Gefechtswolke, in die sich auch Kräfte am Boden und auf See einbinden ließen. „Irgendwann wird man fragen, ob man überhaupt noch bemannte Flugsysteme braucht“, schloss Dr. Krech seinen Vortrag. Im Anschluss gab es die Gelegenheit, mit den Experten ins Gespräch zu kommen.

Udo Weiß

Foto: DARPA



Die MQ-9A, auch bekannt als Reaper-Drohne

Dithmarscher Reservisten besuchen Museum der Heeresflugabwehrtruppe

Für die Dithmarscher Reservisten und Marinekameraden war das Marinearsenal Kiel vor Kurzem ein lohnendes Ziel. Hauptfeldwebel d.R. Klaus-Reinhard Böhmkne hatte die Exkursion gut vorbereitet. An der Wache empfing Oberstleutnant Siegmund Schlubat, Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten im Landeskommando Schleswig-Holstein, die Besucher.

In drei Hallen des Arsenalns befindet sich die Ausstellung Heeresflugabwehr. In der ersten Halle befasst sich die Ausstellung mit den Anfängen der Flugabwehr in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. An den Beispielen des seinerzeit modernsten Flakpanzers Wirbelwind oder des Kugelblitzturms stellt die Ausstellung die Entwicklung der Flugabwehr im Zweiten Weltkrieg dar.

In der Bundeswehrhalle steht der in den 1970er Jahren gebaute und vor mehr

als zehn Jahren ausgemusterte Flakpanzer Gepard. Die Erstausrüstung der Bundeswehr mit M16 und M42 ist ebenso in der Sammlung enthalten wie das Waffensystem Roland auf dem Fahrgestell des Schützenpanzers Marder und auf Rad (Lkw). Ergänzt wird dieser Teil der Sammlung durch Führungsfahrzeuge

(Radar und Feuerleitung) sowie verschiedene Trainingsanlagen zur Ausbildung von Kommandanten oder Richtkanonieren. In der sogenannten NVA-Halle sind noch einige interessante Wehrmachts-exponate ausgestellt. Im hinteren Teil der Halle reihen sich diverse Flak-Geschütze aus sowjetischer Produktion aneinander. Die Reservisten bedankten sich bei Oberstleutnant Siegmund Schlubat für die lehrreiche Führung. Viele Hintergründe (technisch und organisatorisch) waren den Reservisten bisher unbekannt. Oberstleutnant Schlubat sagte: „Bei Interesse stehe ich weiteren Gruppen zur Besichtigung und Führung durch die Ausstellung gern zur Verfügung.“ **red**



Oberstleutnant Siegmund Schlubat (links) zeigt den Dithmarscher Reservisten die Flugabwehrrakete SA - 16 Iгла (Fliegerfaust 2 Ost). Die Bundeswehr übernahm die Iгла in großer Stückzahl von der Nationalen Volksarmee

Foto: Kurt-E. Finke RK Heide

Aus der Vergangenheit lernen

Kompakt, trutzig und ein grauer Betonwürfel – er ist eine Hinterlassenschaft des Zweiten Weltkrieges, der Truppenbunker Flandern. Er befindet sich in Kiel-Wik an der Kiellinie gegenüber dem Eingang zum Marinestützpunkt. Als Ruine dokumentiert der Bunker Kriegswahnsinn und Niederlage zugleich. Für die Dithmarscher Reservisten und Marinekameraden war der Flandernbunker ein lehrreiches Ziel. Sein Charakter als Schutzbau im Weltkrieg springt durch das Fehlen jeglicher verschönernder Zutaten (zum

Beispiel Klinker) und die an den Durchbrüchen sichtbare enorme Wandstärke von mehreren Metern und Deckenstärken bis zu fünf Metern ins Auge.

Im Jahre 1943 ließ die Kriegsmarine den Flandernbunker errichten. Seinen Namen erhielt er nach dem nebenan gele-



Der Flandernbunker vor der Hauptwache zum Marinestützpunkt Kiel

Foto: privat

genen ehemaligen sehr mächtigen Flanderndenkmal, das an die Gefallenen des Marinekorps Flandern im Ersten Weltkrieg erinnerte, berichtete Stabsbootsmann d.R. Kurt-E. Finke. Das Denkmal wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und anschließend geschleift. Der benachbarte Marine-Sportplatz trug den Namen Flandernplatz.

Im Inneren des Bunkers schauten sich die Reservisten die Ausstellung „Ein Flakhelfer aus Kiel“ – Fotos und Erinnerungen von Hans Krohn – an. Als Zeitzeuge berichtet der damals 15-jährige Schüler, dass er 1944 als Marinehelfer eingezogen und am Nordmarksportfeld in der Flakbatterie stationiert wurde. Die Ausstellung soll die Kriegsschrecken nachvollziehbar machen und ist noch bis zum 18. August 2024 zu sehen. **red**

NACHRICHTEN AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

Foto: Lars Arne Walter



Die Reservisten aus Lübeck an ihrem Infostand

Lübeck

Die Reservistenkameradschaft (RK) Lübeck hat sich vor Kurzem auf der Blaulichtmeile rund um die Lübecker Musik- und Kongresshalle präsentiert. Ein Dutzend Reservisten der RK, des Kreisverbindungskommandos und des Landeskommandos Schleswig-Holstein hatten einen Informationsstand aufgebaut. Flankiert von einem liebevoll gepflegten Volkswagen 181 Kübelwagen und einem Volkswagen Iltis informierten sie interessierte Besucher über die Reservistenarbeit. Die Geländewagen waren unter anderem bei der jüngeren Generation sehr beliebt. Während sich Schulkinder und junge Erwachsene beim digitalen Bundeswehrquiz bewährten, entwickelte sich der Infostand zu einer lebendigen Austauschbörse.

Lars-Arne Walter

Bad Schwartau

Die Reservistenkameradschaft (RK) Bad Schwartau hat ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Zur Feier waren 16 Mitglieder sowie deren Angehörige und Freunde in einem örtlichen Restaurant zusammengekommen. Peter Ott, Reimer Schley und

der RK-Vorsitzende Florian Dreyer blickten auf 50 Jahre RK Bad Schwartau zurück. Anschließend tauschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Vergangenheit und auch die aktuellen Geschehnisse aus. Bei der Veranstaltung unterstützte die Kreisgruppe Holstein-Ost.

Florian Dreyer

Einfeld

Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Einfeld haben einstimmig ihren Vorstand wiedergewählt. Der Vorsitzende der Reservisten-Kreisgruppe Holstein Süd, Oberfeldwebel d.R. Thomas Stietz, verpflichtete den Vorsitzenden, Hauptgefreiter d.R. Norbert Albers, seinen ersten Stellvertreter, Oberleutnant d.R. Arne Oldenburg, den weiteren Stellvertreter, Hauptbootsmann Sascha Grünberg, den Kassenwart Stabsunteroffizier d.R. Hermann Riefel und als Schriftführer Oberstleutnant d.R. Detlef Neubauer.

In seinem Rechenschaftsbericht berichtete Albers über die Teilnahme der Einfeldler Reservisten an Dienstlichen Veranstaltungen des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Veranstaltungen des Reservisten-

Foto: RK Einfeld



Der neu gewählte Vorstand der RK Einfeld

verbandes auf Landes- und Kreisebene zur aktuellen Sicherheitspolitik, über Übungen im Katastrophenschutz mit der Regieeinheit sowie der Freiwilligen Feuerwehr Einfeld und über die jährliche Aktion „Reservisten für Einfeld aktiv“.

In diesem Jahr hat die RK vier neue Mitglieder gewonnen und ist damit auf insgesamt 93 Mitglieder angewachsen, sagte Albers. Interessierte melden sich bitte per E-Mail unter: RK-Einfeld@t-online.de. Detlef Neubauer

Unterlüß

Auf Einladung der Rheinmetall Landsysteme GmbH in der Lüneburger Heide waren elf Mitglieder der Reservistenkameradschaft Südtondern zu Gast bei dem 1889 in Unterlüß gegründeten

Unternehmen. Dort erhielten sie exklusive Einblicke in die Prozesse im Werk.

Jean-Daniel Schaffner vom Besuchermanagement des Unternehmens zeigte der Gruppe die ehrtechnische Sammlung und die Fertigungshallen. Die Reservisten sahen im Schneidezentrums Prozesse zum Laserschneiden und Verschweißen von Stahlteilen. Sie schauten sich in einer weiteren Halle an, wie die Rohre für Kampfpanzer, Panzerhaubitze und Schützenpanzer hergestellt werden. Der Rundgang führte nicht nur in Produktionshallen, sondern auch in die Fertigungs- und Reparaturhallen für Kettenfahrzeuge. Der Besuch endete mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Betriebskantine.

Udo Weiß

Foto: Udo Weiß



Die Gruppe der RK Südtondern besuchte Rheinmetall in Unterlüß

Russlands Krieg ändert Meinung vieler Finnen

Wer hätte Anfang des vergangenen Jahres gedacht, dass Russland Europa angreifen würde? Mit dieser Frage eröffnete der finnische Verteidigungsattaché Kapitän zur See Misa Kangaste am 6. November im Astoria-Hörsaal der Friedrich-Schiller-Universität in Jena seinen Vortrag über Finnlands Beitritt in die NATO.

Die Antwort wäre sicher größtenteils so ausgefallen: „Niemand.“ Denn nach Jahren des Säbelrasselns seitens des russischen Bären nehme man Großübungen nahe der russischen Grenzen und Überflüge über europäischen Luftraum oft als drohendes Hundegebell wahr. Das war im Kalten Krieg so und das sei auch nach wie vor der Fall, sagte Kangaste.

Sowohl Schweden als auch Finnland haben sich jahrzehntelang neutral verhalten. Dies änderte sich schlagartig mit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar vergangenen Jahres. Dieser Krieg ohne Kriegserklärung sei ein Schock für die finnische Bevölkerung gewesen. Waren die meisten Finnen bei Volksbefragungen neutral oder gegen einen Beitritt in die NATO, so sei die Meinung pro NATO mit dem März 2022 schlagartig angestiegen, stellte der finnische Kapitän zur See fest.

Die Fragen jüngerer Generationen im Auditorium verdeutlichten wie sicher wir in Deutschland leben. Studentische Vertreter der Friedrich-Schiller-Universität Jena fragten, wieso der Krieg in der finnischen Bevölkerung zu so rigiden Reaktionen geführt hat. Wie Kapitän Kangaste anhand einer Karte zeigte, liege dies vor allem an der direkten Grenze zu Russland. Es gab im Kalten Krieg zwar drei Regimenter nahe der russischen Grenze. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurden diese jedoch abgezogen. Die Gelände seien heute Ausbildungseinrichtungen der finnischen Armee, erläuterte Kangaste. Finnland



Korvettenkapitän d.R. Fagus Pauly (rechts) von der Reservistenkameradschaft Jena, überreicht Kapitän zur See Misa Kangaste das Wappen der Thüringer Landesgruppe. Links im Bild: die Ehefrau des Militärattachés

liegt in unmittelbarer Nähe zu Sankt Petersburg und der Kola-Halbinsel. Dort befinden sich jeweils große Militärbasen des russischen Heeres und der Marine. Die Ostsee spiele für die Finnen eine wichtige Rolle. Das Polarmeer sei oft zugefroren, eine Versorgung mit Importgütern per Eisenbahn, wie es in Schweden erfolgt, sei aufgrund der geografischen Lage für Finnland nicht möglich. Ein Angriff Russlands würde analog zur ukrainischen Schwarzmeerküste zu

gravierenden Einschränkungen der Im- und Exporte führen, machte der finnische Verteidigungsattaché deutlich. Die geopolitische Lage sei daher ein guter Grund für einen zügigen Beitritt in die NATO. Die finnische Bevölkerung nahm dies positiv auf.

Dabei ist die finnische Armee nicht zu unterschätzen. Mit einer Stärke von bis zu 280.000 Männern und Frauen im Kriegsfall und mit bis zu 900.000 Reservisten sind die finnischen Streitkräfte größer als die Bundeswehr. Die Finnen sind in allen drei Teilstreitkräften modern aufgestellt. Es wurde deutlich, dass Finnland nicht nur Nutzen aus dem Verteidigungsbündnis zieht, sondern ein wertvoller Partner ist. Kangaste betonte zudem die Fähigkeit der Finnen, auch bei niedrigen Temperaturen äußerst effektiv zu sein. Wo den nordatlantischen Partnern, wie den USA, Deutschland oder Frankreich diese Erfahrungen bislang fehlten, habe Russland hingegen extra in Sibirien ausgebildete Soldaten, die unter extrem kalten Wetterbedingungen noch wirken können, schilderte er.

Die große Hoffnung ist, dies war unter den Veranstaltungsteilnehmern klar zu vernehmen, dass der NATO-Beitritt Russland von einem möglichen Angriff auf Finnland abschreckt. Denn: „Wir wollen nie wieder Krieg!“, betonte Kapitän zur See Misa Kangaste. Erik Heurich



Die Landesgruppe Thüringen hat einen neuen Vorstand gewählt. Im Bild von links nach rechts: Oberstleutnant d.R. MdL Christian Herrgott, erster Stellvertretender Vorsitzender, Oberstabsgefreiter d.R. Ullrich Schulze, stellvertretender Vorsitzender, Stabsfeldwebel Frank Stöhr, stellvertretender Vorsitzender, Obergefreiter d.R. Cornelia Lux, stellvertretende Vorsitzende, Oberfeldwebel d.R. Werner Wegelin, Landesschatzmeister, Stabsunteroffizier d.R. Lars Köllner, stellvertretender Vorsitzender und Oberstleutnant d.R. Constantin Graf von Faber-Castell, Vorsitzender. Nicht auf dem Bild ist der neue Landesschriftführer Oberstleutnant Michael Adam

MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM

Dresden

National Archives (558590)

OVERKILL

MILITÄR - TECHNIK - KULTUR
IM KALTEN KRIEG

16.06.2023 - 30.06.2024



BUNDESWEHR



Wir werden
allen Grund zum Lachen
haben.

In der Gothaer Gemeinschaft lachen
Sie die hohen Zuzahlungen einfach weg.

**Bonus für
Verbands-
mitglieder**

Zahnzusatzversicherungen
Gothaer MediZ Duo 80/90/100

Hauptgeschäftsstelle
Jürgen Kroll

Laupendahler Landstraße 5 · 45239 Essen
Telefon 0201 8793030 · Mobil 0171 4342332
juergen.kroll@gothaer.de



Gothaer
Kraft der Gemeinschaft